

SHOOT THE WORKS

Die drei
???
Kriegsspiele

Die detektive
Fall
Wir über
Erster Detekt
Zweiter Detekt
Recherchen und
Stus Jonas
ar Shaw
Bob Andrews

Alfred Hitchcock

Die drei ??? Kriegsspiele

Erzählt von William McCay
nach einer Idee von Robert Arthur

Fluky House

Aus dem Amerikanischen übertragen von einem Übersetzerteam

Titel der Originalausgabe: »The Three Investigators – Shoot the Works«

(Random House Inc., New York / 1990, ISBN 0-679-80157-X/pbk.)

© 1990, Random House Inc., Text by William McCay

based on characters created by Robert Arthur.

Schutzumschlag von Joshua Cameron jr.

WWW-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

McCay, William:

Die drei ??? (Fragezeichen) – Kriegsspiele / erzählt von

William McCay nach einer Idee von Robert Arthur. Alfred Hitchcock.

[Aus dem Amerik. übertr. von einem Übersetzerteam].

Fluky House, New York, 2001

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2000/2001, Fluky House

Printed in Rocky Beach / Imprimé en Rocky Beach

Satz: Amigos Press, Santa Monica

Gesamtherstellung durch Fluky House, New York

Die drei ??? Kriegsspiele

Vorbemerkung	6
Junges Gemüse	8
Musterung	16
Trockenübungen	24
Abrüstung	32
Seitenhieb	39
Überfall mit Stil	47
Der Waffenladen	54
Der lautlose Heckenschütze	60
Spionage nach Plan	67
Feldstudien	73
Fort Beverly Hills	79
Auf der Pirsch	87
Wortgefechte	92
Ohne Deckung	97
Der letzte Hinterhalt	103
Alles oder Nichts!	109

Vorbemerkung

„Shoot the Works“ erschien im Jahre 1990 als achter Band der Crimebusters-Reihe in den USA. Als Autor zeichnete William McCay verantwortlich; für ihn war es nach den „Comic-Dieben“ die zweite Drei ???-Geschichte. Es war auch seine letzte, denn schon nach der elften Episode „Fatal Error“ wurde die Serie eingestellt, ohne daß die bereits geschriebenen Geschichten „Brain Wash“ und „High Strung“ je gedruckt wurden.

1991 erschien der englische Text von „Shoot the Works“ in Großbritannien und anderen Ländern des Commonwealth (Australien, Neuseeland); wenig später lag das Buch auch in spanischer Übersetzung vor, und in Griechenland veröffentlichte man die Geschichte im Frühjahr 2000.

Alle anderen europäischen Verlagshäuser, die zuvor einige oder alle anderen Crimebusters-Bücher publiziert hatten, verweigerten sich dieser Geschichte – so auch der hiesige Franckh-Kosmos-Verlag, der 1992 „Shoot the Works“ übersprang und statt dessen den ersten Crimebusters-Band („Hot Wheels“), welcher 1990 offensichtlich zurückgelegt worden war, publizierte. Ob es Leonore Puscherts Übersetzung von „Shoot the Works“ gibt, ist ungewiß; veröffentlicht wurde sie jedenfalls nie. Somit war „Shoot the Works“ nach den beiden Find Your Fate-Büchern „The Case of the House of Horrors“ und „The Case of the Savage Statue“ das dritte und letzte Drei ???-Buch, das nie in deutscher Sprache erschien.

Um diesen Mißstand zu beheben, bildete sich im Herbst 2000 ein Übersetzerteam, das im Laufe der Zeit auf sechs Personen anwuchs. In Arbeitsteilung wurde der amerikanische Text Kapitel für Kapitel übersetzt und online publiziert. Nach der Fertigstellung des Finales wurde die Geschichte noch einmal vollständig durchgesehen und liegt nun in der Endfassung vor.

Diese Übersetzung ist ein Projekt von Fans für Fans. Unsere Intention war es, ein längst vergriffenes und auf Internetauktionen zu hohen Preisen gehandeltes Buch den deutschsprechenden Fans der drei ??? zu erschließen. Die Geschichte

ist deshalb ausschließlich für den 'Konsum am Bildschirm' gedacht.

Da wir den Text dieses Dokuments mit einem Kopierschutz versehen haben, kann er weder dupliziert und zweckentfremdet, noch ausgedruckt werden. Das Abspeichern und Bereitstellen der Datei auf anderen Internetservern bzw. -seiten ist strengstens untersagt.

Begleitet nun Justus Jonas, Peter Shaw und Bob Andrews auf das Schlachtfeld III, doch Obacht: Es wird scharf geschossen, und selbst die drei ??? greifen zu den Waffen ...

EUER ÜBERSETZERTTEAM

Junges Gemüse

„Wir gehen da jetzt raus und töten sie!“ Peter Shaws Augen leuchteten vor Aufregung. Schon zum etwa fünfzigsten Mal zog er seinen Pistolenhalter gerade. Er war immer noch dabei, sich an das Gewicht an seiner Hüfte zu gewöhnen.

„Ich frage mich, ob General Custer das gesagt hat, als er völlig von den Indianern umzingelt war“, sagte Justus Jonas. Er blickte neidisch zu Peter herüber. Von dem alten Hut auf seinem rötlich-braunen Haar bis zu den abgewetzten Stiefeln sah Peter aus wie der geborene Glücksritter – in voller Größe im Tarnanzug.

Justus trug ähnliche Kleidung, nur wirkte sie bei ihm wie eine aufgeblasene Ballonhülle. Sein dicker Bauch straffte den Stoff der Tarnkleidung bedenklich, und selbst zwei Gürtel konnten nicht verhindern, daß ihm sein Pistolenhalter immer wieder unter die Taille rutschte.

Mit seinem schwarzen Haaren, die unter seinem breiten, lächerlich anmutenden Hut hervorstachen, befürchtete Justus, daß er einem Vollidioten glich. Er hatte sich schon so auf das Ende des Frühlingsemesters an der Highschool von Rocky Beach gefreut, um an einigen besonderen Projekten arbeiten zu können. Keines von ihnen sah körperliche Anstrengung vor, geschweige denn einen Guerillakrieg.

Justus konnte immer dann glänzen, wenn es galt, seinen Verstand zu benutzen, am Computer zu arbeiten oder mit seinen beiden besten Freunden Geheimnisse zu lüften. In ihrer frühen Jugend hatten sie das Amateur-Detektivteam ‘Die drei ???’ gegründet und das kalifornische Rocky Beach mit ihren Erfolgen überrascht. Doch Justus ahnte, daß sein Verstand ihm heute nicht sonderlich nützen würde.

„Wie konnten wir uns nur darauf einlassen?“, flüsterte er Bob Andrews zu, neben Peter und Justus der dritte im Bunde.

Bob sah in seiner Soldatenuniform aus, als sei er soeben einem Hollywood-Film entsprungen. Seine geliehene Springerkleidung paßte ihm wie angegossen. Das schwarze Barett auf seinen blonden Haaren ließ ihn wie den 17jährigen Herzensbrecher aussehen, für den ihn die meisten Mädchen in Rocky Beach auch tatsächlich hielten.

Jetzt grinste er nur und zuckte mit den Achseln. „Sieht so aus, als hätten wir das Peter und Kelly zu verdanken.“

„Hört auf zu meckern! Ihr werdet begeistert sein!“ rief Kelly Madigan, die gerade zu ihnen stieß und dabei den Gürtel um ihre Taille enger zog. „Wie sehe ich aus?“ fragte sie Peter und wirbelte dabei um ihre eigene Achse.

„Gefällt mir gut.“ Er betrachtete ihre wohl proportionierte Figur. Kelly, sonnengebräunt und dunkelhaarig, sah aus wie eine Cheerleaderin, die in den Krieg zog – und das traf die Sache auf den Punkt.

„Vielleicht sollten wir vorher noch ein paar Fotos schießen“, schlug Justus vor, „denn ich gehe mal davon aus, daß sie uns zermalmen werden. Nichts wird von uns übrigbleiben!“

„Ach was, du wirst doch nicht zermal-“ Kelly schüttelte den Kopf. „Beim Paintball wurde noch niemand verletzt. Es ist wie ‚Fang die Flagge‘.“

„Mit dem Unterschied, daß die Spielmannschaften Kommandotrupps ähneln und mit ihren Waffen selbst Rambo in die Flucht schlagen würden“, entgegnete Justus und klopfte an die Pistole an seiner Hüfte.

„Bleib’ doch mal locker“, schaltete sich Bob ein. „Das ist nur eine Luftpistole. Ein Hauch von Kohlendioxid schießt kleine Farbkugeln aus deiner Waffe. Wenn dich eine trifft, hast du einen Farbfleck auf deiner Uniform, mehr nicht.“

Justus war nicht im geringsten überzeugt. „Und wie schnell genau ist so eine Farbkugel?“

„Ungefähr 100 Meter pro Sekunde“, schaltete sich eine Stimme im Hintergrund ein.

Justus drehte sich um und sah einen blonden Typen mit der Ausstrahlung eines heruntergekommenen Football-Spielers. Wie alle anderen hier trug er Tarnkleidung. In seinem Fall war es eine Springerjacke und abgetragene Hosen. Er grinste Justus schief an.

Justus nahm kaum Notiz davon. Er war mit Kopfrechnen beschäftigt. „Heiliger Strohsack! Das sind 360 km/h! Selbst wenn dich ein Wackelpudding mit dieser Geschwindigkeit träfe, täte das ganz schön weh!“

„Na und? Du bist gut gepolstert“, sagte ein Kerl mit Stoppelfrisur. „Flint, du schaust dir unsere neuen Rekruten an?“ Er boxte

dem Blonden freundschaftlich gegen den Arm. „Das ist der schönste Teil dieses offenen Spiels – das junge Gemüse.“ Die Konturen des Stoppligen waren so scharf wie die Falten seiner Uniform, und er grinste blutrünstig.

Ein dritter Mann mit einem dichten schwarzen Schnurrbart gesellte sich zu ihnen. „Ignoriert diese Spinner. Sie versuchen nur, euch zu verunsichern. Ich bin Vince Zappa. Das ist Nick Flint“, er zeigte auf den großen Blondem, „und das ist Art Tillary.“ Er nickte dem Kerl mit dem Stoppelschnitt zu.

Justus, Peter, Bob und Kelly stellten sich ebenfalls vor. Dann verschwanden die drei Fremden in Richtung der immer größer werdenden Menschengruppe auf dem Schießstand.

„Kommt, laßt uns auch rübergehen“, sagte Peter. „Sie werden uns jetzt zeigen, wie die Pistolen funktionieren.“

Ein Mann mit orangefarbener Weste stand ganz vorne auf dem Platz. In einer Hand hielt er eine Flüstertüte, in der anderen eine Farbpistole. „Hallo zusammen! Ich bin Bob Rodman, aber nennt mich ruhig Splat. Willkommen auf dem Schlachtfeld III in den rauhen Hügeln von Los Angeles. Hört gut zu, besonders die Neuen unter euch. Also, eine Paintball-Schlacht dauert 45 Minuten.“

Justus seufzte leise vor Erleichterung und stellte die Zeit auf seiner Armbanduhr ein. In einer Dreiviertelstunde hatte er mit alledem hier nichts mehr zu tun, was immer auch geschehen mochte.

Splat Rodman fuhr fort: „Hier gelten strenge Regeln! Die Pistolen dürfen nicht außerhalb des Schlachtfeldes benutzt werden – es sei denn, ihr befindet euch hier auf dem Schießstand. Haltet ihr euch in einem dieser beiden Bereiche auf, sind die Schutzbrillen Pflicht! Sollte man euch ohne erwischen, werdet ihr für den Rest des Tages disqualifiziert. Und so ladet ihr eure Waffen ...“

Splat zeigte ihnen, wie man eine CO₂-Patrone in den Lauf der Pistole einführte und an der Waffe ein Magazin mit zehn Farbkugeln montierte.

Daraufhin drehte er sich um und feuerte das gesamte Magazin auf einige Zielscheiben des Schießstandes ab. Die Pistole gab jedesmal ein deutlich zu vernehmendes ‘Plopp’ von sich; die

einzelnen Schüsse wurden lediglich durch ein Klicken unterbrochen, wann immer Splat mit dem Bolzen nachlud.

‘Schade um den Samstag. Ich könnte das neue Computerprogramm ausprobieren oder mit meinem neuen Auto herumfahren’, dachte Justus. ‘Was machen die drei Detektive mitten auf einem Kampfplatz? Wir haben uns zusammengetan, um Rätsel zu lösen, nicht um Krieg in Wäldern zu spielen!’

Er warf seinen Freunden flüchtige Blicke zu. Peter und Kelly waren hungerissen – Peter von der Vorführung, Kelly von Peter. Bob sah sich unter den anwesenden Paintballspielern um; zweifelsohne war er auf der Suche nach hübschen Spielern weiblichen Geschlechts.

Mittlerweile erklärte Splat die Spielregeln, aber die Detektive hatten Probleme, ihn zu verstehen. Justus’ Magen knurrte – in voller Lautstärke.

„Was ist diese Woche dran?“ wollte Bob wissen.

„Hm?“

„Welche Diät machst du gerade?“

Justus schien permanent irgendeine seltsame Schlankeitskur zu verfolgen, um überflüssige Pfunde loszuwerden.

„Kleingehackte Autoreifen?“ Peter grinste breit.

„Computerchips mit Avocado?“ fügte Bob hinzu.

„Wenn es euch ernsthaft interessiert – Zerealien“, entgegnete Justus leicht pikiert. „Haferflocken, Brokkoli und Rosinen. Die reinigen dich gründlich von innen.“

„Oh ja. Ich höre den Staubsauger bis hierhin.“ Peter konnte das Lachen gerade noch unterdrücken.

Rodman bereitete das erste Spiel des Tages vor. „Zusammen mit den Schutzbrillen und Farbbällen hat jeder eine rote oder gelbe Armbinde bekommen. Streift diese um euren linken Arm. So weiß jeder, zu welchem Team ihr gehört. Wenn ihr getroffen werdet, nehmt die Binde ab und haltet sie über eurem Kopf in die Höhe. Keiner darf euch danach noch anschießen.“ Prüfend blickte er in die Menge. „Verstanden?“

Die Menge nickte murmelnd.

„Gut. Es sind heute zwar einige Mitglieder unserer Stammteams da, aber leider reicht es nicht aus, um ein professionelles Spiel durchzuführen. Also lassen wir es heute ruhig angehen. Ihr alten Hasen kennt das, nehmt ein wenig Rücksicht auf die Neulinge.“

Rodman bedachte die Spieler erneut mit scharfen Blicken. „Also, im Roten Team spielen einige Kämpfer von ‘Splatforce III’, unserer Heimmannschaft, sämtliche Mitglieder der ‘Magnificent Seven’ und ein paar Neulinge.“

Die drei ??? und Kelly schauten auf ihre Armbinden. „Wir gehören alle zum Roten Team“, stellte Bob fest.

„Zu dem Gelben Team zählen die Stammspieler der ‘Gorilla Warfare’ und der ‘Cactus Crawlers’. Hinzu kommen die übrigen Neuanfänger“, schloß Rodman seine Rede.

„Da können wir ja ebensogut auf Fische in einem Faß schießen“, feixte Nick Flint und zog sich seine gelbe Armbinde über.

„Oder auf Wale“, erwiderte Art Tillary. Seine Armbinde war ebenfalls gelb.

Das Gelbe Team wanderte zu seinem Startpunkt. Die drei Detektive und Kelly setzten ihre Schutzbrillen auf und folgten dem Roten Team. Sie marschierten über den mit Kies bedeckten Parkplatz zu sandigen, mit Gestrüpp übersäten Hügeln, von denen man nach Los Angeles hinüberblicken konnte.

Peter sondierte das Terrain. „Leute, wir können hinter diesen Büschen oder dort hinten im Wald Deckung suchen.“

Plötzlich war ein tiefes, langanhaltendes Glucksen zu hören.

„Was war denn das?“ fragte Kelly.

Bob und Peter schauten Justus an. Der Anführer der drei ??? blickte peinlich berührt drein. „Diese Leibesübungen stimulieren meinen Appetit. Ich bin am Verhungern. Warum suchen wir nicht hinter dem Picknicktisch dort Schutz?“

„Was ist mit den Zerealien?“ fragte Bob.

„Ach, sei doch still.“ Justus stampfte ohne weiteren Kommentar dem Roten Team hinterher. Mit Leichtigkeit konnte er erkennen, wer zu den erfahrensten Kämpfern gehörte. Wie Freiwillige für die Marine hatten sie sich herausgeputzt. Ihre Farbpistolen hatten verlängerte Läufe, mit Pumpe ausgestattete Nachlader, sowie Extratanks, um mehr Munition transportieren zu können.

Ein Profi trug sogar eine mit Tarnmuster versehene Eishockeymaske, auf die ein böses Grinsen gemalt war. Hinzu kamen ein schwarzes Barett und eine aufwendig aufgerüstete Waffe: Er sah aus wie der Wahnsinnsmörder von Beverly Hills.

Vince Zappa und ein anderes High-Tech-Mitglied des Roten Teams studierten eine Landkarte und klügelten eine Strategie

zu bekommen. Orangefarbene Bälle zerplatzten überall um sie herum.

„Ich brauche Hilfe!“ schrie sie. „Peter Shaw, wo bist du?“

Die Waffe im Anschlag, robbte Peter von Baum zu Baum. Er versuchte zu orten, woher die Schüsse kamen. Er konnte das feine ‘Plopp-plopp-plopp’ des Pistolenfeuers in einiger Entfernung hören, doch die Schüsse, die hier abgegeben wurden, waren lautlos. Wie war das möglich?

Ihm gegenüber schlug Kelly mit ihrer defekten Pistole auf die naheliegenden Büsche ein und hoffte, damit einen verborgenen Angehörigen des Gelben Teams überraschen zu können. „Mich habt ihr noch nicht! Autsch! Ist ja gut, ich nehm’s zurück!“ Farbe bedeckte ihr Knie und auch ihre Schultern.

„Okay, okay, ich bin tot, zufrieden? Au!“ Ein dritter, wiederum lautloser Schuß fand sein Ziel. „Okay, hier die Binde, seht her, sie ist runter. Ich bin tot, kapiert?“

Kelly rieb sich die Beine und humpelte zum Schießplatz zurück.

Peter hatte ihr gerade zu Hilfe kommen wollen, mußte ihr dann aber beim ‘Sterben’ zusehen. Er hechtete hinter einen umgestürzten Baumstamm am Rande einer kleinen Lichtung. Fest rechnete er damit, in jedem Moment ebenfalls eliminiert zu werden. Er grub sich tief in die Blätter ein, die an einer Seite des Baumscheites aufgetürmt waren. ‘Eigentlich sollte ich aufspringen und es den Angreifern heimzahlen’, dachte er. ‘Aber wer weiß schon, mit wievielen Gegnern wir es zu tun haben?’

Peter vernahm schnell davoneilende Schritte, dann war alles still. Das Rote Team hatte das Tal wohl verlassen. Er fragte sich, ob es nicht besser war, auch von hier zu verschwinden. Aus der Ferne schallten gedämpft die Paintball-Schußwechsel, und erneut wunderte er sich, warum jene Schüsse, die Justus, Bob und Kelly außer Gefecht gesetzt hatten, nicht zu hören gewesen waren.

Ein kleiner Lichtschein glitzerte plötzlich unter dem Stamm hervor. Peter grub sich noch tiefer in den Blätterhaufen ein und wurde des langen schmalen Spalts gewahr, der ihm ein Guckloch bot. Er sah, wie sich zwei Fußpaare auf ihn zubewegten. Das Blut gefror in seinen Adern.

Die Füße kamen bis auf drei Meter an ihn heran, machten dann jedoch Halt. Zwei Beine waren mit gewöhnlicher Tarnkleidung, dem grün-braunen Baumrindennmuster, versehen. Das andere

Hosenpaar war von sandigem Braun, übersät mit grau-braunen Flecken. Peter konnte nicht erkennen, zu welchem Team die beiden Kerle gehörten.

„Das war schon mal gut“, sagte der graubraun Gemusterte mit gesenkter Stimme. „Die Linie mit den Vorposten haben wir abgeräumt, als nächstes kommt die Flagge dran!“ Er lachte.

„Hoffentlich wird's am nächsten Freitag genauso einfach.“

„Nimm' das hier nicht auf die leichte Schulter“, warnte der in der Baumrindenhose. „Jede Übung ist als Ernstfall zu betrachten. Aus diesem Spiel wird bald Realität werden, und dann bewachen die Posten keine Fahne, sondern einen Tresor – gefüllt mit einer Million!“

Musterung

‘Die planen einen groß angelegten Raubüberfall’, schoß es Peter durch den Kopf. Für den Bruchteil einer Sekunde überlegte er, auf der Stelle hochzuspringen und die beiden zur Rede zu stellen. ‘Prima Idee’, flüsterte ihm eine innere Stimme zu. ‘Beschuldige ruhig hier im Wald zwei finstere Typen, einen großangelegten Raub durchführen zu wollen – niemand wird dich schreien hören!’

Dennoch wollte Peter unbedingt wissen, wer die beiden waren. An ihren Stimmen konnte er sie nicht erkennen, dafür waren sie zu leise. Daher entschied er sich für einen vorsichtigeren Plan.

Er wollte solange in seiner Position verharren, bis die beiden Männer sein Versteck passiert hatten. Erst dann durfte er einen Blick riskieren.

Peters derzeitige Lage war die reinste Qual: Eine ganze Armee voll von Juck- und Niesreizen machte ihm schwer zu schaffen, doch kämpfte er gegen alle Kitzelattacken an, bis er sich ohne Gefahr bewegen konnte. Vorsichtig lugte er über den Holzschien und sah lediglich, daß die beiden Männer verschwunden waren.

Na gut, dann mußte er sie eben wiederfinden. Er wußte, daß sie schnurstracks über die Lichtung gelaufen und hinter dem umgestürzten Baumstamm nach rechts abgebogen waren. Sie konnten eigentlich nur durch die Baumücke gegangen sein, wo ein holpriger Pfad zu verlaufen schien.

Peter eilte in dieselbe Richtung. Bevor er die Verfolgung aufnahm, zog er seine Farbpistole aus dem Halfter. Auf der Suche nach unberechenbaren Mächtgern-Dieben gab ihm das Gewicht einer Waffe in seiner nun doch verschwitzten Hand Selbstvertrauen.

Fünf Minuten später mußte Peter sich jedoch eingestehen, die beiden Verdächtigen komplett aus den Augen verloren zu haben. Er war nicht nur von ihrer Spur, sondern auch vom Waldpfad abgekommen. Nun kämpfte er sich auf einem Anstieg durch dichtes Unterholz. Er ging davon aus, daß sich seine Basis, die Rote Station, in unmittelbarer Nähe befand. Dieses Tal hatte er auf einem angenehm breiten, gut ausgebauten Weg betreten. Der

war nun nicht in Sicht, mußte aber irgendwo hier in der Gegend verlaufen.

Die Ruhe im Wald war gespenstisch. Wo waren die nur alle? Endlich hörte Peter das wohlbekannte 'Plopp-Plopp-Plopp', wann immer Farbkugeln abgefeuert wurden. Es kam von vorne, irgendwo auf der linken Seite und klang, als würden dutzende mit Schalldämpfer ausgerüstete Kanonen den 4. Juli abfeiern. Die Leute verschossen ihre Farbe eimerweise.

Peter setzte zu einem Zwischenspur über den Bergrücken zum Gipfel des Hügels an. Von hier oben konnte er das Geschehen rund um die Flaggenstation seines Teams gut überblicken. Justus' vor dem Spiel geäußertes Spruch kam ihm wieder ins Gedächtnis: Custers letztes Gefecht mußte einen ganz ähnlichen Verlauf genommen haben. Die Mitglieder des Roten Teams hatten rings um ihre Flagge eine defensive Position eingenommen. Wie ein wirrer Haufen kauerten sie sich hinter jede erdenkliche Deckung und schossen ohne durchdachten Plan drauflos.

Die meisten Krieger des Gelben Teams hingegen gaben ein beständiges Sperrfeuer unzähliger Farbbälle ab und konnten sich auf diese Weise dem Roten Team immer bedrohlicher nähern. Die gelben Armbinden waren eindeutig in der Überzahl; es waren ungefähr doppelt so viele. Das wiederum mußte bedeuten, daß sich kaum jemand in der Nähe der gelben Flagge am anderen Ende des Schlachtfeldes aufhielt.

Peter ging ein Licht auf. 'Niemand bewacht die gelbe Flagge? Dann werde ich sie mir holen!'

Als Fußballspieler hatte er sich schon abgefahrener Dinge geleistet. Wenn er hier jetzt nicht alles riskierte, war der Sieg dem Gelben Team sicher.

Er schlich den Abhang wieder hinunter und wollte gerade in den Angriff übergehen, da geschah das gänzlich Unerwartete: Auf dem weiten Pfad, der zu der Basis des gegnerischen Teams führte, kam jemand in seine Richtung gerannt – es war der Typ mit dem schwarzen Barett und der grünen Hockey-Maske.

Er hatte ein großes gelbes Stoffbündel geschultert – die Flagge des Gelben Teams.

‘Verdammter Mist!’ dachte Peter. ‘Er ist mir zuvorgekommen. Aber noch hat er’s nicht geschafft, die Flagge muß in unsere Station gebracht werden.’

Das war ein echtes Problem: Der Krieger mußte an den Belagerern vorbei, ohne daß die davon Wind bekamen. Der Mann warf sich auf den Bauch und wand sich durch das Unterholz. Die halbe Strecke zur Roten Station hatte er zurückgelegt, dann bemerkten sie ihn.

„Der hat unsere Flagge!“ keifte ein Gelber Krieger. „Schnappt ihn euch!“

Drei Typen, die hinter einer Baumgruppe gekniet hatten, sprangen auf, um auf ihn einzuschießen. Das war für Peter das Signal: Er stürmte hinter ihnen den Hügel hinab und leerte im Lauf seine Farbpistole.

Die drei schrien vor Schreck und ‘starben’. Hinter ihnen lud Peter sein Magazin nach und nahm eine weitere Gruppe des Gelben Teams mit Farbbällen ins Visier.

In der allgemeinen Verwirrung, die seinem Angriff aus dem Hinterhalt folgte, ließ die Kampfkraft des Gelben Teams rasch nach. Einige Spieler sprangen in Deckung, andere fuhren herum, um auf Peter zu zielen. Die wiedererstarbten Kämpfer des Roten Teams bliesen zum Gegenangriff. ‘Old Greenface’ tauchte unter den auf ihn einhagelnden Farbbällen hindurch und brachte die Flagge in die Rote Station. Der Schiedsrichter nahm sein Signalhorn und blies das Spiel ab. Das Rote Team marschierte zurück zum Versammlungspunkt. Sie hatten gewonnen!

Peter schüttelte viele Hände, und während seine Teamkollegen ihm auf die Schultern schlugen, wunderte er sich noch immer darüber, wie das Spiel geendet hatte. Seine Überraschung wuchs, als ‘Old Greenface’ die Hockeymaske und das Barett abnahm – und darunter ein hübsches, von schulterlangem schwarzen Haar umrahmtes Gesicht zum Vorschein kam. Der Wahnsinnsmörder von Beverly Hills war weiblich!

An der langen Reihe der Waschbecken, die zum Säubern der Kampfkleidung eifrig genutzt wurden, standen die anderen Detektive und Kelly. Sie versuchten, die Flecken loszuwerden.

„Hey, Peter!“ Kelly winkte ihm zu. „Wir sind hier drüben!“

„Hier, damit könnt ihr eure blauen Flecken kaschieren“, sagte Peter und gab jedem von ihnen einen Stoffsticker zum Andenken

an den Sieg des Roten Teams. Dann zog er sie von den anderen Spielern fort.

„Euch werden die Ohren abfallen, wenn ich euch das erzähle“, sagte Peter. Er schilderte ihnen, was er im Wald, neben den beiden Beinpaaren liegend, erfahren hatte.

„Ein Tresor mit einer Million Dollar?“ wiederholte Bob. „Das ist beileibe kein Zuckerschlecken!“

„Ich wäre euch zutiefst verbunden, wenn ihr den Gebrauch kulinarischer Metaphern unterlassen könntet“, flehte Justus. Sein Magen schrie nach Cholesterin. „Unser gesichertes Wissen ist recht dünn. Der einzige Anhaltspunkt, mit dem wir etwas anfangen können, ist der Tarnanzug mit dem ungewöhnlichen Muster, den einer der beiden Männer trug. Tja, und zufälligerweise weiß ich, wo dieses Tarnmuster zu finden ist.“

„Ist ja gut, ich geb's auf“, seufzte Peter. „Woher stammt das Muster? Und wie kommst du darauf?“

„Nun, während du Davy Crockett gespielt hast, unterhielt ich mich mit Splat Rodman. Wie ihr sehen könnt, weist seine Tarnkleidung die fragliche Musterung auf.“ Alle fuhren herum und sahen den Besitzer des Paintballgeländes an. Unter seiner Schiedsrichterweste waren grau-braune Muster auf sandigem Untergrund zu sehen.

Justus fuhr fort: „Es handelt sich um ein Tarnmuster, das man in der rhodesischen Savanne verwendete, als im afrikanischen Grasland Krieg geführt wurde. Das war in den siebziger Jahren, bevor die ehemalige britische Kolonie Rhodesien unabhängig wurde; heute kennen wir den Staat unter dem Namen 'Simbabwe'. Splat meinte, diese Buschtarnkleidung sei im Trockenwald nicht auszumachen – für die Wälder im sommerlichen Kalifornien ist das ideal.“

„Interessant, und was machen wir jetzt?“ wollte Peter wissen.

„Fahren wir nach Rhodesien?“

„Du kannst ja gerne fahren, mein großer Junge“, sagte Kelly.

„Ich muß hier meinen Cheerleading-Kurs absolvieren.“

„Leute, hört doch mal auf“, sagte Justus. „Wir sind hier einer großen Sache auf der Spur. Das ist kein Paintball-Spiel mehr. Es ist ein Fall für die drei Detektive!“

„Na gut, dann laßt uns herausfinden, ob und wer außer Rodman noch diese rhodesischen Tarnanzüge trägt.“

Sie musterten die übrigen Spieler, die sich am Picknicktisch aufgereiht hatten, um sich mit Sodawasser und Snacks zu versorgen. Vier Männer sprangen ihnen sofort ins Auge: Art Tillary und zwei weitere Profispieler vom heutigen Gelben Team, sowie Vince Zappa aus ihrem Roten Team.

Als sich die Teams für das zweite Spiel des Tages aufstellten, näherte sich ihnen Zappa, der seinen üppigen schwarzen Schnurrbart glattstrich. „Diesmal werden wir angreifen. Seid ihr bereit, in feindliches Gebiet vorzustoßen?“

„Warum nicht?“ sagte Justus. „Außer unserem Stolz haben wir nichts zu verlieren.“

„Nun mal langsam“, sagte Bob zu Justus. „Wir können nur besser werden. Übung macht schließlich den Meister.“

„Auf in den Kampf!“ sagte Peter.

Das Signalhorn ertönte und die Mannschaft des Roten Teams trat den Weg in den Wald an. Neben ihnen ging das Mädchen, welches das Spiel für das Rote Team entschieden hatte. Sie hatte wieder ihre Hockeymaske aufgesetzt, so daß Peter in ein grünes Plastikgesicht schaute, als sie ihm die Hand reichte.

„Ich bin Lynn Bolt“, sagte sie. „Danke, daß du mir Deckung gegeben hast. Wärest du nicht gewesen, hätten mich die anderen abgeknallt.“

Noch während sie sprach, wurden sie von einer Kolonne des anderen Teams attackiert. Es folgte ein wildes, chaotisches Gefecht in den Wäldern, doch keinem der beiden Teams gelang es, zur Flagge des Feindes vorzudringen. Als das Signalhorn nach fünfundvierzig Minuten über das Spielgelände schallte, endete die zweite Partie des Tages unentschieden. Dieses Mal jedoch hatten Kelly und die Detektive den Kampf überlebt – bis auf Justus.

„Was hast du vorhin noch mal vom Meister erzählt?“ wollte Justus von Bob wissen. „Dieser große blonde Typ, Flint, und sein Gefährte mit der Stoppelfrisur, Tillary, haben mich beide erwischt.“ Er stöhnte und rieb sich die Rippen.

„Immerhin habe ich die Namen der beiden Mitglieder des Gelben Teams, die ebenfalls diese seltsame Tarnmuster tragen, erfahren können“, lenkte Bob ab. „Der Hochgewachsene mit dem Bierbauch heißt Clayton Pidgeon. Er ist der Anführer der ‘Gorilla Warfare’. Der kleine, stämmige Mann mit dem roten Haar ist sein Stellvertreter. Sein Name ist Olson.“

„Naja, immerhin kommen wir auf anderem Gebiet voran“, sagte Justus. „Das nächste Spiel sollten wir nicht so stürmisch angehen; wir werden ja doch nur abgeschossen. Sparen wir uns unsere Kraftreserven für die Ermittlungen.“

Im dritten Spiel bewachten die Detektive und Kelly die Flagge, während alle übrigen Kämpfer des Roten Teams einen Großangriff unternahmen. Aber eine Überfalltruppe des Gelben Teams stürmte hinter den Bäumen hervor. Justus wurde erschossen und die rote Flagge geraubt, so daß das dritte Spiel verlorenging.

„Dieser Bursche mit dem Stoppelschnitt – Tillary – hat mich schon wieder umgelegt“, sagte Justus mit finsterner Stimme. „Und er hat *gelacht*.“

„Nimm’s dir nicht so zu Herzen, Just“, sagte Lynn Bolt. „Du hast es hier mit echten Profis zu tun.“

Die Tagesbilanz verzeichnete nun je einen Sieg für jedes Team, sowie ein Unentschieden. Als nun das letzte Spiel begann, war jede Mannschaft umso entschlossener, die Partie für sich zu entscheiden. Lynn überzeugte Peter und die anderen, es erneut mit einem Angriff zu versuchen, doch Justus bat darum, sich im Hintergrund halten zu dürfen. „Ich bleibe bei der Flagge“, sagte er.

Kaum hatte man die Hälfte des Feldes hinter sich gelassen, wurde das Rote Team vom Gegner aus dem Hinterhalt überfallen. Lynn und Peter gelang es zu überleben, und sie zogen sich zu ihrer eigenen Basis zurück. Auf ihrem Weg konnten sie einige Kämpfer des Gelben Teams ausschalten, dann jedoch wurde auch Lynn getroffen. Vor sich vernahm Peter schnelle Schritte – jemand näherte sich ihm auf dem Pfad, der zur Basis des Roten Teams führte. Gerade rechtzeitig suchte er Deckung.

Tillary tauchte auf – mit der roten Flagge auf der Schulter.

‘Platsch!’ Peter bedeckte Tillary mit roter Farbe. Für einen Augenblick starrte Peter fassungslos auf seinen Gegner. Die Farbe sah Blut zum Verwechseln ähnlich.

Tillary zuckte mit den Schultern und händigte Peter die rote Flagge aus.

Die Spielregeln verlangten nun von Peter, mit der Flagge auf den eigenen Schultern so schnell wie möglich zur Heimbasis zurückzukehren. Er machte sich auf den Weg, hörte aber bald hinter sich ein Rascheln im Unterholz. Es klang, als hätten alle noch

einsatzbereiten Kämpfer des Gelben Teams seine Verfolgung aufgenommen.

Peter zog den Kopf ein und rannte los. Er konnte die Basis des Roten Teams erreichen und die Flagge über das Absperrungsseil werfen. Sofort sprang er in Deckung und zückte noch im Flug seine Pistole.

Ungefähr das halbe Gelbe Team stürmte hinter den Bäumen hervor. Doch bevor die Gelben Kämpfer den Hügel erklimmen konnten, hörten alle das Signalhorn. Das Spiel war vorüber. Die rote Flagge war nach wie vor an ihrem Platz, also endete die Partie unentschieden – wie auch der gesamte Wettkampf des Tages.

Justus hatte immerhin einen kleinen Triumph auskosten können. Wie bei allen Spielen war er großzügig von Farbflecken übersät, und dennoch grinste er breit: „Sie haben mich erwischt“, sagte er. „Aber zuvor habe ich ihn erwischt. Bestens.“ Er nickte zu dem blonden Typen, der sich gerade einen Fleck vom Brustkorb wusch.

Der Blonde ging zu seinem in rhodesischer Tarnkleidung steckenden stoppelhaarigen Freund und führte ihn zu den Detektiven. „Ich bin Nick Flint, Anführer der ‘Cactus Crawlers’“, sagte er. „Wir sind uns ja vorhin schon begegnet. Für Neulinge habt ihr euch großartig geschlagen. Wirklich großartig.“

Art Tillary wirkte wie ein bulliger Marinesoldat, als er Justus scharf ansah. „Nun, du hast deine Rache bekommen. Ihr seid kein junges Gemüse mehr. Vielleicht sehen wir uns mal wieder hier, dann können wir es euch wirklich heimzahlen.“

„Oh, darauf können Sie Gift nehmen“, sagte Justus. Tillary galt als Verdächtiger, und es würde Justus besondere Freude bereiten, ihn festnageln zu können.

Die Neulinge stürzten sich auf die T-Shirts am Versorgungsstand. Peter, Bob und Kelly erstanden einfache Shirts mit gewöhnlichen Tarnmustern. Justus hingegen wählte ein Hemd mit der Aufschrift: „Schlachtfeld III – Hier macht es richtig Spaß, getötet zu werden!“

Als sie vor der Kasse Schlange standen, sahen sie, wie sich der bierbäuchige Clayton Pidgeon ihrem Freund mit dem Schnurrbart, Vince Zappa, näherte: „Ich muß mich wundern! Trotz

deiner Arbeit in der Autowerkstatt hast du samstags Zeit zum Spielen?“

„Das Geschäft läuft nicht besonders“, entgegnete Zappa leicht trübselig. „Mein Schwager kümmert sich drum, immer wenn ich keine Zeit habe. Ihm gefällt’s – schließlich wird er von niemandem belästigt.“

Pidgeon zeigte zu einem waldgrünen Mercedes, der auf dem Parkplatz stand. „Mein Auto fährt seit letzter Zeit ein wenig ruckelig. Schlage vor, ich bringe ihn morgen mal vorbei.“

„Das Angebot nehme ich gerne an“, sagte Zappa. „Die Werkstatt ist am Ventura Boulevard, nahe Hayvenhurst.“

„Schön. Ich komme morgen früh. Hast du ihn bis Montag früh wieder in Schuß?“

Zappa zuckte mit den Schultern. „Klar doch.“

Justus, der die beiden schamlos belauscht hatte, wandte sich seinen Freunden zu. „Ich denke, auch wir werden dieser Werkstatt bald einen Besuch abstatten“, sagte er. „Aber morgen müssen wir noch eine Rechnung begleichen – auf dem Schlachtfeld III!“

Trockenübungen

Als Justus am nächsten Tag seinen kleinen Ford Escort auf den Parkplatz am Schlachtfeld III lenkte, war dieser fast genau so voll wie am Tage zuvor. Er stellte den Motor ab und streichelte stolz das Lenkrad. Es war ein tolles Gefühl, wieder ein eigenes Auto zu besitzen. Seitdem sein letzter Wagen in einem vorherigen Fall zu Schrott gefahren worden war,^{*} hatte er mit dem alten Pick-Up seines Onkels vorlieb nehmen müssen – eine extrem abtörende Angelegenheit! Schlagartig wechselten seine Gedanken von seinem Auto zu den derzeit laufenden Ermittlungen.

„Ob Splat Rodman das Ziel des Raubüberfalls ist?“ fragte er Bob und Peter. „Sein Geschäft scheint recht einträglich zu sein.“

„Wir wissen aber nicht, wieviel Geld er im Vorfeld reingepumpt hat, um den Laden überhaupt zum Laufen zu bringen“, erwiderte Bob. „Er mußte all die Pistolen für den Verleih kaufen, das Land pachten und das Gelände herrichten.“ Er schaute in Richtung der Holzhütten, die als Kommandozentrale dienten. „Ich glaube nicht, daß hier irgendwo eine Million Dollar lagert, die nur darauf wartet, geklaut zu werden.“

„Mal sehen, was wir heute herausfinden können.“ Peter verließ das Auto und knallte die Tür zu.

„Hey, sachte“, raunzte Justus ihn mit besorgter Stimme an und schloß sanft seine Wagentür.

Peter grinste breit. „Als wär’s ein heißer Schlitten ...!“

„Oder Justus neue Flamme!“ ergänzte Bob.

Mit finsterner Miene murmelte Justus in sich hinein, während sie zum Kommandoposten stiefelten, wo Splat Rodman soeben an einem Tisch saß und in einem Notizblock schrieb. Er sah auf und lächelte. „Aha, die Neulinge sind zurück! Tut mir leid, Jungs, aber ihr hättet nicht so spät kommen sollen. Jetzt kann ich euch keinem Team mehr zuteilen.“

„Eigentlich würden wir uns gerne ein paar Pistolen ausleihen und Schießübungen absolvieren“, sagte Justus. „Wir möchten ein bißchen mehr über Paintball lernen.“

^{*} Siehe „Die drei ??? und die Automafia“, erschienen im Franckh-Verlag, Stuttgart.

„Sieh an, die Mäuse haben angebissen“, Rodman händigte ihnen Anmeldeformulare aus. „Das Gefühl kenne ich. Mich hat’s Anfang der Achtziger erwischt, als die Sportart gerade erst im Kommen war. Wir sind mit selbstgebaute Farbepistolen durch die Wälder gerannt – wunderbare Jahre.“

Er setzte ein nostalgisches Lächeln auf. „Damals war ich noch auf Vollzeit in der Immobilienbranche tätig. Ich entschloß mich, in ein anderes Unternehmen zu investieren, das mir auch Freude bereitet – und das war der Spatenstich zum Schlachtfeld I!“

„Sie haben drei dieser Plätze?“ fragte Bob.

Rodman nickte. „Dieses hier habe ich erst kürzlich eröffnet, aber schon jetzt ist es mein Lieblingsgelände. Neben dem großen wilden Gebiet, in dem ihr gestern gekämpft habt, gibt’s hier noch ein paar kleinere Felder für besondere Operationen.“ Er grinste. „Wir haben dort Forts, Schützengräben, Schuppen und sogar eine kleine Stadt aufgebaut.“

Er nahm ihre Formulare entgegen und erhob sich von dem Platz, an dem er gearbeitet hatte. „Nun gut, ich denke mal, ihr seid scharf auf eure Pistolen und die Munition, und nicht auf zeitverschwendende Unterhaltung mit mir.“ Rodman führte sie zu einem verschlossenen Verschlag und überreichte ihnen drei Pistolen und die dazugehörige Ausrüstung. „Gebt mir nur die Binden zurück“, sagte er, „dann dürft ihr tun und lassen, was ihr wollt.“

„Das Geschäft scheint gut zu laufen“, sagte Justus.

„Am Wochenende ist immer sehr viel los.“ Rodman zuckte mit den Schultern. „Wir haben auch unter der Woche geöffnet. Wenn die Tage länger werden, treffen sich manche Teams auch nach der Arbeit zum Training.“

Er bedachte die Detektive mit einem geheimnisvollen Lächeln. „Ab mit euch und raus mit der Farbe! Könnte sein, daß ich nachher einen interessanten Vorschlag für euch habe.“

„Er hat also einen Vorschlag für uns“, sagte Justus. Sie standen auf der Schußlinie, die Schutzbrillen waren aufgesetzt und die Pistolen geladen. „Ich frage mich, ob dieser Vorschlag mit einer Prämie von einer Million Dollar dotiert ist.“

„Er hat all die Paintball-Profis zur freien Auswahl. Wieso sollte er sich mit paar Grünschnäbeln von der Straße herumplagen

wollen?“ Peter drückte ab und schoß einer Sperrholzsilhouette exakt auf den Brustkorb. Dann pumpte er die Waffe erneut auf. Neben ihm feuerte Bob und traf sein Ziel am Arm. „Vielleicht versucht er nur, uns zu beeindrucken. Die meisten Leute, die gestern mitspielten, schienen recht normale Bürger zu sein. Ich hab’ mitgekriegt, wie sich zwei Leute über ihre Berufe unterhielten. Der eine lehrt Psychologie an der Universität von Kalifornien in Los Angeles, und der andere ist Arzt.“

„Abwarten. Gleich wissen wir mehr.“ Justus ging in Stellung, zielte, schoß – und traf daneben. „Verflixt!“

Sie übten weiter und verbrauchten die gesamte Munition, die sie zusammen mit den Pistolen erhalten hatten. Kaum war Justus mit neuer Munition vom Versorgungsstand zurückgekehrt, erschien Splat Rodman am Eingang nahe der Schußlinie.

„Habt ihr Lust auf eine Revanche?“ fragte er, breit grinsend. Neben ihm stand Nick Flint, der blonde Kerl mit der Statur eines Fußballspielers. „Der Kapitän der ‘Cactus Crawlers’ hier hat drei seiner Männer zum Training mitgebracht, und er bräuchte nun einige lebendige Gegner. Wie wär’s mit euch?“

Bob schaute auf seine Kordhosen und sein Polohemd. „Wir müßten uns Tarnkleidung ausleihen.“

„Unsere Gewinnchancen tendieren gen Null – vier gegen drei“, sagte Justus.

„Ihr werdet die Verteidigung auf einem unserer Sonderfelder übernehmen, da gibt es viele Möglichkeiten, sich vor Angriffen zu schützen“, sagte Rodman.

„Außerdem haben wir ein Bonbon für euch: Als Ausgleich dürft ihr nämlich drei von denen hier ausprobieren“, fügte Flint hinzu und zeigte ihnen die Pistole, die er trug. Die schwarze Waffe sah eher wie ein Gewehr aus und war weitaus größer als jene Pistolen, welche die Detektive in den Händen hielten.

Peter bemerkte, daß an diesen Pistolen nicht nur ein Abzug fehlte, sondern auch eine Vorrichtung zum Aufladen der Waffe.

„Ist es das, was ich vermute?“ fragte Peter. „Ein Paintball-Maschinengewehr?“

Rodman nickte. „Ich überlege ernsthaft, sie den Leuten hier auf dem Platz zur Verfügung zu stellen, gegebenenfalls sogar auszuleihen. Deshalb habe ich schon mal ein paar auf Lager, um sie zu testen.“

„Die sind fantastisch“, sagte Flint und trat an die Schlußlinie. Er schwenkte die Waffe in einem breiten Winkel hin und her und betätigte dabei den Abzug. Es klang, als geriete eine Popcorn-Maschine außer Kontrolle: die Pistole besprühte auf einmal vier der mannshohen Holzfiguren über und über mit Farbe.

Der blonde Flint blickte die drei Detektive herausfordernd an.

„Was sagt ihr nun, Jungs?“

„Also, ich weiß nicht“, antwortete Justus. Der Gedanke, nun von ihren Untersuchungen abgehalten zu werden, gefiel ihm gar nicht. Warum sollten sie ihre Zeit mit einem Spiel totschiessen, wo es doch galt, einen Millionenraub zu verhindern?

Peter schaute nur auf das Gewehr und lächelte. „Kriegt jeder von uns so ein Teil? Los geht’s!“

Nachdem sie alle in ihre Kleidung geschlüpft waren, führte Rodman sie einen planierten Pfad entlang, weg von jenem Feld, auf dem sie am Tag zuvor gespielt hatten. Sie lernten die drei anderen Mitglieder aus Flints Team kennen. Tillary – der gemeine Kerl mit dem Bürstenschnitt – war ihnen bereits bekannt. Die anderen zwei waren Herb Gatling, ein wahres Nußknackergesicht, dessen dunkles Kraushaar unter seiner Soldatenmütze herausragte, und Frank Hare, ein leicht untersetzter Mann, der ständig die Stirn runzelte und seine Mütze tief ins Gesicht gezogen hatte. Alle ‘Cactus Crawlers’ trugen gewöhnliche Armeeuniform, nur Tillary nicht: Sein Tarnanzug wies das rhodesische Muster auf.

Nach einem Schild mit der Inschrift ‘Hamburger Hill’ verließ Rodman den Pfad. Sie folgten einer kleineren Fährte, die an dem Rücken eines bewaldeten Hügels endete; von hier aus konnte man die angrenzende Lichtung überschauen, auf der mehrere roh zusammengezimmerte Holzschuppen verstreut lagen. Dahinter, auf dem Gipfel einer kleineren Anhöhe, waren einige Schützengräben ausgehoben worden; zwischen ihnen waren Sandsäcke zu Wänden aufgeschichtet – es war ein Fort.

„So, kurze Info!“ sagte Flint. „Wenn das Spiel beginnt, seid ihr in diesen Schuppen dort, während wir hier oben von diesem Berg aus anfangen. Eure Aufgabe wird es sein, uns daran zu hindern, in das Fort zu gelangen. Wir spielen solange, bis eines der beiden Teams komplett eliminiert ist.“

Zwei der Holzhäuschen standen dem Berg, auf dem sie sich nun alle befanden, genau gegenüber. Das dritte lag etwas weiter hinten, leicht versetzt zu den anderen. Jeder Schuppen verfügte über einen Vorder- und einen Hintereingang. Die Türen reichten nur bis zur Taille; somit war die obere Hälfte des Türrahmens ausgespart und erlaubte ungehindertes Schießen, sowohl hinein, als auch hinaus. Justus und Bob bezogen in den vorderen Häuschen Stellung, Peter nahm in dem dritten weiter hinten Platz.

Peter überprüfte seinen Vorrat an Farbbällen. Er spähte aus der Vordertür, um zu erkunden, ob sich auf dem Hügel bereits etwas tat.

Er sah nur Splat Rodman. „Fertig?“ rief der Besitzer des Schlachtfelds zu ihnen hinunter.

„Fertig!“ schrie Justus zurück.

„Dann – LOS!“ Rodman zog sich schnell in den anliegenden Wald zurück. Nur einen Augenblick später platzte Art Tillary aus dem Dickicht heraus und hechtete über die freie Fläche auf einige Sträucher zu. Ein wahrer Wolkenbruch voller Farbsalven ergoß sich aus den Maschinengewehren der Detektive. Flint landete im Dreck und verlor seine Mütze.

Er krabbelte verzweifelt und auf dem Bauch liegend auf einen dünnen Busch zu und verkroch sich hinter ihm.

Nick Flint, Gatling und Hare stürmten nacheinander aus der Baumgruppe und beschossen die Schuppen der Jungen, doch schnell wurden sie vom Sperrfeuer ihrer Maschinengewehre zurückgedrängt und mußten erneut Deckung suchen.

„Art!“ hörte Peter Mr. Flint schreien. „Los, lauf!“

Daraufhin tauchten alle drei Kameraden Tillarys wieder auf und schossen wie wild auf die zwei vorderen Häuschen. Peter konnte sich denken, daß die ‘Cactus Crawlers’ versuchten, Tillary bei seinem Rückzug Rückendeckung zu geben. Er lehnte sich aus der Tür seines im Hintergrund gelegenen Häuschens und feuerte auf den dünnen Busch. Langsam machte das Ganze wirklich Spaß!

Als jedoch ein Farblecks auf seine Tür platschte, zog er sich rasch hinter die Holzwand zurück.

Nachdem ihr Versuch, Tillary aus seiner mißlichen Lage zu befreien, gescheitert war, verlegten sich die ‘Cactus Crawlers’ auf einzelne Schüsse aus dem Hinterhalt. Dies ging einige

Minuten lang so, ohne daß jemand getroffen wurde. Beunruhigt beobachtete Peter den Hang. Früher oder später würde sich jemand des anderen Teams zeigen, und dann ...

Plopp! Platsch! Hinter ihm, vom Eingangsbereich der Tür her, ertönte ein gedämpfter Schuß, und ein Paintball klatschte auf seinen Rücken.

Peter fuhr herum. Ihm klappte die Kinnlade herunter, als er den kraushaarigen Gatling und den dicklichen Hare in der Türöffnung erblickte, die beide den Finger vor ihren Mund hielten. Er zuckte mit den Schultern und nickte. Sie hatten ihn fein säuberlich erwischt. Während er und seine Freunde all ihre Aufmerksamkeit auf einen möglichen Frontalangriff gerichtet hatten, war Flint so gewieft gewesen, die Hälfte seiner Leute auf die andere Seite des Feldes zu schicken. Es hatte sich ausgezahlt. Schweigend mußte Peter mitansehen, wie sich die zwei an die Hintertüren der anderen beiden Schuppen heranschlichen. Zwei weitere Schüsse, einige schmerzzerfüllte Schreie, und das Spiel war aus.

Justus und Bob traten aus den Hütten und kratzten sich verärgert ihre Rücken. Tillary kam den Berg hinunter und grinste. „Diesmal haben wir es euch gehörig gezeigt“, sagte er.

Flint, der Kapitän, war da weitaus kritischer: „Art, du warst viel zu langsam. Hättest du dir einen besser gelegenen Schutz gesucht, wär es dir möglich gewesen, mitzuschießen. So aber mußte ich das alleine erledigen, während Frank und Herb ihren Auftrag ausgeführt haben.“

Er wandte sich an Hare und Gatling. „Aber ihr habt euch ganz schön viel Zeit gelassen. Warum seid ihr bloß zu zweit auf Shaw losgegangen? Einer von euch hätte ausgereicht, ihn fertigzumachen, der zweite hätte sich bereits Jonas vorknöpfen können. Andrews hättet ihr dann von beiden Seiten aus in die Zange genommen!“

„Ganz schön heftig“, murmelte Bob seinen Freunden zu.

„Allerdings“, sagte Justus. „Es ist Sonntag Nachmittag. Wieso machen die soviel Wind um ein harmloses Spiel?“

„Ihr wart gut genug, um uns alle auszuschalten“, gestand Peter den ‘Cactus Crawlers’. „Bei euch geht’s zu wie in einem echten Kommandotrupp. Wart ihr alle mal Soldaten?“

Flint brach in hysterisches Lachen aus. „Soldaten? Guter Witz! Tillary ist Buchhalter, Gatling ein Versicherungsangestellter, und

Hare verkauft Autos. Wenn ich mich recht erinnere, war Gatling mal bei den Pfadfindern – zählt das?“ Die anderen drei ‘Cactus Crawlers’ schauten peinlich berührt drein.

Flint bedachte die drei ??? für eine Sekunde mit einem prüfenden Blick. „Danke, daß ihr mitgespielt habt – vielleicht wiederholen wir es mal, hm?“ Dann hob er abermals zur Manöverkritik der ‘Cactus Crawlers’ an. Peter und seine Freunde waren definitiv entlassen.

Justus jedoch nahm Flint mit scharfem Blick ins Visier. „Wißt ihr was“, sagte er leise zu seinen Freunden. „Wenn ich einen Raubüberfall planen würde, wäre Flint genau der richtige Mann für den Job. Ich frage mich, welcher Beschäftigung er nachgeht, wenn er nicht den Oberbefehlshaber mimt.“

Flint schaute auf seine Uhr. „Okay, Jungs, das war’s. Ich habe heute Spätschicht. Jeder übt weiterhin seine Handzeichen, und ich sehe euch hier am Mittwoch Abend wieder.“

Die ‘Cactus Crawlers’ brachen auf; die besiegten Detektive stapften hintendrein. Justus, Bob und Peter gaben ihre Maschinengewehre und die übrige Ausrüstung bei Rodman ab und erreichten den Parkplatz genau in jenem Augenblick, als Flint seinen Wagen startete.

„Rein mit euch, Kollegen – los!“ sagte Justus und schloß sein Auto auf. „Aber vorsichtig mit den Türen.“ Bob und Peter tauschten Blicke aus.

Flint fuhr vom Parkplatz, und Justus folgte ihm. Auf dem langen Weg nach Santa Monica hielten sie einen bequemen Abstand, doch als sich der Verkehr verdichtete, mußten sie näher an den leicht zerbeulten Camaro aufschließen.

„Just, was tust du hier eigentlich?“ fragte Bob.

„Wir verfolgen Flint, das siehst du doch“, erwiderte Justus. „Vielleicht war er der Kerl mit dem gewöhnlichen Tarnanzug, den Peter gestern belauschen konnte. Er sagte, er habe Spätschicht. Daraus folgere ich, daß er nun auf dem Weg zur Arbeit ist – eine vortreffliche Gelegenheit für uns, in Erfahrung zu bringen, wo er arbeitet. Was ist schon dabei?“

Flint befuhr weiter die Hauptstraße, bog dann aber auf einmal scharf in den Beverly Drive ein. Hastig kurbelte Justus am Lenkrad, um ihm zu folgen. Danach führte Flint sie auf einem

verwirrenden Straßenparcours quer durch Beverly Hills, bis sein Wagen schließlich auf einem großen Parkplatz hielt.

Justus fuhr auch auf den Stellplatz; er beabsichtigte, den Wagen unauffällig an Flint vorbei bis zum anderen Ende rollen zu lassen, um das dort stehende Gebäude in Augenschein nehmen zu können. Aber es kam anders: Wie aus dem Nichts tauchten neben ihm zwei Polizeiwagen auf, der eine hielt rechts, der andere links von Justus' Wagen. Zwei weitere versperrten ihm vorne und hinten den Weg. Acht genervte Polizeibeamte starrten auf die drei Detektive hinab, während Flint sich dem Wagentroß näherte. Peter las das Schild an der Hinterseite des Gebäudes. BEVERLY HILLS POLICE DEPARTMENT.

„Na großartig“, sagte Bob. „Er ist Polizist.“

„Gut erkannt“, sagte Flint und lehnte sich gegen Justus' Wagentür. „Und jetzt raus mit der Sprache. Warum werde ich von euch verfolgt?“

Abrüstung

Den Schock hatte Justus verdaut – jetzt wand er sich vor Verlegenheit. Zudem bemühte er sich um eine plausible Antwort auf Nick Flints Frage, während der blonde, muskulöse Kerl neben ihrem Auto bedrohlich auftrug.

„Tja nun“, fing er an und schaute in die versteinerte Miene des Polizisten. „Ich habe eine Wette verloren.“

„Wie bitte?“ fragte Flint.

„Nachdem wir Ihr Team in Aktion gesehen hatten, habe ich mit Bob gewettet, daß Sie beim Militär sein müßten. Er hielt dagegen.“ Justus griff in seine Hosentasche und kramte ein paar zerknüllte Dollarscheine hervor. „Sieht aus, als hättest du gewonnen, Bob.“

Flint sah amüsiert drein. „Knapp daneben, Jonas. Noch vor zwei Jahren war ich bei der Armee – Militärpolizei.“

„Und führt sich auf, als sei er es immer noch“, murmelte einer der anderen Beamten vor sich hin.

Flint warf dem Mann einen Blick zu, sprach aber nur zu Justus. „Okay, ihr führt wohl nichts im Schilde. Aber laßt es euch eine Lehre sein, nie wieder solch dämliche Verfolgungsjagden zu unternehmen. Und jetzt macht, daß ihr Land gewinnt!“

Noch nie waren die drei Detektive so glücklich gewesen, einem derartigen Befehl folgen zu dürfen.

Auf dem Weg zurück nach Rocky Beach fragte Bob: „Was meinst du, Peter? Soll ich das Geld behalten? Ich hab's ja gewonnen.“

„Hm, keine Ahnung“, antwortete Peter amüsiert. „Könnte mir denken, daß diese verrückte Fernsehshow 'Kneif' mich mal' Interesse an deiner Geschichte hat. Ich kann es mir jetzt schon vorstellen: 'Der einzige Geldbetrag, den Justus Jonas jemals freiwillig rausrückte, ohne daß man eine Pistole an seine Schläfe drückte!' Oder aber wir behalten jeweils einen Dollar als Souvenir – als Beweis, daß auch ein Justus Jonas einmal in seinem Leben daneben lag.“

„Ich wollte lediglich eruieren, womit der Kerl seine Brötchen verdient“, sagte Justus hinter dem Steuer.

„Na, das haben wir jetzt rausgefunden – peinlicher ging’s kaum“, meinte Bob. „Er ist Polizist. Ich schätze, damit können wir ihn von unserer Liste der Verdächtigen streichen, hm?“

„Seine Kollegen mögen ihn nicht“, hob Justus hervor.

„Ja und? Dann ist er eben kein Anwärter auf den Ehrentitel des freundlichsten Polizisten im Revier“, sagte Bob. „Dennoch glaube ich nicht, daß er als Verdächtiger in Frage kommt.“

„Ja, wer ist es dann?“ fragte Peter.

„Fassen wir zusammen, was wir bis jetzt wissen“ begann Justus.

„Peter belauschte zwei professionelle Paintballspieler, die sich über einen Millionenraub unterhielten. Einer trug gewöhnliche Militäruniform. Der zweite trug einen Tarnanzug mit rhodesischem Buschmuster. Wer trug solch eine rhodesische Tarnkleidung? Arthur Tillary, Mr. Supertoll. Splat Rodman, der Besitzer von Schlachtfeld III. Clayton Pidgeon –“

„Der lange Kerl mit dem Bierbauch“, sagte Peter.

„Und Olson, der Stämmige mit den roten Haaren“, fügte Bob hinzu.

„Genau“, meinte Justus. „aber laßt uns zu guter Letzt nicht Vince Zappa vergessen. Der Kerl mit dem schwarzen Schnurrbart, der die Autoreparaturwerkstatt betreibt.“

„Macht zusammen fünf“, sagte Peter.

„Tillary ist bei den ‘Cactus Crawlers’“, überlegte Justus.

„Pidgeon und Olson spielen für die ‘Gorilla Warfare’. Zappa ist einer der ‘Magnificent Seven’.“

„Aufhören!“ protestierte Peter. „Wie soll ich mir das alles merken?“

„Halb so schlimm. Es reicht, wenn’s einer kann“, erklärte Justus.

„Gut, und was nun?“ fragte Bob.

„Zurück zur Zentrale“, sagte Justus. „Ich würde gern mit meinem Cousin über Vince Zappa sprechen. Es ist vorstellbar, daß Ty mal was von ihm gehört hat, er kennt sich in der Autobranche sehr gut aus.“

„Aber wieso Zappa“, wollte Peter wissen. „Der war doch nett. Und er war auf unserer Seite.“

„Zappa hatte sich aber auch von der Flaggenstation entfernt, um die Gegner auszuspähen, während du dich hinter dem Baumstamm versteckt hattest“, sagte Justus zu Peter. „Das habe ich herausgefunden, als ich heute Munition kaufte – bevor wir uns

dazu entschlossen, an der Geländeübung teilzunehmen. Vielleicht hat er sich ja mit jemandem getroffen. Gibt es einen besseren Platz für ein konspiratives Treffen, mitten im Wald?“

Peter hob die Schultern. „Okay, setzen wir hinter Zappa ein Fragezeichen. Warten wir ab, was Ty über ihn zu berichten weiß.“

Sie fuhren auf den Schrottplatz, der Justus' Tante und Onkel gehörte. Der Platz war ein Familienunternehmen und lag weit über dem gewöhnlichen Durchschnitt. Welch verrückte Antiquitäten Justus' Onkel Titus auch in die Finger bekam, es gab sie hier – von Melodierollen für selbstspielende Klaviere bis hin zu Grillgabeln für Linkshänder. Justus' Cousin, Ty Cassey, hing oft auf dem Schrottplatz ab, wenn er nicht gerade einem Gelegenheitsjob in einer örtlichen Autowerkstatt nachging.

Die Detektive kamen an ihrem Wohnwagen vorbei, der ihnen als Zentrale diente, und sie traten an die Mechanikergrube, die Peter direkt daneben ausgehoben hatte. Ty Cassey hatte soeben die Arbeit an seinem Auto beendet – zum x-ten Mal.

„Tach, Leute“, sagte er und wischte sich mit einem Tuch das Schmieröl von den Händen. „Was gibt's Neues?“

„Gestern waren wir Paintball spielen und da haben wir jemanden getroffen, den du eventuell kennst“, antwortete Justus. „Sein Name ist Vince Zappa. Er hat seine eigene Werkstatt.“

Ty nickte. „Klar kenne ich Vince. Er ist ein wirklich guter Mechaniker. Stimmt, ich hab' schon gehört, daß er in dieses Paintball vernarrt ist. Spielt in einer Mannschaft oder so was und kommt sich dabei ganz toll vor. Aber wieso verbringt einer wie er den Samstag auf einem Paintballgelände? An Samstagen herrscht in den Autowerkstätten Hochbetrieb.“

Justus zuckte mit den Achseln. „Nach dem zu urteilen, was wir so mitbekommen haben, kann in seinem Geschäft noch nicht einmal von Betrieb die Rede sein.“

„So ähnlich habe ich das auch schon mal gehört“, meinte Ty. „Vince ist einer der besten Mechaniker in der Stadt. Aber eine eigene Werkstatt aufzubauen, kommt dich nun mal sehr teuer. Du brauchst eine eigene Werkstatt, und der Schnickschnack, um all das hochmoderne Zeug in den Autos testen zu können, ist schweineteuer. Entweder darfst du dir nur geringe Unkosten leisten, oder du brauchst eine starke Autofirma im Rücken. Vince

hat weder das eine, noch das andere. Früher oder später dürfte es ihn erwischen.“

„Könnte er wegen Geldmangels in Verzweiflung geraten und auf die Idee kommen, zu stehlen?“ fragte Justus. Es klang, als hätte Vince wirklich ein Motiv.

„Vince und Diebstahl?“ Ty lachte. „Der ist so ehrlich wie ich. Moment, laßt es mich anders formulieren“, sagte Justus' Cousin, als er sah, daß die drei Detektive nicht überzeugt waren. „Vince könnte jede Menge Knete verdienen, wenn er bei den Autos, die ihm anvertraut werden, ein paar Mängel erfinden würde, so wie es andere Typen tun. Aber er macht so etwas nicht – und deshalb geht er langsam aber sicher pleite.“

„Ich würde Zappa gerne unter die Lupe nehmen“, sagte Justus zu Ty. „Könntest du meinen Escort ein wenig bearbeiten?“

„Was meinst du denn damit?“ Ty schaute etwas überrascht. „Ich habe ihn doch erst diese Woche wieder auf Vordermann gebracht und aufgerüstet.“

„Ich weiß“, erklärte Justus. „Jetzt sollst du ihn aber wieder abrüsten, damit er umfangreicher Reparaturmaßnahmen bedarf. Mal sehen, was Zappa mit dem Wagen anstellt.“

Ein Lächeln huschte über Tys verwirrte Gesichtszüge.

„Ich soll den Wagen verpfuschen? Hm, ich könnte die Steuerung verändern und die Spur verstellen. Wenn ich daran denke, wie lange es gedauert hat, bis ich sie schnurgerade hingekriegt hatte ...“

Sein Grinsen wuchs: „Peter, tu mir den Gefallen und guck' in den Abfalleimer dort drüben. Ich hab' gerade aus diesem Wagen sechs verrottete Zündkerzen entfernt und weggeworfen – sie haben noch Justus Namen auf dem Etikett. Wetten, daß wir hier noch irgendwo eine verrostete Batterie finden? Fragt sich bloß, wie wir etwas Schmodder in das Auspuffrohr bekommen?“

Ty öffnete die Kühlerhaube. „Zuerst die Steuerung.“ Er griff an die Kurbelwellenscheibe vorne am Motor, wo sich die Gradanzeiger für die Zündungssteuerung befanden. Ein schneller Ruck, und die Justierung war hinüber.

„Gut, die Zündsteuerung ist im Eimer – das sollte dem Motorgeräusch ein nettes Pochen verleihen. Jetzt geht's an die miesen Zündkerzen.“ Er ersetzte die sehr guten Kerzen durch die korrudierten Teile, die er gerade weggeschmissen hatte.

Ty schnippte mit den Fingern. „Oh, noch eine gute Idee!“ Er wandte sich der Zündspule zu, entfernte den Draht, der vom negativen Pol zum Verteiler lief und vertauschte ihn mit dem zum Starter gehörenden Kabel. „So, jetzt ist die Polarität der Spule vertauscht, das setzt den Zündkerzen noch mehr zu und reduziert die Leistung des Motors etwa um die Hälfte.“

Nachdem er ein paar Löffel verkohlten Öls in das Auspuffrohr geschaufelt und die Spur der Räder verstellt hatte, verkündete Ty, Justus' Wagen sei nun offiziell ein Fall für Vince Zappas Werkstatt.

Justus schleppte sein Auto über den Ventura Boulevard, wobei ein Vorderrad ständig ausscheren und den Wagen von der Straße bringen wollte. Sie hielten Ausschau nach Vince Zappas Werkstatt.

„Dem Motor traue ich nicht ein bißchen“, sagte Peter und lauschte dem unter der Motorhaube brodelnden Tuckern. „Wie konntest du Ty deinen Wagen nur so verunstalten lassen?“

„Vor allem“, warf Bob ein, „wie bringst du es fertig, diese Lusche zu fahren, wenn sie solche Geräusche von sich gibt?“

Etwa alle hundert Meter stieß der Auspuff einen donnernden Knall aus. *Ka-wumm!* Justus bemühte sich, die ungläubigen Blicke der Passanten am Straßenrand zu ignorieren. Bob duckte seinen Kopf unter Fensterhöhe, in der Hoffnung, niemand möge ihn in diesem Wrack erkennen.

„Wir nähern uns Hayvenhurst“, sagte Peter. „Die Werkstatt muß hier irgendwo sein.“

Justus erblickte als erster das Schild – ‘V. Zappa, Autoreparaturen’ – und lenkte den wankenden Wagen in die Zufahrt der Werkstatt. Eine Wolke aus blauem Rauch ausstoßend, kam der Escort ächzend und zitternd endlich zum Stehen.

In seinem Mechanikeranzug wirkte Zappa sehr viel dünner und weniger eindrucksvoll als in seiner rhodischen Tarnkleidung, aber das Grinsen unter seinem schwarzen Schnurrbart hatte sich nicht verändert. „Hört sich an, als könntet ihr –“, seine Augen weiteten sich, als er Justus wiedererkannte. „Hey, euch Jungs kenne ich doch.“

„Wir haben gestern erfahren, daß Sie eine Werkstatt besitzen“, sagte Justus. „Und – äh – ich bräuchte etwas Hilfe mit der alten Betsy hier. Ich habe sie gebraucht erstanden, und nun scheint

alles zur gleichen Zeit kaputtzugehen. Mein Freund hat versucht, mir bei der Reparatur zu helfen“, Justus zeigte auf Peter, der rot anlief und sich wegdrehte, „aber jetzt ist es sogar noch schlimmer geworden.“

„Mal sehen, ob ich noch etwas retten kann. Laß mich mal einen Blick auf sie werfen.“

„Ich möchte Sie jetzt nicht von Ihrer anderen Arbeit abhalten“, entgegnete Justus.

„Welche andere Arbeit?“ Zappa schaute sich demonstrativ auf dem fast vollkommen leeren Werkstattsgelände um. Nur ein anderes Auto stand hier – Clayton Pidgeons waldgrüner Mercedes. „Das da ist sogar nur ein Freundschaftsdienst – bei dem muß ich lediglich einige Schrauben anziehen. Nein, ich habe jede Menge Zeit, deinen Wagen zu inspizieren. Glaub’ mir, du bist der erste in der Warteschlange.“

Er öffnete die Motorhaube, schaute sich den Motor an und schnalzte mißbilligend mit der Zunge: „Unfaßbar. Da läßt jemand die einfachsten Wartungsarbeiten dermaßen schleifen und der fahrbare Untersatz tut’s immer noch. So schlimm geht’s eigentlich gar nicht; man könnte fast meinen, du hast ihn vorsätzlich so verkommen lassen.“

Bob schaute zu Peter und grinste.

Zappa begann mit der Arbeit. Er reinigte die schmutzigen Apparaturen, straffte lose Verbindungen und suchte nach fehlerhaften Teilen. Je länger er arbeitete, desto häufiger schüttelte er den Kopf und murmelte vor sich hin.

Justus wartete, bis der Mechaniker ganz in seine Arbeit vertieft war, und schlich langsam rückwärts zum hinteren Teil der Werkstatt.

Er schaute sich rasch im Büro um. Der Schreibtisch war bedeckt mit unbezahlten Rechnungen, einige davon waren mit dem Vermerk ‘überfällig’ versehen.

In der Werkstatt gab es einige freie Stellen, an denen sich offensichtlich einmal technische Geräte befunden haben mußten. Justus nahm an, daß die Sachen entweder verkauft oder verpfändet worden waren.

Am hintersten Ende der Werkstatt fand Justus eine Metalltür. Er drehte am Türknauf, doch ließ er sich nicht bewegen. Die Tür

gab auch nicht nach, als er sich gegen sie stemmte. Verschlossen.
Vielleicht würde sein Schulausweis aus Plastik ...
Ein Schatten fiel auf die Tür, und Justus drehte sich um. Vince
Zappa stand über ihn gebeugt, mit einem finsternen Blick im
Gesicht und einem Schraubenschlüssel in der Hand.
„Was hast du hier hinten zu suchen?“ fragte der Mechaniker
fordernd.

Seitenhieb

Als Zappa ihn mit seiner freien Hand an der Schulter packte, legte Justus rasch einen beschämten Gesichtsausdruck auf. „Äh, naja, ich dachte, das hier wäre ...“, Justus senkte seine Stimme, „Sie wissen schon, die Herrentoilette ...“

Der schnurrbärtige Mechaniker starrte ihn für einen Augenblick an und schüttelte dann den Kopf. „Nun, das hier ist nicht die Herrentoilette“, sagte er. „Das ist ein privater Arbeitsraum. Die Toilette ist draußen. Komm mit, ich geb’ dir den Schlüssel.“

Er ging voran zurück ins Büro, nahm einen Schlüssel vom Haken und führte Justus hinaus. „Da drüben ist es, auf der linken Seite.“ Er wies mit dem Daumen in die Richtung.

Justus betrat den schmutzigen Raum, ließ das Wasser in ein nicht allzu sauberes Waschbecken laufen und befeuchtete seine Hände. Einige Minuten später kam er wieder heraus und schüttelte die Hände trocken. „Übrigens, da drinnen gibt’s keine Handtücher“, beschwerte er sich.

Zappa schlug die Motorhaube des Escorts zu. „Rein mit dir und den Motor anmachen!“

Justus setzte sich hinters Steuer, drehte den Zündschlüssel und gab etwas Gas. Verblüfft hörte er das Surren des Motors. „Hey, super!“ nickte er.

„Da ist aber noch so einiges zu erledigen“, erklärte Zappa. „Die Spur der Räder ist noch nicht ganz ausgerichtet, das Auspuffsystem sollte gereinigt werden – und denjenigen, der bislang dein Auto gewartet hat, solltest du feuern.“

Justus nickte und verbarg mühsam ein Grinsen.

„Allerdings müßte ich dein Auto die Nacht über da behalten, und wie kämt ihr dann heim? Deshalb gebe ich euch eine Rechnung für die heute eingebauten Ersatzteile und die Arbeitszeit ...“

Geschwind kritzelte er ein paar Angaben auf ein Papier und überreichte es Justus, der die Endsumme las und schlucken mußte.

„Bitte beachten: Ich habe dir meinen Paintball-Sonderrabatt gewährt!“ Es klang fast wie eine Entschuldigung.

Justus nickte und griff tief in seine Taschen.

Als die Detektive fortfuhren, bemerkte Bob: „Hey, der Motor hört sich ja noch besser an, als Ty ihn damals getunt hat.“

„Für gutes Geld gibt es eben gute Arbeit“, fügte Peter grinsend hinzu.

Justus warf seinen zwei Kollegen grimmige Blicke zu. „Wirklich schade, daß Sax Sandler nicht auch in der Comedybranche tätig ist. Mit euch beiden könnte er glatt ein Vermögen verdienen.“ Sax war Bobs Chef, ein Talentscout, der Rockbands aus der Umgebung für sein Musikunternehmen unter Vertrag nahm. „Diese Rechnung, die euch soviel Vergnügen bereitet, bedeutet meinen finanziellen Ruin. Und der einzige Hinweis, den wir dieser Aktion zu verdanken haben, ist eine verschlossene Tür.“

„Zumindest wissen wir, daß Zappa ein guter Mechaniker ist“, hob Bob hervor.

„Okay, aber wissen wir, ob wir ihm vertrauen können?“ erwiderte Justus. „Sein Geschäft läuft miserabel. Was also ist in diesem Zimmer so wichtig, daß es hinter verschlossenen Türen aufbewahrt werden muß?“

Niemand wußte eine Antwort.

„Also, ich wäre für eine kleine Ablenkung“, schlug Bob vor. „Wir könnten zum Einkaufszentrum fahren – ich gebe euch sogar Snacks aus.“ Er blickte zu Justus hinüber. „Wie ich hörte, gibt’s bei ‘House o’ Cookies’ auch hervorragende Muffins aus Haferflocken.“

Justus schaute auf seine Uhr. Halb fünf. Kein Wunder, daß es in seinem Magen rumorte.

„Ich nehme dich beim Wort“, sagte er.

Kaum hatten sie die Gastronomieetage des Einkaufszentrums betreten, hörten sie hinter sich einen Tumult.

„Mein Geldbeutel!“ schrie eine Frau. „Er hat meinen Geldbeutel!“

Ein heruntergekommen aussehender Jugendlicher rannte an ihnen vorbei, eine Damenhandtasche an sich gepreßt.

„Haltet ihn!“ kreischte die Frau. Peter und Bob nahmen sofort die Verfolgung auf, doch hatte der Dieb inzwischen einen deutlichen Vorsprung. Es sah ganz danach aus, als könnte er entkommen, bis er bei ‘House o’ Cookies’ vorbeilief – ein Metalltablett flog seitwärts aus dem Eingang und traf ihn ins Gesicht.

Peter riskierte einen Hechtsprung und erwischte den Dieb an dessen bereits wankenden Fußgelenken. Es dauerte nur eine Sekunde, schon landete Bob auf den Schultern des Kerls. Die

Frau und ein Sicherheitsbeamter kamen angelaufen, gefolgt von einem schnaufendem Justus.

„Das ist er – der hat meinen Geldbeutel geklaut!“ sagte die Frau. Und als der Wachmann den am Boden liegenden Mann umdrehte, hielt dieser sogar noch den Geldbeutel an seine Brust gedrückt.

Peter erkannte den Sicherheitsbeamten wieder, es war ein pensioniertes Mitglied der Polizeibehörde von Rocky Beach. Er konnte die drei Jungen auch einordnen. „Aha“, sagte er grinsend, „die drei ??? vereiteln wieder einmal eine Straftat.“

„Wir haben uns nur auf ihn drauf gesetzt“, sagte Peter. „Den Lob hat sich derjenige verdient, der das Tablett geworfen hat ...“

Er blickte zum Eingang von 'House o' Cookies' hinüber und sah dort Lynn Bolt, die ein weiteres Tablett wurfbereit in den Händen hielt. Anstatt eines Tarnanzugs und eine Maske war sie mit Jeans und einem Sweatshirt bekleidet, aber es war unverkennbar Lynn. Diese langen dunklen Haare und die Stupsnase hätte Peter jederzeit wiedererkannt.

Im Moment machte sie allerdings große Augen. „Ihr seid die drei Detektive? Hey, von euch habe ich doch gehört – ihr seid Privatdetektive oder so was.“ Sie betrachtete Peter mit gewecktem Interesse. „Das erklärt, wieso ihr gestern auf dem Schlachtfeld so gut reagiert habt. Ihr wart bestimmt schon oft in heißen Situationen.“

„Er ganz gewiß“, warf Justus ein. „Ich wette, ihr zwei habt euch eine Menge zu erzählen.“ Peter zog eine Augenbraue hoch. Mit leiser Stimme flüsterte Justus Peter zu: „Das ist zumindest eine ausgezeichnete Gelegenheit, mehr über Rodman in Erfahrung zu bringen. Unterhalte dich mit ihr.“

Lynn sah zu Peter hinüber und lächelte erfreut. Peter grinste auch – welch Wunder, sie schenkte ihm anstelle Bobs ihre Aufmerksamkeit!

„Also, wieso unterhaltet ihr beiden euch nicht ein bißchen?“ schlug Justus vor. „Bob und ich müssen sowieso noch in die Eisenwarenabteilung, um Abflußrohre zu kaufen.“

Als seine Freunde fortgingen, konnte Peter hören, wie Bob Justus fragte: „Abflußrohre?“

„Was Dümmeres fiel mir partout nicht ein“, antwortete Justus.

Lynn schnappte sich Peter am Arm und zog ihn an einen freien

Tisch. „Sieht aus, als hätten deine Freunde was anderes vor. Wie wär's, wenn wir uns gegenseitig Kriegsgeschichten erzählen, während du auf sie wartest?“

„Kriegsgeschichten?“ fragte Peter.

„Ich erzähle dir von den haarsträubensten Dingen, die mir während meiner Spiele passiert sind – und du kannst mir von euren Fällen berichten“, sagte Lynn. „Seit ihr gerade an einem dran?“

„Jetzt?“ Peter schüttelte den Kopf. „Nicht wirklich.“ Er erzählte ihr von einem Fall, den sie kürzlich in einem Filmstudio gelöst hatten, und mit dem sie sogar in der Zeitung gelandet waren.* Lynn wiederum schilderte ihm ein großes Spiel, an dem sie teilgenommen hatte – jede Mannschaft hatte aus über tausend Spielern bestanden.

Peter nickte und überlegte, wie er am besten das Thema Splat Rodman anschneiden konnte. „Weißt du“, startete er einen Versuch, „heute waren wir wieder auf Schlachtfeld III und haben Zielübungen gemacht.“

Lynn blickte ihn überrascht an. „Also ist es euch ernst? Ihr kommt ein zweites Mal zum Spiel? Daß du und dein blonder Freund es noch einmal versuchen würdet, war mir klar, aber das Mädchen, das an deiner Seite war, und der dicke Junge – Justus? – auf keinen Fall.“

„Oh, Kelly hatte sehr viel Spaß dabei, Justus auch. Wir bekamen die Möglichkeit, mit Splat Rodman zu sprechen und auf einem seiner Spezialfelder zu spielen. Er pumpt wirklich viel Geld in Schlachtfeld III hinein.“

„Die beiden anderen Felder in den Bergen bringen genug ein“, sagte Lynn. „Und soweit ich gehört habe, bringt sein Immobilien-geschäft keine Verluste.“ Sie lachte. „Sogar seine eigene Mannschaft, die ‘Splatforce’, hat ihm in letzter Zeit Gewinn eingebracht. Sie haben in letzter Zeit viel trainiert, und Splat fragte mich, ob ich bei ihnen am nächsten Wochenende nicht als Ersatzspieler mit von der Partie sein wolle – es gibt ein richtig saftiges Preisgeld.“

„Wie saftig?“ fragte Peter.

* Siehe „Die drei ??? und der verschwundene Filmstar“, erschienen im Franckh-Verlag, Stuttgart.

„Vierzigtausend Dollar.“

Stimmt, das war eine stattliche Summe. Aber es war ganz sicher nicht die heiÙe Million, von der die beiden Männer im Wald gesprochen hatten.

„Hey“, Lynn beugte sich über den Tisch und faÙte Peter am Arm. „Wenn du wirklich für ein weiteres Spiel trainieren willst, muÙt du das nicht auf Schlachtfeld III tun. Ich wÙte da einen anderen Ort.“

„Okay“, sagte Peter und sprang auf. „Wo?“

Lynns Lächeln wurde breiter. „Bei mir zu Hause.“

Peters Gedanken rasten. ‘Versucht Lynn mich anzumachen?’ fragte er sich. ‘Hmmm. Aber was ist mit Kelly? Lynn ist wirklich sÙ. Und eine tolle Paintballspielerin. Etwa in meinem Alter. Moment, was denke ich hier eigentlich?’

Er erinnerte sich daran, wie Justus ihn gedrängt hatte, mehr über Rodman herauszufinden.

„Auf geht’s“, sagte Peter zu Lynn.

Auf dem Weg nach drauÙen winkte Peter zu Justus und Bob herüber, als sie an der Eisenwarenabteilung vorbeiliefen. Bob streckte seinen Daumen in einem von Lynn unbemerkten Moment demonstrativ nach oben.

Nur wenig später liefen Lynn und Peter die Kellertreppe in ihrem Haus hinunter. Im oberirdischen Bereich handelte es sich um ein für sdkalifornische Verhältnisse typisches Wohnhaus der Mittelklasse. Unter der Erde verbarg sich ein Gefechtsstand für Wochenendkrieger.

Die eine Hälfte des groÙen Kellers war in einen SchieÙstand umfunktioniert worden, der sich über die gesamte Länge des Hauses erstreckte. Die hintere Wand hinter den Pappsilhouetten und den Zielscheiben war mit Farbklecksen übersät.

Lynn führte Peter zunächst in den anderen Bereich des Kellers. Hier sah Peter Lynns bereits gesäuberten Tarnanzug neben ihrer grünen Maske an der Wand hängen. Zwei Trophäen standen auf einem Regal, daneben waren Bücher und Videokassetten über Paintball aufgereiht. Eine Wand war mit unzähligen Stoffstickern und Plaketten tapeziert, die Lynn in Paintballspielen in der Umgebung von Los Angeles errungen hatte.

Zuerst war Peter jedoch aufgefallen, daÙ auf einem groÙen Tisch eine vollständige Paintballausrstung ausgebreitet lag. Drei glan-

zende Farbpistolen lagen dort, offensichtlich erst kürzlich gesäubert und geölt. Eine vierte lag – auseinandergenommen – daneben.

„Wow“, staunte Peter. „Du scheinst das Spiel wohl ziemlich ernstzunehmen. So viele Ersatzwaffen ...“

Lynn lachte. „Eigentlich habe ich mir nur eine gekauft – jene, welche ich gestern benutzt habe. Die anderen sind Preise von verschiedenen Turnieren. Ich hatte ziemlich viel Glück.“

„Du meinst wohl eher, daß du ziemlich gut warst.“

Sie zuckte nur mit den Achseln. „Wie man’s nimmt. Ich benutze sie für Zielübungen und manchmal auch in Turnieren.“ Sie trat an den Tisch heran, nahm eine Pistole mit einem langen Lauf und ging damit zu Peter. „Diese Waffe schießt sehr genau, ist aber ganz schön schwer!“ Sie ließ den Pistolengriff in seine Hand gleiten, und er wog sie prüfend.

„Ganz schön massiv, das Teil“, sagte er.

„Willst du sie mal ausprobieren?“ bot Lynn ihm an. Sie nahm Peter die Waffe wieder ab, öffnete den Kolben und legte ein Magazin mit Kohlendioxidpatronen hinein. Darauf gab sie Peter ein mit Farbpatronen gefülltes Rohr, steckte ein weiteres Rohr in eine Tasche seiner Collegejacke, bevor sie sich und ihm die Schutzbrillen aufsetzte. „Du kannst sie schon mal laden, während ich die Schießgalerie in Bewegung setze.“

Sie lief zu der farbverschmierten Wand hinüber und drückte dort einige Knöpfe. Sechs runde Zielscheiben begannen, von Riemen angetrieben, sich recht schnell vor- und zurückzubewegen. Zusätzlich sprangen die zwei lebensgroßen Pappsilhouetten auf und nieder. Die eine war mit einem Poster von Rambo beklebt, die zweite zeigte Indiana Jones. Als ob das noch nicht genügt hätte, prustete ein kleiner Kompressor los und gab einen beständigen Luftstrom von sich, in dem Lynn sechs Tischtennisbälle auf und ab tanzen ließ.

„Erwartest du von mir, daß ich die Bälle von hier aus treffe?“ fragte Peter. Seine Pistole war scharf, doch für die kleinen Tischtennisbälle, die auf der Luftfontäne tanzten, hatte er nur ein Stirnrunzeln übrig.

„Wir tasten uns langsam ran.“ Lynn lud ihr eigenes Gewehr. „Ich fange an“, sagte sie und ging in die Hocke.

Die Rambosilhouette tauchte plötzlich auf, und Lynn verpaßte ihr

einen tödlichen Treffer. Dann knatterte ihr Gewehr rhythmisch drauf los, während sie alle ruckelnden Zielscheiben nacheinander abknallte. Zum Schluß knüpfte sie sich die schwersten Ziele vor – und schoß drei Tischtennisbälle ab.

Lynn drehte sich grinsend zu Peter herum. „Jetzt bist du dran!“ Peter war so sehr in die Schießübungen vertieft, daß er seinen eigentlichen Auftrag ganz vergessen hatte. Die Pappfiguren kamen hoch, und er traf beide Ziele. Die sich bewegenden Scheiben verwirrten ihn zunächst ein wenig – eine verpaßte er, als sie plötzlich wieder zurückzuckte.

Drei Schuß hatte er noch übrig, und der schwierigste Teil der Aufgabe stand ihm noch bevor: Er hob seine Pistole, visierte die Bälle an ... da trat Lynn von hinten an ihn heran und stützte seinen zielenden Arm. Sie war ein hochgewachsenes Mädchen; ihre Lippen befanden sich knapp unterhalb seines Ohres, als sie sprach: „Du mußt beide Augen offen halten, wegen der Tiefenschärfe. Tief einatmen, zielen, abdrücken, und dann raus mit der Munition ...“

Peter kam es seltsam vor, Lynn so nah zu fühlen, doch befolgte er ihre Anweisungen und feuerte. Sein Schuß warf einen Tischtennisball voll aus der Bahn.

„Du bist gut – sehr gut!“ lobte Lynn. „Genau der richtige für mein Team.“

„Dein Team?“ fragte Peter und konzentrierte sich bereits auf den nächsten Ball.

„Die ‘Ladykillers’“, entgegnete Lynn. „Seit ungefähr einem Monat versuche ich, dieses Team aufzubauen, bereits sechs Mädchen sind interessiert. Eigentlich wollten wir ja ein reines Mädchenteam bilden, aber ...“ sie lehnte sich etwas stärker an seinen Rücken, „einige gute Männer könnte ich gebrauchen.“

Peters Arm zuckte, und der Schuß ging in die Kellerdecke. Lynn löste sich von ihm; Peter drehte sich um und sah sie an. „Ich – äh – ähm, ich weiß nicht so recht“ sagte er leicht verwirrt. „Die Jungs dachten, daß wir es in einem erprobten Team versuchen könnten, zum Beispiel bei der ‘Gorilla Warfare’; wir wollten uns demnächst mal mit Clayton Pidgeon unterhalten ...“

Lynn guckte derart verärgert, daß Peter heilfroh war, daß ihre Waffe nicht mehr geladen war. „Prima, dann geht mal ruhig zu Pidgeon“, sagte sie. „Vielleicht gewährt er euch ja ein Bau-

darlehen und schenkt euch einen Gratistoaster dazu.“

Peter blinzelte. „Wie bitte?“

„Sieht so aus, als würdest du Pidgeon nicht übermäßig gut kennen“, meinte sie. „Er ist Vizepräsident der ‘Coastal Marine Bank’!“

Überfall mit Stil

„Pidgeon arbeitet für eine Bank?“ entfuhr es Peter. „Das könnte die Verbindung sein!“

Er biß sich auf die Zunge. Zu spät. Lynn hatte ihn dermaßen nervös gemacht, daß ihm nun etwas herausgerutscht war, was nicht hätte passieren dürfen.

„Was für eine Verbindung?“ wiederholte Lynn. Ihre Miene erhellte sich. „Ihr arbeitet also doch an einem Fall. Und es hat was mit Clayton Pidgeon zu tun! Komm’ schon, erzähl’s mir, erzähl’s mir!“

Als er Lynns gespannten Gesichtsausdruck sah, wußte Peter, daß er irgend etwas sagen mußte. Er klärte sie in kurzen Zügen auf. „Aber erzähl’ das bloß keinem weiter, okay? Wir setzen den Fall in den Sand, wenn was rauskommt.“

„Ihr könnt euch auf mich verlassen“, sagte Lynn. „Und wenn ihr irgendwelche Hilfe braucht, wißt ihr, wen ihr anrufen könnt.“ Sie schnappte sich ein Blatt Papier und kritzelte etwas darauf. „Hier ist meine Telefonnummer.“ Sie reichte Peter das Blatt.

„Danke.“ Peter lief die Treppe hinauf.

„Und, Peter?“

Auf dem halben Weg nach oben hielt Peter inne und sah, wie Lynn ihn anlächelte.

„Überleg’ dir zumindest die andere Sache.“

„Äh ja, sicher“, murmelte er und floh.

Nachdem er zu Hause angekommen war, rief Peter Justus an. Justus verfiel in Schweigen, als er die Neuigkeiten über Pidgeon erfuhr. Vor seinem geistigen Auge sah Peter, wie sein Freund die Unterlippe knetete – ein Zeichen dafür, daß Justus tief in Gedanken versunken war.

„Wir müssen uns treffen und unsere Strategie festlegen, wie wir an weitere Informationen gelangen können“, tönte Justus’ Stimme durch die Leitung. „Wie wär’s, wenn wir noch heute abend –“

„Nicht heute abend, Just“, unterbrach ihn Peter. „Kelly und ich werden zusammen mit Bob und seinem Date ausgehen. Schon vergessen? Wir haben dich auch gefragt, aber du hast ja abgelehnt.“ Peter hielt sich zurück, den Satz ‘Du hast zu viel Angst

vor Mädchen, um eines nach einem Date zu fragen' hinzuzufügen.

„Äh – stimmt“, kam es von Justus. „Hmm, warum schaut ihr nicht kurz vorbei, bevor ihr ausgeht? Ich werde mein Bestes geben, mich kurz zu fassen, und morgen früh können wir vorbereitet ans Werk gehen.“

Am Ende fanden sich Peter, Kelly, Bob und dessen Verabredung zu einem Treffen bei Justus ein.

Ellie Dalles, das schöne rothaarige Mädchen in Bobs Begleitung, sah ein wenig nervös drein, als sie sich Sitzplätze in Justus' Freiluftwerkstatt auf dem Schrottplatz suchten. Mit zweifelnden Blicken bedachte sie die Regale, die mit allerlei elektronischer Ausrüstung gefüllt waren – ein Camcorder, Funksprechgeräte, Kassettenrecorder, Computermonitore sowie jede Menge Platinen und Bauteile, die alle Ecken ausfüllten.

„Ich war noch niemals bei einem Detektivtreffen“, meinte Ellie.

„Normalerweise ist so was stinklangweilig“, erklärte ihr Bob.

„Und dieses wird kurz ausfallen. Nicht wahr, Just?“

„Kurz, ja“, meinte Justus und schaute über einige Papiere. „Also, ich sehe da zwei Aufgaben auf uns zukommen – wir müssen mehr Informationen über Clayton Pidgeon sammeln und ihm dann einige Fragen stellen. Daß du die Infos über Pidgeons Job aus Lynn Bolt herausgekitzelt hast, war gute Detektivarbeit, Peter. Offensichtlich ist ihr Interesse an dir geweckt. Ich würde vorschlagen, daß du dich auch weiterhin mit ihr befaßt.“

„Hast du ‚befaßt‘ gesagt?“ Sturmwolken brauten sich über Kellys Gesicht zusammen „Und was genau meinst du mit ‚gewecktem Interesse‘?“

Justus blickte auf und wirkte ein wenig überrascht. „Ich bezog mich lediglich darauf, daß Lynn Peter gerne in das Team aufnehmen würde, welches sie gerade zusammenstellt. Zumindest hat sie ihm das erzählt, als er bei ihr zu Hause war.“

Kellys Kopf wirbelte zu Peter herum. „Du warst bei ihr zu Hause? Und das erfahre ich jetzt erst?“

„Das gehört doch nur zu unserem Fall“, versuchte ihr Peter zu erklären. „Nur eine Untersuchung –“

„So? Vielleicht möchte ich nicht, daß du diese waffenbepackte Amazone untersuchst.“ Kelly sprang auf. „Du kannst ja mal den Rest des Abends darüber nachdenken – alleine!“

Kelly stürmte aus der Freiluftwerkstatt und auch Ellie stand auf. „Schau, Bob, das ist wohl eine schlechte Gelegenheit für ein Date. Ich muß auch morgen wegen meines Ferienjobs früh aus den Federn. Ruf mich doch mal irgendwann wieder an und wir versuchen’s noch mal.“ Damit folgte sie Kelly.

Justus betrachtete noch immer seine Notizen und schien die mörderischen Blicke, die ihm die beiden anderen Detektive zuwarfen, nicht zu bemerken.

„Weißt du, ich habe geschlagene zwei Wochen gebraucht, bis das Date mit Ellie in trockenen Tüchern war“, sagte Bob.

„Hat unser Frauenschwarm auf einmal Ladehemmungen?“ warf Peter ein.

„Es ist eine Schande, daß es so gekommen ist“, meinte Justus und schien noch immer nicht zu begreifen. „Manchmal kann ich Kellys Ansichten nicht nachvollziehen.“ Dann lächelte er. „Aber wenn ihr schon heute abend nichts mehr vorhabt, könnten wir bei unserem Freund Pidgeon vorbeischaun.“

„Wir könnten dich auch erwürgen“, murmelte Bob.

Peters Gedanken schweiften ab. Es hatte Spaß gemacht, Lynn kennenzulernen. Warum hatte Kelly sich so darüber aufgeregt?

Justus, noch immer ahnungslos, fuhr fort: „Ihr müßt doch zugeben, daß eine Bank ein gutes Ziel für ein Millionenraub bietet. Ist es nur ein Zufall, daß der Vizepräsident einer Bank auf demselben Paintballfeld spielt, auf dem einige Verbrecher trainieren? Oder besteht da ein tieferer Zusammenhang? Wie wär’s, wenn wir morgen als erstes Pidgeon überprüfen?“

Peter und Bob stimmten widerwillig zu. Bob erwähnte, daß er bis Donnerstag frei hätte, dann käme Sax aus dem Urlaub zurück.

„Bob, ist dein Vater heute abend zu Hause?“ fragte ihn Justus.

„Vielleicht könnte er uns mit ein paar Informationen aushelfen.“

Bobs Vater arbeitete als Zeitungsreporter.

„Sicher, Dad ist daheim“, sagte Bob. „Aber ein stiller Abend in den eigenen vier Wänden entspricht nicht ganz meinen Vorstellungen.“

Ohne Bobs Sarkasmus bemerkt zu haben, stieg Justus in Peters Firebird. Während der Fahrt herrschte mürrisches Schweigen.

„Clayton Pidgeon?“ Mr. Andrews runzelte die Stirn, im Bemühen, sich an etwas zu erinnern. „Wir bekamen vor kurzem eine Pressenotiz von der ‘Coastal Marine Bank’ über ihn – er

wurde befördert, glaube ich. Einen Moment, ich will ein paar Leute anrufen.“

Wenige Minuten später legte er den Telefonhörer auf und lieferte ein paar weitere Fakten: „Er ist der aufsteigende Stern am Bankenhimmel, ihr jüngster Vizepräsident überhaupt. Meine Freunde in der Finanzwelt teilten mir mit, daß er eine Menge neuer Geschäfte eingefädelt hat.“

„Das klingt aber nicht nach einem Mann, der seine eigene Bank ausrauben will“, wandte Bob ein.

„Das werden wir morgen früh herausfinden“, entschied Justus.

„Und was machen wir heute abend?“

Sie spielten Scrabble. Justus gewann.

Die Hauptniederlassung der ‘Coastal Marine Bank’ befand sich in Van Nuys und die drei Detektive fuhren in Peters Wagen dorthin, sobald der morgendliche Stau vorüber war. Das Büro Clayton Pidgeons lag in der Hauptetage des Bankgebäudes und daher war es kein Problem, seine Sekretärin zu finden.

„Wir würden gerne mit Mr. Pidgeon sprechen“, erklärte Justus in seinem offiziellsten Tonfall.

Die Frau betrachtete die drei Teenager von oben bis unten und fragte: „Dürfte ich wissen, in welcher Angelegenheit?“

Darauf war Justus vorbereitet: „Es ist eine private Sache. Wir haben bei einer Sportveranstaltung, die er dieses Wochenende besucht hat, etwas erfahren, das ihn interessieren könnte.“

Die Sekretärin zuckte mit den Achseln, während sie ihren Finger zur Taste der Gegensprechanlage bewegte.

Bevor sie jedoch die Taste drücken konnte, öffnete sich die Tür hinter ihr und Clayton Pidgeon trat heraus. „Ich werde jetzt mit F.J. über den Encino-Vertrag verhandeln.“ Als er die drei Detektive erblickte, hielt er eine Sekunde lang inne. Erkennen huschte über sein Gesicht und schon war er an ihnen vorbei – sehr schnell. „Das Meeting wird länger dauern, Marge“, sagte Pidgeon über seine Schulter hinweg und verschwand so schnell, wie er aufgetaucht war. „Weiß nicht, wann ich zurück sein werde.“

„Äh, Mister Pidgeon ...“, begann Justus, aber dieser ging einfach weiter.

Marge, seine Sekretärin, zuckte wieder mit den Schultern. „Ihr

habt ihn gehört, Jungs. Ich schlage vor, ihr ruft mich heute nachmittag an.“

Als sie die Bank verließen, meinte Justus: „Mr. Pidgeon schien mir ziemlich nervös zu sein.“

„Das war er wirklich – nachdem er uns gesehen hatte.“ Bob runzelte die Stirn. „Was haben wir ihm denn getan, daß er uns derart abblitzen ließ? Wir haben ihn ja noch nie getroffen.“

Peter zuckte die Achseln. „Ich schätze, das werden wir heute nachmittag herausfinden.“

Aber als sie später am Tag zurückkamen, begrüßte Marge sie mit einem Kopfschütteln. „Es tut mir leid, Jungs, ihr hättet wirklich besser angerufen. Mr. Pidgeon mußte heute die Bank sehr früh verlassen – eine Art Notfall.“

„Wie dumm“, sagte Justus in seiner bestmöglich erwachsenen Stimme. „Dies ist ein Fall von äußerster Dringlichkeit. Ich nehme nicht an, daß Sie uns seine Privatnummer geben können?“

„Da hast du vollkommen recht“, sagte Marge. „Das ist gegen die Vorschriften unserer Bank.“

„Könnten wir dann vielleicht einen Termin mit ihm für morgen vereinbaren?“

„Tut mir leid, aber das geht nicht.“ Marge schaute Justus nicht direkt ins Gesicht, als sie das sagte. Bevor er etwas erwidern konnte, beeilte sie sich zu sagen: „Um genau zu sein, ist er für den Rest der Woche ziemlich ausgebucht.“

Justus preßte seine Lippen zusammen. „Ich verstehe“, sagte er. „Tja, dann rufen wir Sie vielleicht im Laufe der Woche noch mal an.“ Er führte seine Freunde hinaus.

„Was sagen wir dazu?“ fragte Peter.

„Wir wurden sehr freundlich und formvollendet rausgeworfen“, sagte Justus bitter. „Die glauben wohl, wir sind so dumm und nehmen ihnen diesen ‚Notfall‘-Quatsch ab.“

„Es gibt einen einfachen Weg, das zu überprüfen“, warf Peter ein. Anstatt zu seinem Wagen zu gehen, drehte er sich um und strebte geradewegs über den Parkplatz auf einen Bereich zu, der mit einem Schild mit der Aufschrift „Reserviert – nur Geschäftsleitung“ markiert war.

Die Fläche war fast ausschließlich mit Wagen der Marke Mercedes gefüllt, aber nur einer war waldgrün. Als die Detektive nahe genug waren, um das Schild an der Parkbucht lesen zu

können, waren sie nicht überrascht, darauf den Namen Clayton Pidgeons vorzufinden.

„Es ist also eine Lüge – wenn er nicht nach Hause gelaufen ist“, sagte Bob. „Wißt ihr, wenn wir hier auf ihn warten, wird er früher oder später zu seinem Wagen kommen.“

„Ich habe da eine bessere Idee“, sagte Peter grinsend. „Laßt uns das mit Stil erledigen.“

Peter führte sie zum nächsten Münztelefon, entfaltete das Stück Papier, das Lynn ihm gegeben hatte, und wählte ihre Nummer.

„Lynn? Hi, hier spricht Peter Shaw ... Ja, es freut mich auch, mit dir zu reden. Hattest du das ernstgemeint, als du uns deine Hilfe anbotst?“ Er lächelte und nickte den anderen Detektiven zu.

„Klasse! Wir brauchen ein paar Sachen und du bist die einzige, die uns das leihen kann.“

Er beschrieb, was er benötigte, versprach, die Sachen sofort bei ihr abzuholen und drehte sich dann zu seinen verdutzten Kollegen um. „Okay – zuerst schauen wir beim nächsten Armee- und Marine-Shop vorbei. Danach fahren wir zu Lynn Bolt.“

Sie saßen im Auto, als der Geschäftsschluß der Bank nahte. Die meisten Autos verließen den Parkplatz. Als dann Büroschluß war, gingen auch die Kassierer und die Bankbeamten. Im Bereich der Geschäftsleitung standen immer noch eine Menge Autos, inklusive Clayton Pidgeons Mercedes.

Zehn Minuten verstrichen. „Könnte es sein, daß wir uns geirrt haben?“ fragte Bob plötzlich. „Was ist, wenn Pidgeon wirklich schon in einem anderen Auto weggefahren ist – und Vince Zappa Claytons Wagen hier abgestellt hat?“

„Führungskräfte gehen nicht pünktlich zum Dienstschluß – neue erst recht nicht“, kommentierte Justus. „Sieht nicht gut aus.“

Ungefähr eine halbe Stunde nach dem offiziellen Schalterschluß öffnete ein Sicherheitsbeamter die Tür des Bankgebäudes und Clayton Pidgeon trat heraus. In seinem blauen Nadelstreifenanzug und mit dem Aktenkoffer in der Hand hatte er wenig Ähnlichkeit mit dem getarnten, pistolenbewehrten Kommandoführer vom letzten Samstag.

„Okay, los geht's.“ Peter saß nun auf dem Beifahrersitz des Firebird, Bob auf der Rückbank und Justus hatte sich hinter das Lenkrad geklemmt. „Und Justus, ruiniere nicht das Getriebe!“

Justus trat hart auf das Gaspedal und der Firebird schoß über den Parkplatz. Er riß das Lenkrad herum, der Wagen ging kreischend in eine enge Kurve und kam mit seiner Längsseite vor dem Heck von Pidgeons Mercedes zum Stehen.

Der Wagen des Bankangestellten war eingesperrt. Eine Wand blockierte ihn an der Front, und auf der anderen Seite schnitt ihm Peters Wagen den Weg ab. Pidgeon entstieg mit wütender Miene seinem Mercedes. „Was für ein schwachsinniger Stunt war denn das? Ich sollte –“

Seine Stimme riß ab, als Justus aus Peters Wagen stieg und Pidgeon ihn erkannte. Justus sah, wie der Mann zunächst vor Schreck zusammenzuckte – und sein Zorn wieder aufkeimte. „Okay, Kleiner, du hast gerade einen großen Fehler gemacht!“

Mit geballten Fäusten trat Pidgeon ein paar Schritte auf Justus zu. Aber dieser schüttelte bloß seinen Kopf und deutete auf die beiden Seitenfenster des Firebird, vor denen Pidgeon stand. Bob und Peter, bekleidet mit brandneuen Tarnanzügen, lehnten aus den Fenstern und zielten mit zwei von Lynn Bolts Farbpiolen auf ihn.

Pidgeon trat einen Schritt zurück, wobei sein panischer Blick von den Waffen zur Tür des Bankgebäudes wechselte. „Seid ihr verrückt, Jungs?“ zischte er. „Da hinten blickt ein Sicherheitsbeamter aus dem vorderen Fenster. Wenn er diese Waffen sieht, wird er vermuten, daß es sich um einen Raubüberfall handelt – und in fünf Sekunden wird es auf diesem Parkplatz von Polizisten nur so wimmeln!“

Der Waffenladen

„Oh, wir beabsichtigen keineswegs, Ihnen etwas zu stehlen, Mr. Pidgeon, mit Ausnahme Ihrer kostbaren Zeit“, entgegnete Justus. „Werden Sie nun mit uns reden?“

Clayton Pidgeon schaute Justus flehentlich an. „Ja! Aber legt eure Schießprügel endlich beiseite!“

Bob und Peter legten die Farbpistolen aus der Hand und Pidgeon atmete erleichtert auf. Dann wandte er sich Justus zu: „Was wollt ihr Witzfiguren überhaupt? Wenn ihr mir mit diesem Kommandoüberfall imponieren wolltet, um als Rekruten in die ‘Gorilla Warfare’ aufgenommen zu werden, habe ich schlechte Nachrichten für euch. Das Team löst sich am Ende des Monats auf.“

„Löst sich auf?“ fragte Peter.

Pidgeon nickte. „Diese Paintballspiele sind zuviel für mich. Ich bin jetzt stellvertretender Direktor der Bank und habe mit wichtigen Kunden zu tun. Ich kann es mir nicht mehr leisten, am Wochenende als Krieger durch die Pampa zu rennen und Menschen abzuschießen – das könnte mich in große Verlegenheit bringen und mir meinen Job kosten. Ich spiele stattdessen lieber Golf.“

„Noch größer wäre Ihre Verlegenheit indes, wenn die Bank ausgeraubt werden würde“, sagte Justus.

Pidgeon starrte ihn für einen langen Augenblick an: „Wovon redest du?“

„Von einer Begebenheit, die meinem Freund letzten Samstag widerfuhr, als wir am Spiel auf dem Schachtfeld III teilnahmen“, antwortete Justus. „Willst du’s ihm nicht erzählen, Peter?“

„Im ersten Spiel wurden all meine Freunde schnell ausgeschaltet, und ich versteckte mich“, begann Peter seine Geschichte. „Da kamen diese beiden Kerle an mir vorbei; sie sprachen davon, einen Tresor knacken zu wollen – einen Tresor, gefüllt mit einer satten Million!“

Peter legte eine Pause ein, als er sah, wie sich die Miene des Bankers verfinsterte. „Sagt Ihnen das irgend etwas?“ fragte Justus.

Pidgeon räusperte sich. „N-nein. Erzähl’ bitte weiter. Konntest du erkennen, wer die beiden waren?“

Peter schüttelte den Kopf. „Ich habe nur ihre Füße gesehen. Einer trug normale Armeekluft, der andere hatte diese spezielle grau-braune rhodesische Tarnkleidung, wie –“

„Ich sie besitze“, vollendete Pidgeon Peters Satz und wurde dabei noch aufgeregter. „Aber ich war nicht der einzige, der so was trug.“

„Es gab noch vier weitere“, sagte Justus. „Arthur Tillary, Vince Zappa, Splat Rodman und noch ein Mitglied Ihres Teams.“

„Gunnar Olson“, sagte Pidgeon. „Er ist der zweite Befehlshaber in der ‘Gorilla Warfare’. Ein ehemaliger Artillerieoffizier der Marine. Gunney, so wie wir ihn nennen, hat uns zu einer schlagkräftigen Einheit ausgebildet.“

„Und dennoch lösen Sie das Team auf“, bemerkte Justus.

„Daran bin ich nicht schuld“, entgegnete Pidgeon. „Als ich meinen Abschied bekanntgab, wurde im Team abgestimmt. Die meisten von ihnen sind Geschäftsleute, Manager – und sie mögen nicht, wie Gunney mit ihnen umspringt. Er tut oft, als habe er es bei uns mit unterbelichteten Rekruten zu tun, die gedrillt werden müßten.“

„Und als Sie den Rückzug antraten, einigten sich die anderen darauf, das Team lieber aufzulösen, anstatt sich unter Olsons Kommando zu stellen.“ Justus runzelte gedankenverloren die Stirn. „Somit hätte Olson ein plausibles Motiv, Ihre Bank auszurauen. Er könnte sich indirekt über die Bank rächen und bekäme zusätzlich eine Million Dollar zu fassen. Wenn das keine Versuchung ist!“

„Nein, ganz ausgeschlossen“, wiegelte Pidgeon ab. „Ich würde Gunney so was niemals zutrauen.“ Sein Gesichtsausdruck verriet jedoch, daß er es sich zumindest vorstellen konnte.

„Was macht Olson, wenn er nicht gerade das zweite Kommando übernimmt?“ fragte Peter.

„Er besitzt einen Laden in Burbank“, erwiderte Pidgeon. „Es ist einer dieser kombinierten Läden, in dem es Armee-, Überlebens- und Paintballausrüstung zu kaufen gibt.“

Bob notierte sich die Adresse von Olsons Geschäft und die drei Detektive wandten sich zum Gehen.

Pidgeon rief ihnen nach: „Jungs, ich glaube kein Wort dieses Ammenmärchens.“ Er lachte nervös. „Aber wenn ihr durch Zufall mehr von diesem Raub erfahren solltet, laßt es mich wissen,

gebongt?“

„Geht klar!“ antwortete Justus und nahm in Peters Auto auf dem Beifahrersitz Platz. Er beobachtete, wie Pidgeon eilig in seinen Mercedes stieg.

„Irgend etwas beunruhigt diesen Kerl“, sagte Justus.

Peter ließ den Motor seines Firebird an und fuhr aus der Parklücke. „Vielleicht wollte er nur keine Farbe auf seinen neuen Anzug bekommen.“

„Er macht sich Sorgen um seinen neuen hochbezahlten Job, vielleicht.“ Justus zuckte mit den Schultern. „Er war definitiv von der Rolle, als wir den Raub erwähnten, egal, was er danach sagte. Peter, du überprüfst morgen zuallererst Olsons Laden.“

„Warum bin ich der Glückliche?“ beschwerte sich der Zweite Detektiv.

„Weil du den richtigen Körperbau hast, um dich unter die Stammkunden mischen zu können“, antwortete Justus.

„Da bist du nur ein Rambo von vielen“, fügte Bob hinzu.

„Ist gut jetzt!“ entgegnete Peter.

Lachend fuhren die drei Freunde davon.

Am nächsten Morgen parkte Peter seinen Wagen in der Burbank Avenue, einige Häuserblocks von einem Laden entfernt, über dem auf einem großen Schild 'Gunneys Schuppen' stand, dekoriert mit den Insignien des Marinecorps.

Als er den Laden betrat, fand er sich inmitten vieler Regalreihen, die mit den unglaublichsten Dingen gefüllt waren, die Peter jemals gesehen hatte: Uniformen aller amerikanischen Militärdienste und sechs anderer Staaten kämpften in den Regalen mit aufblasbaren Schlauchbooten, Armbrüsten und Visieren für Laserkanonen um ihren Platz.

Peter bahnte sich den Weg zu der Ladentheke, die sich im hinteren Teil des Geschäfts befand, durch einen Gang, in dem ein heilloses Durcheinander verschiedenster Ausrüstungsgegenstände, Helme sowie sechs verschiedener Sorten langer Wollunterwäsche herrschte. Niemand schien da zu sein. Plötzlich tauchte von hinten ein Mann auf – mit einer Pistole in der Hand.

Peter sprang zurück, erkannte dann aber den Mann als Gunnar Olson. Die Waffe in seiner Hand war eine Farbpistole.

Olson und Peter schauten einander gleichermaßen überrascht an.

„Oh, ‘tschuldigung, ich dachte, niemand sei im Laden.“
Er drehte sich zu einem Eingang hinter der Theke um. „Kannst du kurz warten? Ich habe hier vorne einen Kunden.“
Peter winkte ab: „Erledigen Sie ruhig erst einmal die andere Sache. Mensch, was haben Sie da für eine tolle Waffe?“
„Das ist ein spezielles Wettkampfmodell. Ich habe sie gerade ein wenig hochgezüchtet.“ Er schaute Peter an. „Einen Moment!“ Er schlug mit der Hand auf die Theke. „Dich kenne ich, du warst doch letztes Wochenende auf Schlachtfeld III. Du warst der Neuling, der Lynn Bolt Rückendeckung gegeben hat, während sie die Flagge ins Ziel brachte.“
Peter schaute verlegen drein. „Ja genau, das war ich.“
Olson grinste. „Warte mal eben, hinten auf dem Schießstand wartet einer auf diese Waffe. Dauert nicht lang, okay?“
Er verschwand durch den Eingang. Peter hörte, wie im gleichen Moment die Ladentür geöffnet wurde. Er drehte sich um und sah Lynn Bolt. Sie lächelte ihm zu. „Hallo, Peter!“ rief sie. „Was willst du denn hier? Brauchst wohl noch ein paar Sachen?“
Er lächelte zurück. „Nö, die Waffen, die du uns geliehen hast, waren spitze.“
„Es tut mir wirklich leid, ich war gestern abend nicht zu Hause, als du sie zurückgebracht hast“, sagte sie. „Ich hätte dich gerne wiedergesehen.“
„Na, wir sehen uns ja jetzt“, erwiderte Peter etwas nervös. Irgendwie erschien es ihm einfacher, an Lynn zu denken, als wirklich in ihrer Nähe zu sein. „Was führt dich hierher?“
Lynn starrte ihn an. „Machst du Witze? Gunneys Laden ist so was wie ein Clubhaus für uns Paintballspieler. Er verkauft uns die Ausrüstung, repariert unsere Waffen, und wenn du mal ein wenig Glück hast, gibt er dir ein paar Ratschläge. Hier hängen viele Leute rum.“ Sie kam ein wenig näher. „Außerdem hat er im Hinterhof einen Schießstand. Aber ich würde mich freuen, wenn du wiederkämost und meinen benutzen würdest.“
„Äh, klar.“ Vor seinem geistigen Auge sah Peter Kellys verärgertes Gesicht. Er war heilfroh, als Olson zurückkam.
„Hey, Lynn“, grüßte der rothaarige Mann. „Sieht so aus, als hätten wir hier einen neuen Rekruten.“
„Ich habe ihn zuerst gesehen“, machte Lynn Olson klar.
Peter wünschte sich weit weg.

Olson lachte. „Ich dachte, die ‘Ladykillers’ wären alles Frauen.“ Lynn zuckte mit den Achseln. „Ein paar nette Jungs können nicht schaden.“

„Habt ihr noch Platz für den alten Gunney?“ fragte Olson. „Die Jungs aus der ‘Gorilla Warfare’ haben beschlossen, sich lieber aufzulösen, anstatt es mit mir als neuem Kapitän aufzunehmen.“ Er schlug erneut mit der Hand auf die Theke. „Was sagst du dazu, hä?“

„Aber, Gunney“, sagte Lynn. „Du hast dieses Team aufgebaut. Ohne dich wären sie –“

„Ein Haufen Bürofuzzies ohne Mumm in den Knochen“, brummte Olson. „Ich habe sie geformt, wie ein Feldwebel aus einem zusammengeworfenen Haufen echte Rekruten formt.“ Er grinste höhnisch. „Aber das ist wohl nicht die Art und Weise, wie man mit stellvertretenden Managern umspringt – geschweige denn mit Vizepräsidenten. Dieser Pidgeon und seine Bank! Seitdem er befördert worden ist, denkt er, er sei was Besseres. Und seine Kumpels ... die habe ich zu einer schlagkräftigen Truppe ausgebildet, und nun danken sie es mir, indem sie mir den Laufpaß geben!“

„Das ist ja toll“, lachte Peter. „Paintball ist ein Sport, bei dem man im Training wirklich fürs Leben lernen kann. Wenn man zum Beispiel eine Bank ausrauben will –“

„Was ist denn das für eine hirnverbrannte Idee?“ bellte Olson. „Das ist genau der Müll, den die Leute jahrelang über Paintball abgelassen haben: ein Sport für Rambos, Waffennarren und Verrückte. Das ist doch alles blanker Unsinn. Es ist ein Spiel, nichts weiter. Ich trainiere keine Bankräuber, das solltest du dir ein für alle Mal merken!“ Seine Stimme war laut und wütend.

„Ist ja gut, ist ja gut“, beschwichtigte Peter. „Da fällt mir ein, ich muß noch ein paar Besorgungen machen. Ich sehe euch dann später.“ Und vielleicht würde er wirklich wiederkommen – wenn sich Olson beruhigt hatte. „Lynn, also bis dann.“

„Darauf kannst du wetten“, erwiderte sie.

Peter stieg in sein Auto und fuhr zum Gebrauchtwarencenter T. Jonas zurück. Kaum angekommen, eilte er zu dem alten Wohnwagen, der ihm und seinen Detektivkollegen als Einsatzzentrale diente. Eine Tür des Wohnwagens führte auf den Schrottplatz, ebenso einige kleine, hochangebrachte Fenster. Im

Inneren traf er Justus, Bob und Kelly an, die am Schreibtisch saßen. Peters Augen weiteten sich, als er Kelly sah.

„Hallo, Kelly“, grüßte Peter.

„Selber hallo“, antwortete sie.

„Was geht hier –“

„Ich habe beschlossen, euch Jungs bei diesem Fall zu helfen“, erklärte sie, „um zu verhindern, daß da jemand mein Revier plynndert.“

Peter schluckte.

Glücklicherweise knurrte kurz darauf Justus' Magen. „Ähm, Jungs“, sagte er. „Es ist Zeit für mein Mittagsmahl ...“

„Warum kannst du nicht 'Essen' sagen, wie jeder andere auch?“ beschwerte sich Bob.

Justus ignorierte ihn. „Also Peter, willst du uns nicht erzählen, was du bei Olson ermittelt hast? Danach gönnen wir uns eine Pause.“

„In Ordnung“, sagte Peter, der noch immer mit dem Rücken zur offenen Tür stand. „Olson ist stinksauer auf sein Paintballteam insbesondere auf Pidgeon und dessen neuen Job. Aber als ich ihn fragte, ob man Paintball als Übung für einen Banküberfall nutzen könne, hat er mir fast den Kopf abgerissen.“ Peter ging auf und ab. „Also, wenn ihr mich fragt, denke ich – ahh!“ Peter zuckte zusammen und fiel zu Boden.

Kelly schrie vor Entsetzen auf, als sie den immer größer werdenden Blutfleck auf seinem Rücken sah!

Der lautlose Heckenschütze

„Er ist tot!“ jammerte Kelly. „Oh, Peter, ich nehme alles zurück, was ich gesagt habe!“ Sie schrie noch lauter, als Peters lebloser Körper vom Boden aufsprang – quicklebendig und äußerst in Rage.

„Irgend jemand hat mich soeben mit einer Farbpistole niedergeschossen“, rief Peter. „Und das wird er bitter bereuen!“

Er wirbelte herum und rannte durch die Wohnwagentür nach draußen. „Da ist er – er schleicht dort hinter dem Zebra!“

Titus Jonas, Justus' Onkel, war bekannt für die Qualität und Extravaganz der Ware, die er auf dem Schrottplatz zusammentrug. Wo sonst konnte man eine aus 25 Tieren bestehende Menagerie antreffen, die aus der Konstruktion eines abgewrackten Karussells gerettet worden war?

Peter konnte lediglich einen flüchtigen Blick auf die Gestalt erhaschen, die zwischen den knallbunten hölzernen Tieren hin und her lief. Er nahm die Verfolgung auf, seine beiden Detektivkollegen und Kelly folgten ihm dicht auf den Fersen.

Peter hatte den Eindringling fast eingeholt, als dieser in einen Bereich des Schrottplatzes flüchtete, in welchem ausschließlich alten Häusern entstammender Fassadenschmuck lagerte. Zumindest holte Peter solange auf, bis er bemerkte, daß ein schweres Holzspalier auf ihn herabfiel. Er duckte sich zur Seite, doch brachte dies dem Angreifer einen beachtlichen Vorsprung ein.

„Das Tor!“ brüllte Peter seinen Freunden zu. „Paßt auf das Tor auf!“

Zu spät. Sie hörten, wie der Motor eines Autos aufheulte. Dann quietschten Reifen, als der Wagen davonbrauste. Peter spurtete zum Tor des Schrottplatzes. In dessen unmittelbarer Nähe stand Justus' schwarzer Escort. „Justus, deine Autoschlüssel!“ rief Peter.

Justus holte sie hervor und warf sie ihm rasch zu. Peter schnappte sie mit einer Hand noch im Flug und schwang sich hinter das Steuer des Fords. Er ließ den Motor an und schoß mit dem Auto vom Schrottplatz. Ein lautes 'Plopp' dröhnte durch die Luft. Doch es war nicht das Geräusch einer feuernden Farbpistole. Es war der Knall eines geplatzten Reifens.

Der Wagen geriet ins Schlingern und schleuderte über die Straße in Richtung des Jonasschen Hauses. Peter kämpfte am Lenkrad und versuchte, den Wagen zu stabilisieren. Es schien ihm zu gelingen, doch dann platzte ein weiterer Reifen.

„Mein Auto!“ wimmerte Justus.

Der Escort geriet völlig außer Kontrolle. Peter biß die Zähne zusammen und trat die Bremsen durch. Er sah, wie der Zaun des Schrottplatzes genau auf ihn zuraste.

Justus wollte eigentlich nicht hinsehen, doch er war vom Bild der Zerstörung, das sich ihm bot, wie hypnotisiert.

Der Escort schlug geradewegs durch den Holzzaun, wobei die Windschutzscheibe zerbrach. Danach fuhr der Wagen in eine Marmorsäule, die als Ausstellungsstück gedient hatte. Die Säule wankte, und die obere Partie geriet aus der Balance. Krachend fiel sie auf das Dach des Escorts und drückte es hinunter. Die restliche Säule ging auf die Motorhaube nieder.

Peters Freunde kamen herbeigerannt. Wie durch ein Wunder war Peter unverletzt geblieben. Er zitterte am ganzen Leib, als sie ihm aus dem Wagen halfen.

„Mein Schatz!“ sagte Kelly. Sie war noch immer leichenblaß, angesichts beider gefahrvoller Situationen, denen Peter hautnah entronnen war.

Justus stand da und starrte auf seinen Escort. Der Ford hatte Totalschaden erlitten. Nicht nur die Karosserie war stark in Mitleidenschaft geraten. Die Vorderräder standen in einem unnatürlichen Winkel zueinander und ließen nur einen Schluß zu: die Achse war gebrochen.

„Mein Auto!“ rief Justus. „Wie konntest du mir nur so etwas antun? Ich habe monatelang gespart! Drei Wochen lang habe ich den Wagen erst gefahren, und jetzt ist er im Eimer! Warum passiert mir das? Warum ist es immer mein Auto?“

„Hast du den Verstand verloren?“ herrschte Bob ihn an. „Peter hätte tot sein können!“

Justus wurde rot.

„Hey, Jungs, schaut euch das hier mal an!“ Kelly beugte sich nieder und hob etwas von der Straße auf. „Der Kerl muß das aus dem Wagen geworfen haben, um sich Peter vom Leibe zu halten.“

Sie hielt ein etwa dreißig Zentimeter langes Holzstück hoch, das

aussah wie ein überdimensionierter Dübel. Drei Nagelreihen waren durch das Holz gehämmert worden. Wie auch immer es auf die Straße fiel, eine Nagelreihe wies mit den Spitzen immer nach oben und würde die Reifen vorüberfahrender Autos aufschlitzen.

„Diese komischen Vorrichtungen nennt man Hakenkrallen“, dozierte Justus. „Seht, dort liegen noch mehr. Wir müssen sie von der Straße entfernen, bevor sie noch mehr Schaden anrichten.“

Sie befreiten die Straße von sämtlichen Krallen und rollten anschließend den Escort auf den Schrottplatz. Danach reparierten sie mit Sperrholzplatten notdürftig das Loch im Zaun.

Während er hämmerte, knirschte Justus mit den Zähnen. Es war schon schlimm genug, übergewichtig zu sein und nicht zu wissen, wie man mit Mädchen flirtete, aber ein Teenager in Südkalifornien ohne Auto – das war das Allerletzte. ‘Ganz ruhig, konzentriere dich lieber auf den Fall’, sagte er zu sich selbst. ‘Das ist derzeit am wichtigsten.’

„Es ist seltsam“, wandte Justus sich an Peter. „Ich habe den Schuß, der dich traf, überhaupt nicht gehört.“

Peter riß seinen Kopf in die Höhe. „Das war wie beim ersten Paintballspiel, als euch ein Heckenschütze lautlos außer Gefecht gesetzt hat. Habt ihr das am Samstag nicht bemerkt?“

„Hey, du hast recht!“ pflichtete ihm Kelly bei. „Und heute war dieses Ploppen auch nicht zu hören.“

„Ich denke, wir sollten uns weniger Gedanken darüber machen, wie man dich heute abschießen konnte. Wichtiger ist doch die Frage: Wer war es?“ gab Bob zu bedenken. „Ausnahmsweise haben wir es diesmal mit einer ganz klaren Handlungskette zu tun, in welcher ein Ereignis unmittelbar dem anderen folgt. Peter ging in Olsons Laden und redete mit ihm. Er erzählte was von einem Bankraub und kurze Zeit später wird auf ihn geschossen.“

Justus schaute seinen Freund stirnrunzelnd an. „Guter Gedanke, Bob. Laßt uns sofort zu Olson fahren und herausfinden, wo er in der letzten Zeit gewesen ist.“

Sobald sie Justus’ Wagen beiseite geschoben hatten, stiegen sie zu viert in Peters Firebird und fuhren Richtung Burbank. Als Wiedergutmachungsversuch ließ Peter Justus fahren. Da Kelly sich wieder einigermaßen beruhigt hatte, hoffte Peter inständig,

in Olsons Laden nicht wieder auf Lynn zu stoßen.

Gunnar Olson begrüßte sie freundlich, als sie durch die Tür kamen. „Oha, ein ganzer Trupp neuer Kunden.“ Er lächelte Peter an. „Du bist nicht nur zurückgekommen, du hast auch Verstärkung mitgebracht. Was kann ich für euch tun?“

„Sie können uns einige Fragen beantworten“, erwiderte Justus mit grimmiger Stimme. „Mein Freund war vorhin hier, hat sich mit Ihnen unterhalten, und Sie haben sich über seine Bemerkungen ein wenig echauffiert. Kaum kam er uns besuchen, schoß etwas genau durch die Eingangstür auf ihn zu.“ Er nickte Peter zu, sich umzudrehen. „Das da!“

Olson starrte auf den noch immer feuchten Paintballfleck auf Peters T-Shirt. Dann erkannte Olson, worauf Justus aus war, und sein Gesicht lief rot an.

„Willst du behaupten, ich hätte ihn verfolgt und das getan?“ fragte Olson mit fordernder Stimme. „Wenn du das denkst, so hast du leider nicht mitbekommen, was ich ihm vorhin klargemacht habe. Dein Kumpel redete von Paintball, als könne man das als Training für ein Verbrechen mißbrauchen. Das hat mich auf die Palme gebracht. Hätte ich seine Verfolgung mit einer Farb pistole im Anschlag aufgenommen, wäre ich ja um keinen Deut besser als die Hirnis, für die die Leute Paintballspieler für gewöhnlich halten.“

Olsons Augen funkelten. „Das ist nicht mein Stil, mein Herr. Wenn er mich wirklich verärgert hätte, hätte ich ihm eine aufs Maul gegeben. Aber ich würde niemals hinter ihm herschnüffeln und aufs Geratewohl drauflos schießen.“

„Dann können Sie uns ja ruhig verraten, wo Sie vor einer halben Stunde waren“, entgegnete Bob.

Olson knurrte. „Ich war hier.“

„Können Sie das in irgendeiner Form beweisen?“

„Ja, kann er“, ertönte eine Stimme von hinten.

Lynn Bolt trat zwischen zwei Regalreihen hervor und trug einen Stapel Tropenhelme in den Händen.

„Oh oh“, dachte Peter.

„Ich habe für mein Team ein wenig Ausrüstung eingekauft“, verkündete Lynn. „Gunney hat mir dabei geholfen – er war die ganze Zeit hier.“

Peter mußte mitansehen, wie sich Kellys Gesichtszüge spannten.

Sie funkelte Lynn an.

Bob rang mit den Händen. „Na schön, aber die Theorie war dennoch gut.“

„Ich habe eine Frage an Sie“, sagte Justus zu Olson, der noch immer sehr verärgert schien. „Die Farbpistole, mit der auf Peter geschossen wurde, gab beim Abfeuern keinen Laut – kein ‘Plopp’, nichts! Was meinen Sie, wer könnte so eine Waffe besitzen?“

Olson kniff die Augen zusammen. „Willst du damit sagen, daß mit einer schallgedämpften Pistole geschossen wurde? Hm, ich kenne da nur einen hier in der Gegend, der euch was darüber erzählen kann – Vince Zappa.“

Lynn stand da, als ihr plötzlich ein Gedanke kam. „Vince war heute hier!“ Sie wandte sich zu Peter. „Er kam kurz nachdem du gegangen warst, als Gunney sich wegen deines Ausrutschers immer noch nicht beruhigt hatte. Vince bat Gunney um Rat, er will irgendein Spezialteil frisieren. Danach ging er auch schon. Ich wette, daß er dich wiedererkannt hat.“

„Was mischst du dich da ein?“ keifte Kelly.

Lynn schaute sie kurz irritiert an, gewann jedoch umgehend ihre Selbstsicherheit zurück. „Oh, ich mache mir große Sorgen um Peter. Ich möchte nicht, daß ihm auch nur *irgend* etwas passiert.“

Justus bemerkte auf einmal, wie die beiden Mädchen um Peter kämpften, dem das Ganze äußerst peinlich zu sein schien. Ausnahmsweise war Justus glücklich, kein allzu geselliges Leben zu führen.

„Ähm, zurück zum Fall“, brachte er das Gespräch wieder in andere Bahnen. „Zappa hat dich womöglich bis zur Zentrale verfolgt, Peter. Falls er sich hinter den Trödel kauerte, hat er höchstwahrscheinlich deinen Bericht mitangehört.“

„Und ist dabei richtig nervös geworden“, beendete Bob Justus’ Gedankengang. „Aber hätte das ausgereicht, um auf Peter zu schießen?“

„Ich sehe nur eine Möglichkeit, um das herauszufinden“, erwiderte Justus. „Wir müssen noch einmal Vince Zappas Werkstatt aufsuchen.“

Nur wenig später erreichten Justus und Bob die Werkstatt in Peters Wagen. Der vordere Bereich des Geländes war verwaist.

Doch kaum betätigte Justus einige Male die Hupe, kam Vince Zappa aus dem Inneren des Gebäudes und rieb sich seine Hände in einem alten Handtuch.

„Mein Freund war so von Ihren Fähigkeiten beeindruckt, daß er sein Auto mit meinem tauschen möchte“, sagte Justus.

Bob verspürte ein Würgen im Hals, als er sich den Zustand von Justus' Wagen ins Gedächtnis rief.

„Der hier sieht nicht schlecht aus“, fuhr Justus fort, „aber taugt er auch was? Ich dachte, daß Sie mich beratschlagen könnten.“

Zappa schien keinen anderen Kunden zu haben. Er öffnete die Motorhaube und begann den Motor des Firebirds zu überprüfen. Justus verwickelte ihn mit allerlei Fragen in ein Gespräch und steckte seinen Kopf ebenfalls unter die Motorhaube.

Unterdessen machte sich Bob aus dem Staub und lief ins Gebäude. Er wollte keine Zeit damit verschwenden, das Büro zu durchsuchen – er wußte genau, wohin er wollte.

Im hinteren Bereich des Gebäudes fand er die Tür, genau wie Justus sie beschrieben hatte – und dieses Mal war sie nicht verschlossen.

Bob lehnte sich ins Innere vor und blickte sich um. Der Raum war klein, die Wände waren mit verschiedenen Farben bespritzt. An einer Wand war eine Holzplatte angebracht, an der kleine Handwerkzeuge angebracht waren. Davor stand eine Werkbank. Und auf der Werkbank lag Vinces spezielles Arbeitsprojekt: eine Farbpistole mit einer besonderen Erweiterung auf dem Tank.

Bob kam es vor, als habe er die vergrößerte Version eines Schalldämpfers vor sich, wie man sie in Kinofilmen sehen konnte.

„Was treibst du hier?“ dröhnte eine Stimme hinter ihm.

Bob drehte sich um und schaute in das Gesicht des erzürnten Vince Zappa. „Und erzähl' mir jetzt bloß nicht, daß du die Toilette suchst. Den Spruch hatten wir schon mal.“ Die Lippen des Mechanikers hatten sich unter dem dichten schwarzen Schnurrbart zu einer schmalen harten Linie verdünnt.

Plötzlich legte sich eine schwere Hand auf Zappas Schulter. Es war Peter, der Justus und Bob in Lynns Wagen gefolgt war – gemeinsam mit Kelly, die alles wie eine Anstandsdame wachsam beobachtete. Sie hatten als Nachhut auf der Straße geparkt. Nachdem sie beobachtet hatten, wie Zappa Justus unsanft beiseite gestoßen hatte und ins Gebäude rannte, war Peter aus

dem Wagen gesprungen, um Vince zu folgen.
Zappa starrte die zahlreichen Anwesenden an, zu denen nun auch Justus, Kelly und Lynn gehörten, und fragte schließlich: „Was geht hier vor?“
„Warum erzählen Sie uns das nicht?“ entgegnete Justus. „Peter, zeig’ ihm deinen Rücken.“
Peter drehte sich um und zeigte erneut seine Paintball-’Wunde’.
„Mein Freund hier wurde vor gut einer Stunde mit einer Farbpistole beschossen“, erklärte Justus. „Und die Waffe, die den Schuß abgab, war absolut schallgedämpft.“
„Was hat das mit mir zu tun?“ Zappa wich einen Schritt zurück, hinein in den kleinen Werkraum. Er hielt inne, als er realisierte, worauf Justus hinauswollte.
„Du meinst, ich habe auf den Jungen geschossen?“ fragte Zappa. Die drei Detektive und die beiden Mädchen verstellten die Tür des Werkraumes.
„Ihr habt also herausgefunden, daß ich an einem Schalldämpfer für Farbpistolen gebastelt habe, und jetzt beschuldigt ihr mich dieser Tat.“ Zappa schien irgend etwas im Sinn zu haben.
Er schaute seinen Besuchern direkt in die Augen. „Ich wüßte da eine Methode, euch umzustimmen.“
Ehe jemand von ihnen Zappa daran hindern konnte, hatte er sich die schallgedämpfte Farbpistole gegriffen und zielte auf sie!

Spionage nach Plan

Peter schnellte hervor, während alle anderen zurückwichen. Nicht daß Zappa eine tödliche Waffe in der Hand hielt, doch es war schon vorgekommen, daß Leute durch einen unglücklichen Treffer verletzt worden, sogar erblindet waren.

Als sich Peter bewegte, schoß Zappa – auf die farbverschmierte Wand. Und obwohl es nur ein leises Geräusch war, konnte jeder im Raum ein ‘Plopp’ hören, als die Waffe losging.

Zappa lächelte säuerlich, als er die Pistole senkte. „Leiser, aber nicht gerade das, was man lautlos nennen würde, nicht wahr?“

„Nein. Und die Waffe, mit der auf Peter geschossen wurde, *war* lautlos“, mußte Justus zugeben. „Diese Waffe hätten wir auf dem Schrottplatz gehört – oder auf dem Schlachtfeld, wo uns ja offenbar derselbe Typ erwischt hat.“

„Also hat der lautlose Heckenschütze euch auch abgeschossen?“ fragte Zappa. „Er macht uns schon seit Monaten verrückt. Jeder, der auf dem Paintballgelände spielt, wird über kurz oder lang von ihm getroffen. Das ist auch der Grund, warum ich an einem eigenen Schalldämpfer arbeite, um es in der Technologieabteilung mit ihm aufnehmen zu können.“

„Und Sie haben keine Ahnung, wer dieser Scharfschütze ist?“

Zappa zuckte mit den Schultern. „Jeder hat so seine Vermutungen. Mir ist aufgefallen, daß immer wenn meine Kumpels getroffen wurden, die ‚Cactus Crawlers‘ – Flint, Tillary, Gatling und der Rest – auf der anderen Seite spielten. Aber Beweise habe ich nicht.“

„Entschuldigen Sie, Mr. Zappa.“ Ein schwergewichtiger Mann mit lichtem Haar und einer überbreiten Krawatte erschien in der Tür, ganz offensichtlich ein Vertreter. Er betrachtete die Gruppe im Raum. „Es freut mich zu sehen, daß Sie einige Kunden haben.“ Dann wandte er sich an Zappa. „Ich habe eine Kopie Ihrer Ersatzteilbestellung auf Ihrem Schreibtisch hinterlassen – zusammen mit so viel kostenlosen Mustern, wie ich entbehren konnte.“

Als sich der Vertreter umdrehte, sprach Bob ihn an. „Eine Sekunde, bitte. Sie waren bis eben im Büro?“ Das wollte er zumindest überprüfen.

Der Mann nickte. „Jawohl, ich habe mit Mr. Zappa die letzten anderthalb Stunden gearbeitet.“

Die Detektive und ihre Freunde schauten sich an. Wenn Vince Zappa und dieser Vertreter über solch eine lange Zeitspanne zusammengewesen waren, hatte Zappa ein Alibi für die Zeit des Anschlags.

„Nun gut, Mr Zappa“, sagte Justus, „sobald wir etwas über den Scharfschützen herausfinden, werden wir es Sie wissen lassen.“

Er wandte sich zum Gehen, doch Zappa rief ihn zurück. „Die Inspektion des Autos deines Freundes muß noch bezahlt werden“, erinnerte ihn der Mechaniker und kritzelte die Rechnung auf ein Stück Papier.

Justus starrte auf den Endbetrag, seufzte und griff wieder tief in seine Taschen. Peter und Bob kicherten.

Während Zappa sein Geschäft mit dem Vertreter abschloß, brachen sie Richtung Schrottplatz auf.

„Hast du nichts Besseres zu tun? Geh’ doch deine Waffen ölen!“ giftete Kelly, als sie wieder in Lynns Auto stieg.

„Ich liebe es, auf die Jagd zu gehen“, entgegnete Lynn, „und meine gesamte Ausrüstung ist in Spitzenform.“

„Okay, wir haben zwei Verdächtige mit Alibis“, begann Bob, nachdem sich die Gruppe in Justus’ Freiluftwerkstatt niedergelassen hatte. „Wer will jetzt Pidgeon überprüfen?“

„Das übernehme ich“, meldete sich Kelly freiwillig und blickte Lynn böse an. Sie nahm den Hörer des Telefons, wählte die Nummer der ‚Coastal Marine Bank‘ und fragte nach Clayton Pidgeon. Dann gurrte sie ins Telefon: „Hier ist das Büro von Mr. Rockwell, ich würde gerne mit Mr. Pidgeon sprechen. Oh, ich verstehe. Ist er schon lange beim Mittagessen? Aha. Hm-mmm ... Tja, dann werden wir es später noch einmal versuchen.“

Sie legte auf und blickte in die Runde. „Er ist seit 12 Uhr nicht mehr im Haus, ein ausgedehntes Mittagessen mit dem Präsidenten der Bank.“

„Okay“, meinte der Erste Detektiv. „Laßt uns noch einmal rekapitulieren. Diejenigen, die auf Schlachtfeld III Tarnanzüge mit rhodesischem Muster trugen, waren Splat Rodman, Art Tillary, Vince Zappa, Clayton Pidgeon und Gunnar Olson. Zappa, Pidgeon und Olson haben hieb- und stichfeste Alibis. Was

wiederum in sich verdächtig sein könnte.“

„Wie denn das nun wieder?“ wunderte sich Peter.

„Der Kerl, der dich abschoß, könnte der Partner des Typen im rhodesischen Tarnanzug sein“, erklärte ihm Bob. „Denk dran, einer der Jungs im Wald trug normale Armeekluft.“

„Super“, sagte Peter. „Bleiben nur noch zwanzig weitere Personen übrig, die wir überprüfen müssen.“

„Flints Verhalten am Sonntag war mir suspekt“, sagte Bob. „Irgendwas stimmt bei dem nicht.“

„Ach, vergiß es“, protestierte Peter. „Flint würde doch keine Bank ausrauben. Er ist ein Cop.“

„Fragt sich nur, wie lange er das noch sein wird“, warf Lynn ein. „Nicht wenige Leute haben Gerüchte verlauten lassen, daß er den Polizeidienst quittieren will. Man erzählt sich, daß er hart mit Verdächtigen umspringt – und mit anderen Polizisten ebenfalls. Deshalb denkt er darüber nach, die ganze Sache hinzuschmeißen und seine eigene Sicherheitsfirma zu eröffnen.“

„Und wenn schon“, wandte Justus ein. „Für einen Bankräuber ist er nicht der Typ.“

„So was hast du über Tillary noch nicht gesagt“, wunderte sich Bob.

„Dieser Kurzhaarhaudegen ist ein Maulheld“, sagte Justus mit finsterem Blick. „Die Art und Weise, wie er mich auf den Schlachtfeldern und außerhalb des Spielgeländes behandelt hat, ist dafür der beste Beweis. Dennoch ...“ er schüttelte den Kopf, „ist er deswegen noch lange kein Dieb.“

„Aber es verschafft ihm kein Alibi. Wir sollten überprüfen, ob er für die Zeit, als Peter angeschossen wurde, eins vorweisen kann.“ Bob griff nach dem Telefonbuch. „Weiß jemand, wo er arbeitet?“

„Ich habe eine seiner Visitenkarten.“ Lynn wühlte in ihrer Tasche. „Er ist der Buchhalter meines Vaters.“

„Wie günstig“, bemerkte Kelly mit einer Salzsäurenstimme. Aus den Tiefen ihrer Handtasche zog Lynn eine zerknitterte Karte hervor, auf der ein großer roter Fleck prangte.

„Ich kann nicht glauben, daß er seine Karten in diesem Zustand verteilt.“ Justus lächelte, als ihm Lynn die Visitenkarte reichte.

„Nein, mir ist eine Farbpatrone in der Tasche geplatzt.“ Kelly verzog ihr Gesicht. „Du trägst Paintballmunition in deiner Handtasche? Wie vulgär.“

„Lieber Farbpatronen als eine Barbiepuppe.“ Lynn erhob sich und warf einen Blick auf ihre Uhr. „Wenn ihr wollt, könnt ihr die Karte behalten. Ich muß wieder los.“

„Ich auch“, schloß sich Kelly an. „Und morgen werde ich nicht da sein, Jungs – die Cheerleadergruppe macht einen Ausflug nach Magic Mountain. Wir sehen uns dann am Abend.“ Sie stellte sicher, daß es Lynn nicht entgehen konnte, wie sie Peter einen saftigen Abschiedskuß gab.

Peter mußte grinsen. Lippen als Waffen.

Lynn zog ihre Wagenschlüssel hervor. „Kann ich dich irgendwo absetzen, Kelly?“ fragte sie mit aufgesetzter Freundlichkeit.

Kelly lächelte. „Lieb von dir, aber es würde mir nicht im Traum einfallen, dir Umstände zu bereiten. Ich habe meinen eigenen Wagen hier.“

Die beiden Mädchen verließen die Zentrale, wobei sie sich fortwährend mit übertriebener Höflichkeit behandelten.

„Sie werden einander an die Kehle gehen“, prophezeite Bob.

Peter schüttelte den Kopf. „Vorher werden sie mich umbringen.“ Justus hielt immer noch die Visitenkarte in der Hand und durchdachte den Fall erneut. „Wir haben uns noch nicht überlegt, wie wir in Tillarys Büro kommen. Ich tendiere ja zum Lieferjungen-Plan, aber leider hat mich Tillary schon gesehen.“ Er wandte sich an Bob. „Möchtest du es nicht probieren?“

Kurze Zeit später standen die drei Detektive vor Tillarys Büro im Norden Hollywoods. Zuvor hatten sie Halt bei einem ‚Deli‘^{*} gemacht, damit Justus die – wie er es nannte – ‚Requisiten‘ kaufen konnte. Justus hatte jetzt auch auf dem Vordersitz Platz genommen, während sich Bob auf seine Rolle vorbereitete, indem er sein T-Shirt aus der Hose zog und seine Frisur zerzauste.

„Okay, hier haben wir also einen glasierten Donut und Kaffee mit Milch“, sagte Justus mit einem Blick in die Papiertüte auf seinem Schoß. Vorsichtig lockerte er den Plastikdeckel des Pappbechers, betrachtete den Snack für einen kurzen Augenblick voller Sehnsucht, reichte die Tüte dann aber an Bob weiter. „Du weißt, was du zu tun hast.“

^{*} Eine Anmerkung für alle, die noch nie in Amerika nach billigem Essen gesucht haben: ‚Deli‘ ist die Abkürzung für ‚Delikatessenselbstbedienungsimbißkette‘, könnte aber ebensogut als Firmenname gemeint sein.

Vorsichtig die Papiertüte am unteren Ende haltend, betrat Bob das kleine Gebäude und steuerte auf das Büro von Tillary und Co. zu. Die Empfangsdame blickte hoch.

„Lieferung für Mr. Tillary“, verkündete Bob. „Kaffee mit Milch und ein Donut.“

Die Frau hinter dem Empfangsschalter schaute verwundert drein. „Mr. Tillary nimmt so spät am Tag normalerweise keinen Kaffee mehr zu sich.“

Bob zuckte mit den Schultern. „He, beim Deli haben sie einen Anruf gekriegt und mich hergeschickt. Mehr weiß ich nicht.“

„Moment, ich werde das überprüfen.“ Die Rezeptionistin ging zu einer anderen Tür des Büros und öffnete sie. „Mr. Tillary? Oh, er ist nicht hier.“

Bob folgte ihr in den Büroraum, wobei er vorsichtig seinen Griff vom Boden an den oberen Rand des Kaffeebechers verlagerte.

„Egal, das hier muß noch bezahlt werden – uuups!“

Der Deckel des Bechers löste sich. Etwa die Hälfte des Inhaltes ergoß sich in die Papiertüte, die sofort riß. Der Becher landete mitsamt der restlichen Flüssigkeit auf dem Boden des Büros.

„Oh nein, das tut mir leid“, entschuldigte sich Bob.

„Warte einen Augenblick“, sagte die Frau und rauschte an ihm vorbei. „Ich werde ein paar Papiertücher holen.“

Das gab Bob ein paar Minuten alleine im Büro, und er machte das beste daraus. Sofort schaute er sich Tillarys Terminkalender an. Es war ersichtlich, daß der Buchhalter zur Mittagszeit tatsächlich zum Essen verabredet gewesen war. Das befreite ihn höchstwahrscheinlich von dem Verdacht, auf Peter geschossen zu haben.

Schnell inspizierte Bob auch den Rest des Büros. Er fand die üblichen Büroutensilien vor – Ordner, eingerahmte Diplome, mehrere Nachschlagewerke über Steuergesetze. In einer Ecke entdeckte er jedoch etwas, das nichts mit Buchhaltung zu tun hatte. Verborgen unter einigen Ordnern fand sich ein Stapel Bücher mit Titeln wie ‘Sicherheit heute’ und ‘Unternehmensweite Spionageabwehr’, mehrere Waffenmagazine und das Armeehandbuch über Infiltrationstechniken. Aus letzterem lugte ein Stück Papier hervor, das wohl als Lesezeichen diente. Als Bob das Buch öffnete, fiel ihm die Überschrift ins Auge: ‘Infiltration verteidigter Bereiche’.

Erst jetzt bemerkte er, daß das Lesezeichen beschriftet war. Bob öffnete das gefaltete Papier und erblickte eine skizzierte Karte.

Viel Zeit blieb ihm nicht mehr. Er breitete den Plan auf Tillarys Schreibtisch aus und zog eine kleine Schachtel von der Größe eines Walkmans aus seiner Gesäßtasche. Justus hatte ihm seine neueste Errungenschaft ausgeliehen – einen Taschenfotokopierer. Justus hatte dieses Gerät aus Teilen von etwa fünf anderen Maschinen zusammengebaut, die als Müll auf dem Schrottplatz gelandet waren.

Bob hoffte inständig, daß dieses Ding funktionieren würde. Er schaltete es ein, plazierte die Glasseite des Scanners auf der Karte und zog ihn über das Papier. Mit einem leisen Summen und blendendem Licht las die Maschine die Skizze ein und spuckte eine Kopie davon aus.

Bob nahm die Kopie an sich und stopfte sie eiligst zusammen mit dem Minikopierer in seine Tasche. Er legte die Karte in das Handbuch zurück und anschließend das Buch wieder auf den Stapel. Kaum war er zur Kaffeelache zurückgekehrt, tauchte die Empfangsdame mit den Reinigungstüchern auf.

„Junger Mann“, empörte sie sich. „Ich habe Mr. Tillary in der Halle getroffen und er sagte mir, er hätte keinen Kaffee bestellt.“

„Sie meinen, die Jungs vom Deli haben mich auf den Arm genommen? Na super.“ Bob nahm der Frau die Tücher ab. „Was für eine Sauerei. Ich mach’ das sofort sauber.“ So gut es ging, wischte er den Kaffee auf, fischte den fast leeren Becher sowie den durchnäßten Donut vom Boden und entsorgte alles in einem Mülleimer. Unter weiteren Entschuldigungen verließ er schnellstens das Büro.

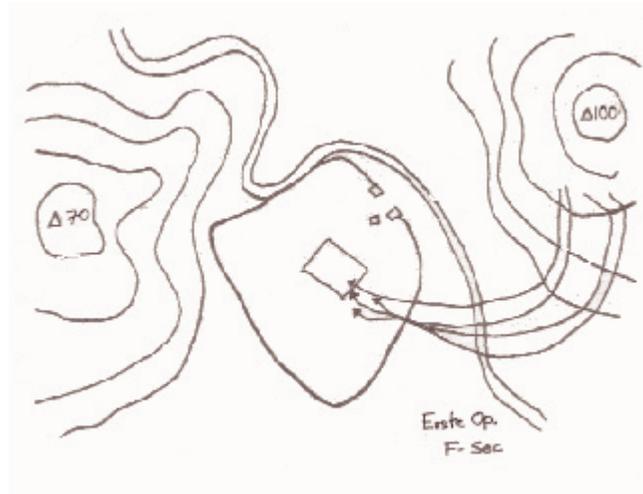
Bob trat aus dem Gebäude, rieb sich die klebrigen Hände und grinste. Er wußte zwar immer noch nicht, ob Tillary ein Alibi für die Zeit des Attentats aufweisen konnte, doch die Mission war definitiv ein Erfolg.

„Und? Irgend etwas Außergewöhnliches?“ fragte ihn Justus, als Bob in Peters Firebird stieg.

„Ich denke schon“, sagte Bob und zog die Kopie aus seiner Tasche. „Schau dir das mal an!“

Feldstudien

Die drei Detektive saßen um Justus' Schreibtisch in der Zentrale und starrten auf die Fotokopie, die Bob in Tillarys Büro erstellt hatte. Es war eine sehr grob skizzierte Landkarte.



„Dieses Paar verschnörkelter Linien könnte einen Fluß oder eine Straße darstellen.“ Bob zeigte auf die parallel verlaufenden Striche, die sich quer durch die Zeichnung wanden. „Wenn diese Kurve hier wirklich existiert“, er wies mit dem Finger auf die Stelle, „dann finden wir sie vielleicht auf einer richtigen Landkarte wieder.“

„Die Form legt die Vermutung nahe, daß es sich um einen Wasserlauf handelt, vielleicht einen kleinen Fluß“, konstatierte Justus und tippte auf die beiden Dreiecke, neben denen Zahlen standen. „So kennzeichnen Kartographen Höhenangaben. Wir haben also zwei Hügel, zwischen denen ein Gewässer fließt.“

„Bleiben noch das große Rechteck und die drei kleinen Quadrate übrig, die von dieser anderen Linie umkreist werden“, bemerkte Peter und starrte konzentriert auf den Zettel. „Irgendwie kommt mir das bekannt vor.“ Plötzlich sah er auf. „Wir haben das schon mal gesehen: das hier ist genauso aufgebaut wie die Baracken und das Sandhügel-Fort auf dem Schlachtfeld III!“

„Hm“, machte Justus. Er drehte das Blatt zu sich herum, studierte es erneut eingehend und knetete seine Unterlippe. „Die Hügel auf dem Schlachtfeld III waren nicht so hoch, und einen Flußlauf gab es auch nicht. Dennoch stimmen die Gruppierungen der Hügel und Häuser haargenau überein, wie eine verkleinerte Kopie. Aber wieso nur?“ Er brütete über der Skizze. Dann leuchteten seine Augen auf. „Ein Drillplatz für den Ernstfall!“

„Du meinst, auf dem Spielfeld des Schlachtfeld III finden Probeläufe für einen Raubzug statt?“ fragte Peter. „Wie auf einem Truppenübungsplatz?“

„Ja, aber natürlich!“ sagte Bob. „Und diese Pfeile markieren Routen in das große Rechteck. Die Linien führen nicht nur an den Baracken vorbei, sie weichen ihnen aus!“

„Ziel ist es offenkundig, die kleinen Quadrate zu umgehen und ins große Rechteck zu gelangen“, fuhr Justus fort. „Ich denke, wir liegen nicht falsch, wenn wir das Rechteck als ein Gebäude deuten.“ Er las die Notiz am Unterrand der Karte. „‘Erste Op., F-Sec’ – was könnte das bedeuten?“

„‘Op.’ könnte Operation heißen, das hat etwas Militärisches an sich“, meinte Peter. „‘F-Sec’ bedeutet dann vielleicht F-Sektion?“

„Oder Fünfzig Sekunden“, schlug Bob vor.

„Fünfzig Sekunden wofür?“ fragte Justus. „Das hilft uns nicht weiter!“

„Oh, *entschuldige* bitte!“ entgegnete Bob.

„Wir sind also wieder da, wo wir angefangen haben“, stellte Justus fest. „Wir müssen lediglich alle topographischen Karten der Region überprüfen, bis wir die beiden Hügel gefunden haben: 70 und 100 Meter hoch und mit einem Fluß dazwischen.“

Bob schaute nicht sehr glücklich drein. „Und es sind ja nur 2500 Quadratkilometer im Großraum Los Angeles zu durchforsten.“

Den Rest des Abends und fast den gesamten nächsten Tag verbrachten sie mit dem intensiven Studium von Landkarten. Die meisten inneren Stadtteile von Los Angeles hatte Justus schon bald ausgeschlossen; allerdings gab es vor den Toren der Stadt sehr viel Wildnis. Kaum begannen sie in den Bergen um Santa Monica und San Gabriel mit ihrer Suche, fanden sich Hügel, Flußläufe und Canyons zuhauf – bis hin zum Gebiet um San Bernadino.

„Und wenn es nun ein ausgetrockneter Flußlauf ist?“ stöhnte Justus, während er eine weitere Karte unter die Lupe nahm.

„Es ist bereits halb sieben, wir machen das nun schon seit Stunden und sind kaum bis hinter Topanga Canyon gekommen“, schlug Bob in die gleiche Kerbe. „Wenn wir so weitermachen, findet der Raub statt, bevor wir den Ort finden und die Gauner sind über alle Berge. Wir werden in der Zeitung davon lesen.“

Peter gähnte, streckte sich und rieb seine Augen, die sich anfühlten, als hätte der Sandmann eine Überdosis hineingeschüttet. Als jemand an die Tür der Zentrale klopfte, sprang er auf – erfreut, etwas anderes tun zu können, als zu erblinden.

Kelly stand vor der Tür. Sie trug ein Sommerkleid, und Peter wünschte sich im Nachhinein, er wäre doch mit ihr in den Magic-Mountain-Vergnügungspark gefahren. „Welch Lichtblick für entzündete Augen!“ rief er erfreut. „Und unsere Augen sind *wirklich* entzündet.“

Er führte Kelly an den Schreibtisch, an dem seine beiden Detektivkollegen arbeiteten. „Gute Nachrichten, Jungs: zwei weitere Augen, die uns dabei helfen, diese bekloppten Landkarten durchzuackern.“

„Ihr studiert Landkarten?“ fragte Kelly. „Wonach suchen wir denn?“

„In Ordnung“, sagte Bob, „ich erklär’s dir.“ Er erzählte von seiner Suche in Tillarys Büro und von der merkwürdigen Karte, die er gefunden hatte.

„Hier, das ist die Kopie, die ich angefertigt habe“, er zeigte auf die Zeichnung auf dem Tisch. „Das Problem ist nur: wir müssen diesen Ort auf den richtigen Stadtplänen finden – und das treibt uns in den Wahnsinn.“

„Und in die Blindheit“, fügte Peter hinzu.

Kelly blickte mit einem merkwürdigen Gesichtsausdruck auf die kleine Karte. „Jungs, ihr werdet es mir nicht glauben, aber ich denke, ich kenne diesen Ort.“

Justus ließ seine Lupe fallen. „*Wie bitte?*“

Begeistert fuhr Kelly fort. „In der sechsten Klasse hatten wir doch bei Mrs. Gastmeyer dieses blöde Projekt, für das wir Landkarten zeichnen mußten, erinnert ihr euch? Ellie Dalles und ich haben Karten von Wohnorten berühmter Stars in Beverly Hills angefertigt. Und das hier sieht aus wie das Haus von Nils

Forland. Ich erinnere mich, wie ich diesen eigenartig geschwungenen Flußlauf in meine Karte gezeichnet habe.“

Sie grinste, mit sich selbst zufrieden. „Es war eigentlich gar nicht in Beverly Hills, sondern etwas weiter nördlich. Aber er war eben mein Lieblingsstar, deshalb hab ich sein Haus auch eingezeichnet.“

Peter starrte Kelly an. „Du hast für Nils Forland geschwärmt?“ Er hatte Forland als einen blonden, gutaussehenden und muskulösen Schauspieler aus Skandinavien im Gedächtnis, der vor einigen Jahren sehr populär gewesen war. Sein Akzent war so schlecht gewesen, daß es klang, als hätte er seinen Text Silbe für Silbe auswendig lernen müssen.

„Natürlich“, sagte Kelly. „Er hatte so schöne blaue Augen –“

„Ehe wir das vertiefen“, unterbrach Justus sie, „zeig’ uns bitte, wo wir den Ort auf der Karte finden.“

„Es ist irgendwo den Benedict Canyon Drive hinauf in der Nähe ... in der Nähe vom Bella Drive?“ Kelly runzelte die Stirn, während sie versuchte, die Straßennamen aus ihrer Erinnerung hervorzukramen. „Da könnte es gewesen sein, aber ich kann es nicht beschwören. Es ist eine Ewigkeit her.“

Justus blätterte bereits in den Karten und schaute durch die Lupe. „Benedict Canyon Drive“, murmelte er, als er der Straße auf dem Plan folgte. „Green Acres Drive, Del Resto, Beverly Estate – wartet mal. Hier ist ein Bella Drive, er geht vom Cielo ab.“ Er schaute zu Kelly auf. „Es ist ganz genau, wie du’s beschrieben hast, das Gebiet liegt etwas außerhalb der Stadtgrenze von Beverly Hills. Zwischen den Straßen ist nicht sonderlich viel eingezeichnet – zu den Häusern müssen große Grundstücke gehören.“

„Sehr schön, da haben wir jetzt sicherlich jede Menge Zeit gespart – und den Gang zum Augenarzt“, sagte Bob und streckte sich. „Welcher feine Pinkel wohl jetzt in diesem Anwesen wohnt? Forland ist nach Schweden oder wohin auch immer zurückgekehrt, und das schon vor Jahren.“

„Kleine Exkursion gefällig?“ fragte Justus. „Wir sollten überprüfen, ob sich das Grundstück mit dieser Zeichnung deckt.“

„Und wenn dem so ist?“ fragte Peter.

Justus zuckte mit den Schultern. „Dann werden wir herausfinden, wer dort wohnt, und wir werden die Leute vor dem zu erwartenden Raubüberfall warnen.“

Die Dämmerung setzte bereits ein, als Peter seinen Firebird Richtung Beverly Hills lenkte. Justus führte ihn durch eine Reihe gewundener Straßen. Sie hatten einen Berg fast umkreist, da sah Justus plötzlich von seiner Karte auf und schrie: „Stop!“

Peter trat mit voller Wucht auf die Bremsen. Hätte Justus sich nicht angeschnallt, wäre er wie eine Rakete durch die Windschutzscheibe geschossen.

„Huihuihui“, rief Bob auf dem Rücksitz. Er folgte Justus' Handbewegung und merkte sofort, warum sie soeben ein Schleudertrauma riskiert hatten. Von ihrem Aussichtspunkt am Hang bot sich ihnen der Blick in ein kleines Tal. Ein fast ausgetrockneter Fluß hatte sich einen hakenförmigen Weg um einen weiteren Berg in der Ferne gebahnt, um dann fast schnurstracks am Fuße des Canyons entlangzufließen.

Dem Flußbett gegenüber erhob sich der Zaun eines weitläufigen Anwesens. Dahinter umsäumten zahlreiche Hektar Gärten und sorgsam gepflegten Rasens eine herrschaftliche Villa.

„Genau, das ist das Haus“, nickte Kelly.

Sie konnten auch das Eingangstor erkennen – und die drei Wachhäuser, die dahinter standen. Zwei von ihnen lagen direkt dem Tor gegenüber, das dritte stand in leichtem Winkel zur kurvigen Auffahrt, die zu dem Haus führte.

„Bingo! Nun wissen wir, wo die Ganoven angreifen wollen“, triumphierte Peter.

„Aber wir wissen noch immer nicht, *wen* sie angreifen wollen“, gab Bob zu bedenken.

„Vielleicht können wir etwas herausfinden“, Justus griff sich sein Fernglas, das er mitgenommen hatte, öffnete die Wagentür und stapfte in der Dämmerung vorwärts. Seine beiden Detektivkollegen und Kelly folgten ihm achselzuckend.

Justus führte sie den bewaldeten Abhang hinab, über den Bach und hinauf zum Gitterzaun des Anwesens. „Eigentlich hege ich keinerlei Hoffnung“, erklärte er seinen Freunden, „aber vielleicht haben wir ja Glück. Uns reicht ja schon das Nummernschild eines Autos oder *irgend etwas* anderes, das man zurückverfolgen kann ...“

Er lugte zwischen den Stäben des altmodischen, schmiedeeisernen Zauns hindurch und stellte sein Fernglas ein.

„Das ist merkwürdig“, meinte Justus. „Bei den Wachhäusern ist etwas in Bewegung. Einige Wachposten laufen in unsere Richtung.“

„Huhhh, Justus“, unterbrach ihn Peter. „Ich glaube, sie sind schon da!“

Hinter ihnen raschelte es im Gebüsch. Zwei grimmig dreinblickende, bewaffnete Wachposten brachen hervor und hielten sie in Schach. Und die Waffen in ihren Händen waren gewiß *keine* Farbpistolen.

Fort Beverly Hills

„Haltet die Hände schön oben!“ ermahnte sie der größere der beiden kräftigen Wachleute. „Es täte uns leid, diese Dinger benutzen zu müssen.“ Unverwandt hielten die zwei ihre Maschinenpistolen auf die drei Detektive und Kelly.

Justus stand mit offenem Mund da; es hatte ihm die Sprache verschlagen. Doch während auf der anderen Seite des Zauns bewaffnete Verstärkung nahte, hatte er sich langsam wieder gefangen und legte sich eine Geschichte zurecht.

„Wieso schnüffelt ihr hier auf Privatgelände herum?“ brummte der Chef der Wachmannschaft durch die Stäbe des Zauns. Er zeigte mit seiner Waffe auf Justus' Fernglas.

„Sir“, hob Justus in seinem gekünstelsten Tonfall an, „wir repräsentieren die amerikanische Abteilung des Nils-Forland-Fanclubs. Wie könnten wir Los Angeles besuchen, ohne jenen Ort zu besichtigen, an dem Nils Forland gewohnt hat, während er Erfolge wie 'Der rote Engel' oder 'Blutnoz, der Babar' feierte?“

Nur in Kalifornien konnte so etwas funktionieren – und der Satz tat seine Wirkung! Langsam senkten sich die Maschinenpistolen.

„Wer zum Teufel ist Nils Forland?“ hörte Peter einen der Wachposten fragen.

„Das war einer dieser muskelprotzenden Schauspieler, ist schon ein paar Jährchen her“, kam die Antwort. „Er hat nie richtig Englisch gesprochen. Diese Rolle in 'Blutnoz' werde ich nie vergessen.“ Der Wachmann nahm eine theatralische Pose ein.

„Wänn du nisch veghest, verd isch disch zweytelen!“

Der Oberwachposten schüttelte seinen Kopf. „In Ordnung, ihr habt eure Wallfahrtsstätte gesehen. Nun haut ab und laßt euch nicht wieder hier blicken!“

„Sollten wir den gegenwärtigen Besitzer belästigt haben, so möchten wir unser tiefstes Bedauern aussprechen“ sagte Justus.

„Ich werde mich bei ihm entschuldigen – oder was noch besser wäre, ich werde mit einem Brief unser Bedauern ausdrücken. Könnten Sie uns bitte seinen oder ihren Namen nennen?“

„Wir werden nicht dafür bezahlt, Informationen auszuplaudern, sondern um Gestalten wie euch von hier fernzuhalten.“ Der Oberwachposten machte mit ausgestrecktem Daumen eine weg-

werfernde Geste. „Schleicht euch!“

Die beiden Wachleute, die außerhalb des Zaunes standen, begleiteten die vier den Hügel hinauf zu ihrem Wagen.

„Kinder, ihr habt wirklich Schwein gehabt, daß sie euch diese Show abgenommen haben. Nach Sonnenuntergang laufen innerhalb des Zauns scharfe Hunde frei herum“, sagte der größere der beiden. „Kaum steckst du deinen Kopf durch die Stäbe, könnte etwas angerannt kommen und dir den Kopf abbeißen. Die Hunde wurden abgerichtet, nicht zu bellen; Eindringlinge werden also nicht gewarnt!“

„Echt?“ Justus spielte mit seinem Vergrößerungsglas. „Tja, dann hatten wir wirklich Glück. Wir wollten nichts Böses. Bitte sagen Sie das – wem auch immer ...“

Der Wachmann zuckte mit den Schultern. „Um ehrlich zu sein, wird es ihn nicht sonderlich interessieren – er ist kein Fan von Nils Forland.“

Die Jungen und Kelly stiegen in Peters Wagen und fuhren davon. Im Rückspiegel konnten sie die Silhouetten der beiden Wachleute sehen, die mit Argusaugen ihre Abfahrt beobachteten.

„Ich denke, damit können wir die ‘Coastal Marine Bank’ als Ziel des Raubes abhaken“, erklärte Bob. „Dieses Grundstück werden die Gangster berauben. Die haben Nerven, das muß man ihnen lassen. Ich dachte wirklich, diese Wachen würden uns jeden Augenblick erschießen!“

„Dieses Haus ist wie eine Festung!“ Justus schien nachdenklich.

„Fort Beverly Hills“, scherzte Kelly.

„Was auch immer sich im Haus befinden mag, es wird äußerst streng bewacht – wie die Kerle, die ich belauscht habe, es schon sagten.“ Peter runzelte die Stirn. „Aber wir wissen immer noch nicht, wer hier ausgeraubt werden soll.“

„Wenigstens wissen wir, daß der Hausbewohner männlich ist“, meinte Justus. „Soviel haben die Wachleute durchblicken lassen.“

„Und wir wissen, daß er sehr reich ist, um sich dieses Grundstück leisten zu können“, fügte Kelly hinzu. „Aber wie finden wir seinen Namen nur heraus?“

Justus grinste Kelly breit an. Ihm war ein verschlagener Plan in den Sinn gekommen. „Du bist genau die richtige für den Job.“

Früh am nächsten Morgen überwachten Peter und Kelly die

Straße, die zum Haupteingang des geheimnisvollen Anwesens führte. Peter saß im Fond seines Autos und tastete das Gelände mit Justus' Fernglas ab. Kelly saß hinter dem Lenkrad.

„In Ordnung“, sagte Peter, als er einen kleinen Lieferwagen mit rot-weiß-blauen Verzierungen sah. Er war von der Hauptstraße abgebogen. „Er kommt!“

Kelly ließ den Motor von Peters Wagen an und gab Gas. Sie fing das Postauto genau in dem Moment ab, als es auf die Einfahrt zum Anwesen einbog. Die Stoßstangen beider Wagen prallten aneinander.

Peter, versteckt auf dem Rücksitz, erschauerte. Um der Ermittlungen willen hatte er diesem Plan zugestimmt. Er hörte Kelly: „Oh, entschuldigen Sie vielmals. Ist alles in Ordnung?“

Dann vernahm er eine männliche Stimme: „Nichts passiert!“

„Aber die Post hat sich über die gesamte Ladefläche verteilt!“ rief Kelly. „Ich helfe Ihnen beim Sortieren.“

Einige Zeit später stieg Kelly wieder in den Wagen und startete ihn. Sie fuhren die Straße zurück, den Berg hinauf. Als sie hinter einer Kurve verschwunden waren, sagte Kelly: „Du kannst jetzt wieder auftauchen.“

Peter robbte sich hoch. „Und, hast du's rausbekommen?“

Sie grinste. „Ein ganzes Bündel Briefe sollte an das Anwesen dort unten geliefert werden. Und auf jedem Brief stand der Name ‚Samson Kladiti‘.“

„Kladiti?“ rief Justus. „Der Millionär?“

„So stand es auf den Briefen“, erwiderte Kelly. „Samson Kladiti.“

Es waren einige Stunden vergangen. Als Peter, Kelly und Bob in die Zentrale zurückgekehrt waren, hatte Justus cholesterinarme Haferkleie-Muffins verzehrt.

„Wir haben Bob im Büro seines Vaters getroffen“, erzählte Peter. „Mr. Andrews gestattete uns, im Zeitungsarchiv alle Einträge über Kladiti zu durchsuchen.“

Bob holte ein mit Notizen bekritzelttes Blatt hervor. „Kladiti nennt man auch den ‚Spieler der Wall Street‘. Er hat unheimlich viel Geld mit Spekulationen und diversen Aktienpapieren gescheffelt. Als z.B. ‚Hooper Toys‘ fast schon pleite war, hat er sich im großen Stil eingekauft – und wenig später haben sie diese Puppen auf den Markt gebracht, die Furry Family.“

„Hey, davon hatte ich auch eine!“ unterbrach ihn Kelly.

„Jedes neunjährige Mädchen ist damals auf diesen Schrott reingefallen“, meinte Justus. „Also ist Kladiti dafür bekannt, sehr gerissen oder ein Glückspilz zu sein.“

„Und er gilt als reich und sonderbar“, ergänzte Bob. „Obwohl, wenn du erst einmal in solchen Kreisen verkehrst, nennst du es ‘exzentrisch’. Man munkelt, er habe sein Anwesen am Benedict Canyon seit Jahren nicht verlassen. Doch er liebt das Glücksspiel so sehr, daß er einen seiner Wohnräume in ein privates Kasino umfunktionierte hat. Wenn er Lust und Laune hat, veranstaltet er Glücksspiel-Parties.“

„Das wird ja immer interessanter“, sagte Justus aufgeregt.

„Interessant schon, aber ich muß leider noch einen Auftrag erledigen.“ Bob erhob sich und strebte auf die Tür der Zentrale zu. „Sax ist von seinem einwöchigen Urlaub zurück. Er hat mich gebeten, für ein paar Stunden den Aktenschrank auf Vordermann zu bringen. Mit Lektüre über Rockstars vor Augen werde ich über dem Geheimnis brüten. Laßt mich wissen, wie wir weiter mit diesem Kladiti verfahren.“

Justus nickte, und Bob entschwand durch die Tür. Er ging zu seinem VW-Käfer.

Justus griff nach dem Telefonbuch. „Laß mal sehen ... Kinney ... Klaber ... oh, verdammt! Er steht nicht drin. Man kann wohl davon ausgehen, daß seine Nummer nicht registriert ist.“ Justus rief bei der Auskunft an, um sicherzugehen.

„Ja, seine Nummer wird nicht geführt. Wir haben ein Problem. Wir können Kladiti nicht anrufen und ihn warnen, ein Brief bräuchte zu lange und diese Wachen lassen uns ganz gewiß nicht zu ihm durch.“

„Hm, irgend etwas müssen wir uns wohl oder übel ausdenken“, sagte Peter. „Ich wette, die Wachen haben gestern abend mein Autokennzeichen notiert. Wenn diese Paintballspieler den Raub durchziehen, kannst du dreimal raten, bei wem die Polizei zuerst aufkreuzt. Und ich glaube kaum, daß sie dir die Story mit dem Nils-Forland-Fanclub abkaufen.“

„Ich werde dich im Gefängnis besuchen“, versprach ihm Kelly.

„Besten Dank.“

„Scherz beiseite: meinst du, Kladiti ist so blöd und läßt einfach so eine Million bei sich zuhause herumliegen?“ gab Kelly zu

bedenken.

„Man sagt doch, daß er ein komischer Kauz ist, oder etwa nicht?“ erwiderte Peter.

Justus hatte die ganze Zeit gedankenverloren dagesessen und schaute plötzlich auf. „Ich habe mal gelesen, daß man nur fünf Leute benötigt, um mit jedem Menschen auf der Welt in Kontakt treten zu können. Wir müssen lediglich einen Freund finden, der einen Freund hat, der einen Freund hat, der einen Freund hat, der schließlich Kladiti kennt.“

„Na klar“, seufzte Peter, „klingt einleuchtend.“

Das einzige Problem bestand darin, daß Kladiti überhaupt keine Freunde zu haben schien. Justus verbrachte anderthalb Stunden am Telefon, um Kladitis Nummer herauszufinden. Er rief Freunde an, frühere Klienten der drei ??? und deren Freunde. Er versuchte alles, doch es half nichts.

Justus legte den Hörer auf die Gabel und schaute seine Freunde niedergeschlagen an. „Soviel also zu dieser Theorie.“

Da klingelte das Telefon.

Justus nahm ab und hörte Bobs Stimme am anderen Ende der Leitung. „Warum blockierst du das Telefon? Seit einer Stunde versuche ich durchzukommen.“ Er schien aufgeregt zu sein. „Ich bin hier in Sax’ Büro und habe etwas gehört, das möglicherweise erklären könnte, was bei Kladiti vorgeht. Buddy Blue, der Schlagzeuger von ‚Scream‘, hat Sax soeben erzählt, daß diesen Samstag auf Kladitis Anwesen eine große Glücksspielparty steigt. Alle hohen Tiere werden antanzen: Leute vom Film, Geschäftsleute, Rockstars. Er hat sogar gehört, daß Kladiti einen gepanzerten Transporter voller Geld von seiner Bank angefordert hat ...“

„Wieso werde ich das Gefühl nicht los, daß du uns noch mehr zu erzählen hast?“ fragte Justus.

„Buddy erzählte, es sei die ‚Coastal Marine Bank‘!“ schloß Bob. Justus strahlte vor Begeisterung. „Und ich verwette meinen Taschenkopierer, daß ich weiß, wer Kladitis Vermögensberater ist ... Clayton Pidgeon!“

Als Justus und Peter diesmal zur ‚Coastal Marine Bank‘ aufbrachen, hatten sie keinerlei Schwierigkeiten, zu Pidgeon vorzudringen. Doch der stellvertretende Direktor schien über ihren Besuch nicht sehr erfreut. Je länger sie auf ihn einredeten, desto

mehr verlor er seine Fassung.

„Unvorstellbar, einfach unvorstellbar!“ sagte Pidgeon erregt, während er seine Stirn mit einem Taschentuch abwischte.

„Das erklärt dann wohl, warum Sie bei unserem letzten Gespräch so ausweichend reagiert haben“, bemerkte Justus. „Und mehr noch: Zwar spielten Sie die Möglichkeit eines Banküberfalls herunter, doch waren Sie gleichwohl darauf erpicht, weitere Ergebnisse unserer Ermittlungen zu erfahren.“

Er schaute Clayton Pidgeon lange in die Augen. „Es ist Teil Ihres neuen Jobs, Samson Kladiti als Kunden zu betreuen. Und irgendwie ist Ihnen die Nachricht bezüglich der Millionenauszahlung herausgerutscht.“

Pidgeon nickte bekümmert. „Ja, ich bin Kladitis neuer persönlicher Bankier. Vor drei Wochen hat er mich angerufen, um die Transaktion anzumelden. Die Bank kann am Schalter nicht so mal eben eine Million auszahlen. Wir werden ihm das Geld morgen, am Freitagvormittag, persönlich übergeben, da wir Samstag geschlossen haben.“ Pidgeon schwenkte in seinem Drehstuhl nervös hin und her. „Unabsichtlich habe ich diesen großen Geldbetrag gegenüber meinen Kumpels erwähnt, als ich ihnen erzählte, daß ich das Paintballteam verlassen werde.“ Er schaute die beiden Detektive an. „Nun wißt ihr, warum ich so aufgewühlt war, als ihr mir von einem geplanten Millionenraub berichtet habt, der auf dem Schlachtfeld III ausgeheckt wird!“

„Und jetzt kennen wir das Ziel.“ Justus erhob sich von seinem Stuhl. „Also können wir es ja Ihnen überlassen, Kladiti zu warnen –“

Clayton Pidgeon schüttelte jedoch heftig den Kopf. „Ich werde Kladiti von der Geschichte kein Sterbenswörtchen erzählen“, sagte er bestimmt. „Ich werde auch nicht die Polizei einschalten.“ Peter und Justus schauten ihn einige Sekunden sprachlos an. Peter fand zuerst die Sprache wieder. „Warum nicht?“ fragte er fordernd. „Haben Sie Angst, sich oder die Bank bloßzustellen?“

„Schaut Jungs“, erklärte Pidgeon, „ich wäre nicht da, wo ich heute bin, wenn ich bei jedem kleinsten Gerücht gleich den Kopf verlöre. Warne ich Kladiti und es passiert nichts, steht die Bank wirklich dumm da – und ich kann meine Karriere an den Nagel hängen.“

„Wenn der Raub wirklich stattfindet, Sie aber niemanden

gewarnt haben, steht die Bank noch dümmere da – und Sie erst recht.“ Justus beugte sich über den Schreibtisch. „Was brauchen Sie noch, um überzeugt zu werden?“

„Beweise!“ antwortete Pidgeon und lehnte sich zurück. „Gebt mir Beweise, daß wirklich etwas geschehen wird.“

Peter hob frustriert an: „Aber wir haben es Ihnen doch gerade erzählt –“

„Du hast mir eine Menge Hörensagen aufgetischt“, antwortete Pidgeon. „Wenn ich damit zu meinem Chef gehe, lacht er mich aus meinem Büro. Und Kladiti – er denkt ohnehin schon, ich sei unnötig nervös, nachdem ich die Millionenauszahlung in bar so vorsichtig arrangiert habe. Wenn ich ihm jetzt mit Befürchtungen wegen eines Raubüberfalls komme, wird er sich fragen, ob ich der richtige persönliche Berater für seine Geschäfte bin.“

„Sie bleiben also lieber in Ihrem eigenen Saft sitzen ... und tun nichts?“ Peter konnte einfach nicht glauben, was er da hörte.

„Jetzt paß mal gut auf, junger Mann“, warnte ihn Pidgeon. „Kladiti ist ein Spieler – er würde die Transaktion auf jeden Fall durchführen. Und ich stehe nicht als Hasenfuß da.“

„Sie spielen also auch – und zwar mit Kladitis Geld“, ließ Justus nicht locker.

Clayton Pidgeons Gesicht wurde rot vor Zorn. „Ich denke, wir haben alles besprochen. Ich habe zu tun. Wenn ihr vor der morgigen bewachten Geldlieferung irgendwie mehr herausfindet – irgend etwas *Konkretes*, so laßt es mich wissen.“

„Selbstverständlich, Mr. Pidgeon.“ Justus marschierte zur Tür.

„Auf Wiedersehen – in der Zeitung.“

Justus und Peter schwiegen, als sie das Büro verließen, durch die Flure des Gebäudes gingen und sich Peters Wagen näherten.

„Justus“, sagte Peter geknickt. „Was sollen wir jetzt unternehmen?“

„Weiterforschen“, erwiderte Justus. „Ich muß zugeben, daß Pidgeon recht hat. Wir haben nicht den Hauch eines handfesten Beweises. Es sind alles Gerüchte und Spekulationen. Wir verfügen ja noch nicht mal über einen Hinweis, wer diesen vorgeblichen Raubzug begehen will.“

Grimmig schaute er zum Bankgebäude zurück. „Ich kann nur hoffen, daß wir nicht gerade mit dem führenden Kopf gesprochen haben, der hinter der ganzen Sache steckt.“

„Pidgeon?“ fragte Peter.
Justus nickte. „Wenn dem so ist, dann haben wir ihm verraten,
daß seine Tarnung aufgefliegen ist.“

Auf der Pirsch

Um vier Uhr fanden sich die Detektive wieder in der Zentrale ein; nach wie vor versuchten sie, ihrem Fall irgend einen Sinn abzugewinnen. Kelly war unterwegs, Besorgungen zu machen. Bob hatte seine Arbeit bei Sax beendet und war zum Schrottplatz zurückgekehrt.

„Okay“, begann Justus leicht gelangweilt. „Laßt uns noch einmal alles durchgehen. Wir haben nur noch einen Tag Zeit. Es ist offensichtlich, daß der Überfall morgen nacht erfolgen wird: dann ist das Geld dort, aber die Gäste noch nicht. Wer sind unsere Verdächtigen?“

„Wir suchen nach einer Person, die Paintball spielt, einen rhodesischen Tarnanzug trägt und über Kladitis Geld Bescheid weiß“, spulte Peter die Beschreibung auswendig herunter.

„Das klingt exakt nach Clayton Pidgeon“, stellte Justus fest.

„Und nach Art Tillary“, fügte Bob hinzu.

Justus runzelte die Stirn. „Tillary ist sicherlich involviert, aber es fällt mir schwer, ihn mir als Superhirn vorzustellen, der hinter allem steckt. Er ist ein typischer Teamspieler – ein Mitläufer, aber kein Anführer.“

Bob schaute etwas überrascht. „Ich hätte gedacht, daß du auch nur die kleinste Gelegenheit nutzen würdest, jenen Burschen festzunageln, der dir beim Paintballspiel so heftig zugesetzt hat.“

„Oh, ich habe nicht vergessen, wie er mich bei jeder Gelegenheit mit Farbe bombardiert hat – aber ich erinnere mich auch, *wie* er das getan hat. Tillary ist ein erstklassiger Maulheld, aber eine Spur echter Intelligenz habe ich bei ihm nicht erkennen können. Erinnert ihr euch an unser Spiel gegen die ‘Cactus Crawlers’ letzten Sonntag? Flint schickte Tillary aufs Feld, um uns und unser Gewehrfeuer abzulenken. Solch eine Aufgabe würde man nicht einem wertvollen Mitglied des Teams anvertrauen.“ Justus fuhr fort: „Außerdem, wenn sich Tillary den Plan ausgedacht hat, warum sollte er dann diese Karte in seinem Büro aufbewahren? Entweder wäre er doch wohl in der Lage, sich die ganze Sache im Gedächtnis einzuprägen, oder aber er hätte eine weitaus detailliertere Karte angefertigt, um mit ihr die anderen am Überfall beteiligten Personen einzuweisen.“

„Da ist was dran“, stimmte ihm Bob zu.

„Und dann der Ort, an dem du die Karte gefunden hast.“ Justus schüttelte den Kopf. „Du sagtest, sie lag zwischen Waffemagazinen und Handbüchern. Das ist doch Evasionsliteratur, leichte Lektüre für jemanden, der nebenbei gerne den Abenteurer mimt. Dieser Überfall ist aber keine Fiktion. Er ist äußerst real.“ Er runzelte die Stirn. „Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß Tillary sich so verhalten würde.“

„Dann sind da noch Olson und Zappa“, erwiderte Peter. „Ihre Motive wären einleuchtend. Zappa braucht Geld, und Olson ist auf Rache an Pidgeon aus. Aber wir haben nichts, um ihnen den Kladiti-Coup anhängen zu können.“

Bob saß plötzlich kerzengerade. „Wißt ihr was, Jungs, wir haben einen vergessen“, meinte er aufgeregt. „Jemanden, der Paintball spielt, einen rhodesischen Tarnanzug besitzt – und auf seinem eigenen Grundstück einen Übungsplatz für den Überfall angelegt hat.“

„Splat Rodman!“ riefen Justus und Peter gleichzeitig aus.

„Er hat Zugang zu den besten Paintballspielern der Umgebung“, fuhr Bob fort. „Und jahrelange Erfahrung im Pläneschmieden.“

„Dann laßt uns herausfinden, wie diese Schuppen auf das Spielfeld geraten sind.“ Justus erhob sich und schritt zur Tür. „Rodman hat behauptet, das Gelände sei die ganze Woche über geöffnet, also steht einer unverzüglichen Recherche nichts im Wege.“

Der Parkplatz am Schlachtfeld III war praktisch leer. Dennoch entdeckten die Detektive hinter dem Schalter des Kommandopostens ein bekanntes Gesicht. Lynn Bolt, die diesmal eine orangefarbene Aufsichtsweste über ihrem gemusterten T-Shirt und ihren Tarnjeans trug, reinigte einige der zu mietenden Paintballwaffen.

„Da sind ja die drei ???“, begrüßte Lynn die Jungen, während sie näher kamen. „Seid ihr einem neuen Geheimnis auf der Spur?“

„An deiner Stelle würde ich das nicht zu laut sagen“, warnte sie Peter.

Lynn wandte sich ihm zu. „Hallo, Fremder! Hat Kelly dich heute von der Leine gelassen?“

Peter verschlug es komplett die Sprache.

„Wir hofften, mit Mr. Rodman sprechen zu können“, sagte

Justus. „Ist er in der Nähe?“

„Im Moment nicht. Splat ist im Norden des Tals, auf dem Schlachtfeld I. Er bezahlt mich dafür, daß ich ihm zur Hand gehe und die Vorbereitungen für den Ansturm am Wochenende treffe.“

„Verdingst du dich öfters als Schiedsrichterin?“ fragte Peter, wobei er auf Lynns Weste wies.

Lynn zuckte mit den Schultern. „Oft genug. Als der Andrang noch nicht zu groß war und sie noch an den Spezialfeldern bauten, haben sie mich häufig um Aushilfe gebeten. Umso mehr bezahlte Hände hatte Splat für die Bauarbeiten frei.“

„Also bist du hier von Anfang an mit dabei?“ Justus trat einen Schritt näher. „Vielleicht kannst du uns mehr darüber erzählen, wie die Spezialfelder gebaut wurden.“

Lynn schüttelte den Kopf. „Ihr stellt wirklich die sonderbarsten Fragen. Aber bitte, schießt los!“

„Warum entschied sich Rodman dazu, diese zusätzlichen Szenarien anzulegen, wie zum Beispiel die Schuppen?“ fragte Peter.

„Weil so das Spiel mehr Spaß macht“, antwortete ihm Lynn. „Auf mehr und mehr Feldern ist das mittlerweile Standard – bei der Konkurrenz haben die teilweise Einrichtungen, die sind echt unglaublich. Als also die meisten Anführer der Teams Splat dazu drängten, seine Felder mit mehr als nur Bäumen und Felsen zu bestücken, gab er ihnen nach.“

„Aber es waren die Kapitäne der Teams, die diese Idee hatten?“ fragte Justus nach.

Lynn nickte. „Sie haben sogar einiges von dem nötigen Geld aufgetrieben, billiges Sperrholz besorgt und mitgearbeitet.“

„Aber wer war der Boss?“ wollte Bob wissen. „War Rodman da draußen und hat die Konstruktion überwacht?“

„Nein“, Lynn schüttelte den Kopf. „Art Tillary entwarf die Szenarien – und er überwachte die Bauarbeiten höchstpersönlich.“

„Tillary?“ Justus konnte seine Überraschung nicht verbergen.

„Art war ein regelrechter Sklaventreiber, er maß alles nach und brüllte Befehle. Er sagte, er hätte das Ganze auf wissenschaftlicher Basis ausgetüftelt, und alles müsse sich genau nach seinen Plänen richten.“ Lynn lachte. „Ich habe mir einige dieser ‘wissenschaftlich durchdachten’ Grabensysteme angesehen, und

ich bin der Ansicht, daß Art es vergeigt hat. Es gibt Stellen, die sich einfach nicht verteidigen lassen.“

„Vielleicht hat Tillary auf ganz andere Dinge Wert gelegt“, meinte Justus grimmig.

„Ihr werdet immer sonderbarer“, wunderte sich Lynn.

„Oh, um Justus brauchst du dich nicht zu kümmern“, erklärte Peter. „Auch *er* legt auf ganz andere Dinge Wert.“

„Ob wir wohl rübergehen und uns mal eines der Spezialfelder ansehen könnten?“ wechselte Justus abrupt das Thema.

„Sicher – das machen die meisten Spieler hier“, entgegnete Lynn.

„Wir haben ein Spiel auf einem der normalen Felder laufen, aber viele Leute wollen sich erst mal umgucken und eine Vorstellung vom gesamten Gelände bekommen.“ Sie sah sie entschuldigend an. „Ihr müßt euch Schutzbrillen mieten. Ohne sie darf niemand die Felder betreten.“

Justus seufzte und griff wieder einmal in seine Hosentasche.

Die drei Freunde schritten den planierten Weg entlang, dem sie am Sonntag zuvor in der Begleitung von Splat Rodman und den ‘Cactus Crawlers’ gefolgt waren. Es schien, als seien Monate vergangen, seitdem sie die mit Farbbällen bestückten Maschinengewehre auf dem Raubzugsübungsplatz getestet hatten.

„Okay, Just“, sagte Bob. „Gib deinen Stimmzettel ab: Wer ist nun der Hauptverdächtige?“

„Noch gehe ich nicht wählen“, brummelte Justus. „Zwei Punkte sprechen klar gegen Tillary – die Karte von Kladitis Anwesen in seinem Büro und die naheliegende Vermutung, daß er das Ganze als Trainingsfeld nachgebaut hat. Aber wir dürfen Pidgeon nicht außer acht lassen. Er wußte von dem Geld, und wann es bei Kladiti sein wird. Wenn man es genau betrachtet, so ist er eher jemand, der alles durchorganisiert. Außerdem weigert er sich, die Bank zu alarmieren, oder der Polizei von unserem Verdacht zu berichten.“

Sie erreichten den Fuß des Hamburger Hill und begannen den Aufstieg durch den Wald. Als sie die Bergkuppe, an der sich der Baumbestand lichtetete, erreicht hatten, ergriff Peter die Arme seiner Freunde und zog sie rasch in den Schutz des Gebüschs zurück.

„Da unten ist jemand“, flüsterte er. Eine fast nicht sichtbare

Bewegung am unteren Hang hatte ihn gewarnt. „Würde der Kerl einen Tarnanzug tragen, hätte ich ihn vermutlich übersehen.“

„Jetzt ist nur das Problem, daß auch von uns niemand Tarnklamotten anhat“, sagte Bob, wobei er seine Freunde musterte. Justus trug wie gewöhnlich ein farbenfrohes Hawaiiishirt – genau das richtige, um im Dickicht eines Waldes hervorzustechen. Über seinem roten T-Shirt trug Peter seine gelbrote Collegejacke. So mußte Bob, der in einem laubbraun gestreiften Polohemd steckte, bis an den Waldrand kriechen, um herauszufinden, was da vor sich ging.

Wenige Minuten später kam er zurück. Er war dreckverschmiert, da er sich bäuchlings hinter einige Büsche gepircht hatte, um einen besseren Überblick zu bekommen.

„Ihr werdet es nicht glauben“, sagte Bob leise und versuchte, sich den Schmutz von den Kleidern zu klopfen. „Es ist Tillary. Er ist da unten und schleicht um die Gebäude; er kontrolliert sein Timing mit der Stopuhr.“

Justus schüttelte den Kopf. „Und ich sage es euch noch einmal, so würde sich kein Anführer verhalten, wenn es nur noch vierundzwanzig Stunden sind, bis er das Ding dreht. Er hätte schon längst alle Taktiken einstudiert.“

„Hey, warum gehen wir nicht einfach runter und fragen ihn, was er da treibt?“ schlug Peter vor.

„Tillary würde sagen, daß er seine Infiltrationstaktik für das nächste Spiel perfektioniert“, wiegelte Bob ab.

„Richtig – mag sein, daß er nicht der Hellste ist, aber ich glaube kaum, daß er uns erzählen würde, daß er für einen Überfall trainiert.“ Justus kickte mit der Schuhspitze einen Stein beiseite.

„Ich weiß nicht, was wir jetzt tun können, aber wir sollten uns so rasch wie möglich etwas einfallen lassen, wenn wir diesen Fall knacken wollen.“

Peter nickte. „Morgen macht die Räuberbande ihren Zug.“

Wortgefechte

Justus verbrachte den Donnerstagabend vorwiegend am Telefon und versuchte, Informationen über Arthur Tillary und Clayton Pidgeon zu sammeln.

Er sprach mit mehreren ortsansässigen Kaufleuten, einigen Bankangestellten, denen die drei ??? in früheren Fällen begegnet waren, und sogar mit Hauptkommissar Reynolds, dem Polizeichef von Rocky Beach. Aber die Ergebnisse waren derart ernüchternd, daß es sich fast nicht lohnte, Peter und Bob bei ihrer nächsten Sitzung am Freitagmorgen davon zu berichten.

„Von Tillary heißt es, er habe eine sehr lockere Hand“, las Justus in seinen Notizen. „Des weiteren neigt er wohl dazu, seine Mitmenschen zu beleidigen.“ Er schaute hoch und grinste seine Freunde an. „Das wußten wir schon, nachdem wir fünf Minuten lang mit ihm zusammen waren.“

„Wie du schon sagtest: es beweist nicht, daß er ein Krimineller ist“, wandte Peter ein. „Was hast du noch über ihn herausgefunden?“

„Die Leuten sagen zwar, er sei ein fähiger Buchhalter, aber für so richtig clever hält ihn niemand.“ Justus blickte wieder von seinen Notizen auf. „In letzter Zeit hat er angedeutet, den Beruf wechseln zu wollen: er möchte Firmen und Privatkunden seine Dienste als Sicherheitsberater anbieten.“

„Das erklärt so manches, was ich in seinem Büro gefunden habe“, meinte Bob. „Es lagen ja jede Menge Bücher über Sicherheitstechnik herum.“

„Sicherheitsberatung für Firmen und ein Plan zum Überfall auf Kladitis Grundstück“, grübelte Justus. „Das ergibt doch keinen Sinn.“

„Und was ist mit Pidgeon?“ fragte Peter.

„Clayton Pidgeon ist der Lieblingsbanker der Region“, las Justus weiter in seinen Notizen. „Er hat sich blitzschnell hochgearbeitet. Wir wissen ja bereits, daß er der jüngste Emporkömmling bei der ‘Coastal Marine Bank’ ist. Er arbeitet hart –“

„Und er spielt hart“, fügte Peter hinzu. „Er hat es selbst gesagt. Er verbringt seine Wochenenden damit, in der Gegend rumzurennen und Leute abzuknallen.“

„Ich kann das schon nachvollziehen“, sagte Bob, „wenn er sich den Rest der Woche mit den Launen reicher Leute um die Ohren schlagen muß. Was hatten deine Quellen über sein Privatleben zu berichten?“

„Die Leute halten ihn für sehr ehrgeizig, aber ein wenig steif. Er kniet sich voll in seine Karriere rein, das ist sein Leben. Und jeder, mit dem ich gesprochen habe, versicherte mir, daß es damit hervorragend läuft.“ Justus strich sich mit der Hand über das Gesicht. „Der Typ hat einfach keinen Grund, eine Bank oder Samson Kladiti auszurauben.“

„Vielleicht haben wir das Offensichtliche bislang übersehen“, meinte Bob.

„Und was soll das bitte sein?“ fragte Justus.

„Na ja, das Geld halt. Ich meine, eine Million ist nun mal eine Million. Für einen richtigen Sportsmann ist das ein nettes Preisgeld.“

„Da ist was dran, Bob. Vielleicht stimmt es sogar. Die Polizei werden wir damit aber nicht überzeugen“, zweifelte Justus.

Justus und Bob verbrachten die nächsten Stunden erneut mit Telefonaten. Doch die beiden Hauptverdächtigen schienen keine Leiche im Keller zu haben. Nichts war ihnen anzulasten, noch nicht einmal ein Knöllchen wegen falschen Parkens.

Schließlich knallte Justus den Hörer auf die Gabel. „Uns läuft die Zeit davon. Wir müssen Kladiti direkt warnen. Auch wenn mir immer noch nicht eingefallen ist, wie wir das bewerkstelligen können – außer daß wir das Eingangsportale seines Anwesens einrammen und verlangen könnten, ihn zu sehen.“ Justus grinste Peter hinterhältig an. „Ob ich mir hierfür wohl deinen Firebird borgen könnte?“

„Warum rufst du ihn nicht einfach an?“ fragte Bob.

Peter schüttelte den Kopf. „Das haben wir doch bereits versucht. Seine Nummer wird nicht geführt, und wir wissen niemanden, der sie kennt.“

„Aber ich kenne sie doch.“ Bob schnappte sich das Telefon und wählte Sax Sendlers Nummer. „Hi Celeste“, begrüßte er Sax' Sekretärin. „Kannst du mir einen Gefallen tun, und mir die Nummer geben, die Buddy Blue hinterlassen hat, damit wir ihn notfalls am Samstagabend erreichen können? Gut ... hmmm ... ja, hab' ich. Besten Dank!“ Er kritzelte etwas auf ein Stück Papier

und reichte es Justus.

„Wie bitte?“ kreischte der Erste Detektiv. „Du wußtest das die ganze Zeit und hast uns nichts gesagt?“

„Ruhe bewahren, Justus“, beschwichtigte Peter. „Dafür haben wir jetzt keine Zeit.“

„Also manchmal, Andrews ...“ grummelte Justus, während er die so lange gesuchte Telefonnummer wählte. Er hörte ein Freizeichen. „Bitte, bitte“, murmelte er.

Jemand hob ab. „Kladiti“, sagte eine tiefe, rauhe Stimme.

„Mr. Samson Kladiti?“ fragte Justus, der sein Glück kaum fassen konnte. Er hatte noch nicht einmal irgend einen Sekretär, sondern wahrhaftig Kladiti in der Leitung!

„Hir sprischt Kladiti“, tönte die Stimme mit starkem Akzent.

„Wer isst da?“

„Sir, Sie kennen mich nicht“, begann Justus. „Ich rufe an, um Sie vor Dieben zu warnen, die heute abend in Ihr Haus einbrechen werden ...“

„Nuch ainer!“ röhnte Kladiti. Die nächsten Wörter schrie er so schnell, daß Justus sich nicht sicher war, alles zu verstehen. Den übergeordneten Sinn bekam er aber zweifelsohne mit. Kladitis Schimpftiraden gingen etwa wie folgt: „Ihr Witzbolde findet es wohl lustig, mich immer wieder anzurufen? Ich weiß zwar nicht, wie du an meine Nummer gelangt bist, aber du kannst sie vergessen. Sie wird gerade in diesem Augenblick geändert. Deine Geschichte ist zudem nicht allzu einfallsreich. Den Typen, der mich anrief und mich vor einem Kampfbomber warnte, welcher mein Haus am Sonntagmorgen angreifen würde, fand ich noch richtig amüsan. Aber deine Story – pah!“

„Legen Sie bitte nicht auf!“ flehte Justus. „Die Mill-“

Am anderen Ende der Leitung knackte es, Kladiti hatte aufgelegt. In Justus' Ohren summte und brummte es, das Herz rutschte ihm in die Hose.

„Der Kerl hat uns schon wieder ausgetrickst“, sagte Justus leise, während er den Hörer auflegte. „Er hat Kladiti mit einer Reihe idiotischer Anrufe überhäuft. Kladiti ist nun so erzürnt, daß er mir nicht zugehört hat.“

„Willst du es nicht noch mal versuchen?“ schlug Bob vor.

„Nein – der würde sofort wieder auflegen.“

„Ja aber, was jetzt?“ wollte Peter wissen. „Die Polizei nimmt uns

die Story nicht ab und ... wartet mal, Kollegen.“

„Was denn?“ verlangte Justus.

„Vielleicht können wir nicht zur Polizei gehen, aber wir können unsere Informationen mit einem *Polizisten* teilen – Nick Flint.“ Peter war wegen seiner Idee in heller Aufregung. „Leute, seht doch mal. Flint spielt Paintball. Er weiß über die Fähigkeiten, die man zum Gewinnen eines Spiels braucht, bestens Bescheid – die Fähigkeiten, die sich auch Paintballspieler im Laufe der Zeit aneignen. Er ist wahrscheinlich der einzige Polizist, der unsere Warnung verstehen könnte.“

„Genau!“ pflichtete Bob bei. „Allerdings werden wir ihm Art Tillary, einen seiner Teammitglieder, als Verdächtigen präsentieren.“

Peter zuckte mit den Schultern. „Er wird es nicht gern hören. Aber wir wissen doch, daß er abgebrüht genug ist, um auch solch einen Verdacht in Betracht zu ziehen. Er ist bestimmt nicht der Nettteste, aber geradeaus denken kann er. So ganz nebenbei findet das bei ihm ja fast im ‘Hinterhof’ statt. Schließlich ist er Polizist in Beverly Hills.“

„Was schlägst du vor? Sollen wir ihn anrufen?“ fragte Bob.

Justus wählte bereits. „Zuerst rufen wir bei der Polizei in Beverly Hills an und erkundigen uns, ob Flint Dienst hat.“ Er wartete, bis abgehoben wurde. „Guten Tag, ich möchte bitte Officer Nicholas Flint sprechen ... hm, verstehe. Sie können wohl nicht – ich dachte es mir schon, daß Sie das nicht dürfen. Aber trotzdem vielen Dank.“

Er legte auf. „Flint hat heute keinen Dienst, und er wird auch bis Sonntag keinen haben. Der diensthabende Sergeant klang auch nicht gerade unglücklich darüber. Er wollte mir Flints Privatadresse nicht geben. Und ...“ Justus schlug sich durch das örtliche Telefonbuch, „hier ist er auch nicht verzeichnet.“ Er schaute das Telefon mißbilligend an.

„Ich wette, Splat Rodman hat Flints Nummer“, sagte Bob.

Rodman besaß in der Tat Flints Adresse und Telefonnummer, die er bereitwillig Justus diktierte. Als der Erste Detektiv die Nummer wählte, hielt er plötzlich inne.

„Ich denke, wir sollten der ganzen Aktion eine persönlichere Note verleihen“, sagte er. „Aber ich bin nicht der richtige Mann dafür. Flint hat mich sicherlich noch als den Hampelmann in

Erinnerung, der ihm letzten Sonntag zur Polizeistation gefolgt ist. Peter, du hast ihn am Samstag nach allen Regeln der Paintballkunst erledigt. In dir sieht er womöglich einen guten Paintballspieler. Außerdem kannst du ihm den einzigen Beweis zeigen, den wir zur Zeit haben – die Wunde auf deinem Rücken vom Schuß am Dienstag. Ich fertige also eine Fotokopie des Plans an und füge einige Anmerkungen bei, wer unserer Meinung nach in die Sache verwickelt ist. Schlage vor, du bringst sie bei Flint vorbei?“

„Geht in Ordnung“, erwiderte Peter und zog sich seine gelbrote Collegejacke an.

Eine halbe Stunde später lenkte Peter seinen Wagen durch Nick Flints Wohnort. Der Polizist bewohnte ein kleines Haus am Rande der Hollywood Hills. In der Nachbarschaft reihten sich Bungalows aneinander, die allesamt schon bessere Tage gesehen hatten.

Die Straße stieg allmählich an, und das Gelände hinter den Häusern wurde zusehends wilder. Peter stoppte seinen Firebird. Das Haus mit Nick Flints Adresse war das letzte in der Straße; es lag vor einem kleinen Hügel, und noch etwas weiter entfernt erstreckte sich ein Canyon. Peter erkannte sofort, daß jenes Land unbebaubar war und Flint hierfür dankbar sein dürfte. So stand ihm ein riesiger Hintergarten zur Verfügung, auf dem ihn niemand störte.

Peter öffnete die Tür seines Wagens und stieg aus. Als er in Richtung von Flints Haus schritt, hörte er in der Ferne ein ihm vertrautes Geräusch: das dumpfe Geräusch von Farbbällen, die auf einer harten Oberfläche auftrafen.

‘Super’, dachte sich Peter. ‚Ich treffe Flint zu Hause an. Er wird hinter dem Haus trainieren.‘

Doch als Peter dem Haus näher kam, fiel ihm etwas anderes auf. Sicher, er vernahm das Aufschlagen der Farbbälle. Aber das charakteristische ‚Plopp‘, das eine Farbpistole beim Abfeuern von sich gab, hörte er nicht. Flint besaß eine schallgedämpfte Waffe!

Ohne Deckung

Peters Gedanken rasten. Flint war der lautlose Heckenschütze. Er war derjenige, dem sie auf gar keinen Fall trauen konnten.

Peter verließ den Weg zu Nick Flints Haustür und begann, das Gebäude zu umkreisen, wobei er sich immer in der Deckung der Büsche hielt, welche ihn von dem im Hinterhof trainierenden Schützen abschirmten.

Die Route führte ihn zu einem Hügel und an dessen Längsseite um das Haus herum. Kaum war er für Flint außer Sichtweite, rannte Peter den Hügelrücken hinauf. Dort legte er sich bäuchlings auf den Boden und robbte durch das dichte Gestrüpp; aufrechtgehend hätte er eine wandelnde Zielscheibe abgegeben. Seiner Collegejacke war die Kriecherei nicht gerade förderlich, aber darüber zerbrach er sich jetzt nicht den Kopf.

So lautlos wie möglich arbeitete Peter sich zentimeterweise auf dem trockenen Gras und durch das Unterholz voran und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen: es war, als müßte er in einer Abschlußprüfung sämtliche Tricks, die er beim Paintballspiel erlernt hatte, anwenden, um all seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen!

Endlich fand er einen geeigneten Platz im Dickicht, wo er selbst verborgen bleiben, jedoch zugleich den vor ihm liegenden Hof vollständig überblicken konnte.

Peter traute seinen Augen kaum. Etwa zehn Meter vor der Rückwand seiner Garage stand Flint und übte seine Treffsicherheit. Die Waffe, die er für seine Zielübungen verwendete, war ein fast zwei Meter langes Luftgewehr.

Vince Zappas Verdacht, einer der 'Cactus Crawlers' stecke hinter den mysteriösen Vorgängen, erwies sich nun als berechtigt. Peter hatte ihre geheime Scharfschützenwaffe entdeckt. Sie war vollkommen lautlos, nur das Geräusch der am Ziel zerplatzenden Farbbälle war zu hören.

Mit einem Mal nahm Flint unten im Hof das Gewehr in Windeseile auseinander und zerlegte es in drei, jeweils etwa 60 cm lange Einzelteile. Diese verstaute er in einem unter seiner Kleidung angebrachten Tragegurt. So also war die Waffe auf die Paintballanlagen geschmuggelt worden!

Peter mußte lächeln. Da nahmen die Paintballsportler teils horrende Preise für ihre Hightech-Ausrüstung in Kauf, um auch nur den kleinsten taktischen und technischen Vorsprung gegenüber ihren Gegnern zu erringen, und dann entpuppte sich diese geheimnisumwitterte Waffe als etwas, das südamerikanische Indianer schon Jahrhunderte vorher erfunden hatten. Womöglich konnten die drei ??? gar froh sein, daß Flint nur Farbmunition und keine Giftpfeile verschöß.

Flint marschierte zur Seitenwand der Garage; die verborgene Waffe war unter der Kleidung nicht zu errahnen. Waren die Zielübungen für diesen Tag schon vorbei? Peter observierte weiter und sah, daß dem nicht so war: Flint entrollte ein großes Poster und pinnte es an die Rückwand der Garage.

Peter blinzelte und versuchte, das Motiv auf dem Papier zu erkennen; es waren die Umrisse von Hunden, großen Hunden. Einer war in Seitenansicht gezeigt, einer von vorne und ein weiterer im Dreiviertelprofil. Flint schritt erneut etwa sechs Meter ab. So schnell, wie er sie auseinandergenommen hatte, setzte er die Luftdruckwaffe wieder zusammen – auch dies schien er zu trainieren. Dann lud er die Waffe durch und zielte.

Die Schulter des Hundeprofiles wurde von einem Farbball getroffen. Ein weiterer Schuß klatschte dem Kampfhund in Vorderansicht mitten auf die Brust. Peter beobachtete, wie Flint weiter übte und den Silhouetten auf der Leinwand nach und nach ein bunt geschecktes Muster verpaßte.

Nun fügte sich alles zusammen. Flint verfeinerte seine Schießkünste, indem er auf Hunde zielte – Angriffshunde, die darauf trainiert waren, nicht zu bellen, wurden jede Nacht auf dem Kladiti-Grundstück freigelassen. Dies hier war die perfekte Methode, um sie auszuschalten und einem Überfallkommando freien Zugang zu dem Grundstück des Anwesens zu ermöglichen.

Natürlich hatte Flint nicht die Absicht, die Hunde mit Farbbällen zu traktieren. Sein Luftdruckgewehr würde wohl mit Pfeilen bestückt sein, die mit K.O.-Tropfen präpariert waren. Peter beneidete die Hunde nicht im geringsten. Er hatte bereits Bekanntschaft mit dieser lautlosen Waffe gemacht, und spaßig war das ganz gewiß nicht gewesen – auch wenn er nur von einem Farbball getroffen worden war.

Damit hatte Peter nicht nur das As im Ärmel der 'Cactus Crawlers' aufgespürt. Er hatte auch mehr über die Taktik erfahren, nach welcher die Diebe in der kommenden Nacht vorgehen würden – und er hatte ihren Anführer aufgedeckt. Justus hatte wie immer recht gehabt. Dieser sorgfältig ausgefüllte Plan war eine Nummer zu groß, als daß der bullige Tillary ihn sich hätte ausdenken können, und er trug eindeutig die Handschrift des methodisch operierenden und dem Militärischen zugeneigten Nick Flint.

Wahrscheinlich war Flint einer jener Teamkapitäne gewesen, die Splat Rodman dazu überredet hatten, die Spezialfelder anzulegen. Flints Teamkamerad, Arthur Tillary, hatte sie entworfen. Peter hatte mit eigenen Augen gesehen, wie Flint seine Männer auf dem Feld trainierte. Und was hatten sie geübt? Wie man ungesehen die Schuppen vor der Sandsackfestung umschleichen konnte – oder ging es darum, den Wachposten auf Samson Kladitis Grundstück auszuweichen? Peter konnte sich durchaus vorstellen, daß sich alle vier 'Cactus Crawlers' am Raubzug beteiligen würden: Flint, Tillary, Gatling und Hare. Vier Pfeile wiesen den Weg – vier Team-Mitglieder.

Peter lag mucksmäuschenstill und ließ Flint bei dessen Training nicht aus den Augen. In Ordnung, er wußte jetzt, wie die Diebe vorgehen würden und vermutlich wußte er auch, wer sie waren. Aber jetzt mußte er von hier fort, um Justus und die anderen zu warnen, ohne daß Flint auf ihn aufmerksam wurde.

Käferkolonnen krabbelten über ihn hinweg, und ein Grasstengel kitzelte an seiner Nase. Die Sonne strahlte hell vom Himmel herab; dennoch wagte Peter es nicht, seine Augen mit einer Hand abzuschirmen. Die kleinste unnötige Bewegung würde ihn auffliegen lassen.

Endlich zerlegte Flint seine Waffe abermals und nahm das farbverschmierte Hundeposter von der Wand. Er ging auf das Haus zu, und Peter sah seine Chance. Geduckt erhob er sich und lief auf die Kuppe des Hügels zu.

Er hörte, wie hinter ihm eine Tür aufgerissen wurde. Nick Flint kam auf den Hof zurück. Diesmal trug er seine Dienstwaffe. „Wer Leute ausspionieren will, Bürschchen, sollte besser einen Tarnanzug tragen!“ rief Flint.

Er hob die Pistole an, aber Peter hechtete bereits über den

Rücken des Hügels und lief den Hang auf der anderen Seite hinunter; ein Trampelpfad wand sich durchs Unterholz. Wohin ihn dieser Schleichweg bringen würde, wußte er nicht, aber er führte ihn fort von Nick Flint, und das allein zählte.

Hinter sich vernahm er gehetzte Schritte und das Rascheln, wie sich jemand einen Weg durch das trockene Unterholz brach. Flint war ihm dicht auf den Fersen. Peter blickte wild um sich. Auf diesem Weg konnte er unmöglich bleiben, denn er öffnete sich in freies Terrain, und dort würde Flint nur einen Schuß benötigen, um ihn rücklings niederzumeucheln.

Er warf sich zur Seite des Pfades, zwängte sich durch Sträucher und schlug sich durch eine Gruppe vermodert aussehender Bäume. Er beugte sich vornüber, um den dicksten Ästen auszuweichen und rannte.

Ihm war, als sei der gesamte Hang zum Leben erwacht, um ihn in die Fänge zu bekommen. Baumwurzeln zu seinen Füßen versuchten, ihn ins Stolpern zu bringen. Äste peitschten in sein Gesicht. Dürre Büsche schienen in Windeseile vor ihm aus dem Boden zu wachsen, fest entschlossen, ihm den Weg zu versperren. Und alles um ihn herum war mit Dornen und Ranken bestückt. Eine komplette Sammlung von Ästen und Zweigen verfang sich an ihm, während er weiterhastete.

Das Schlimmste an alledem war, daß ihm dieser Höllenlauf nichts nutzte. Flint war immer noch dicht hinter ihm. Man mußte auch wirklich kein Buschmann sein, um der Fährte zu folgen, die Peter hinterließ. Das trockene Gras und Gestrüpp raschelte, knackte und brach – diese Spur der Zerstörung war derart verräterisch, daß man genausogut Hinweisschilder und Pfeile mit der Aufschrift: 'Peter Shaw war hier!' hätte aufstellen können.

Peter stoppte für eine Sekunde, um sich den Schweiß von den Augen zu reiben, sein Brustkorb ächzte. Diese Paintball-Abschlußprüfung war in ein Rennen um Leben und Tod umgeschlagen, zumal der Gegner eine richtige Waffe einsetzte. Die einzige 'Waffe', die Peter bei sich trug, war das Röhrenmagazin mit Paintballkugeln, welches ihm Lynn Bolt vor einigen Tagen in die Jackentasche gesteckt hatte.

Da eine Million Dollar auf dem Spiel stand, machte sich der zweite Detektiv keine Illusionen, welche Note ihn erwarten würde, sollte er bei dieser Abschlußprüfung durchfallen: der Tod

in einem dunklen Canyon schien ihm sicher.

Er lief weiter, hielt sich rechts und hoffte, Flint somit auf eine kreisförmige Route zu locken, die Peter zu seinem Auto führen und zur Flucht verhelfen sollte.

Doch Flint fiel auf den Trick nicht herein. Statt dessen rannte er geradewegs durch die Büsche, um Peter den Weg abzuschneiden. Der Versuch einer Kehrtwende hatte nur eines gebracht: sein Verfolger gewann einige Schritte gut.

Peter stürmte nur noch blindlings voran, schlug Haken um Bäume herum, duckte sich durch lichtere Stellen im Unterholz. Er hatte noch nicht einmal eine ungefähre Vorstellung seines Fluchtwegs, sondern pflügte sich vorwärts, einen Arm erhoben und den Ellenbogen vorgestreckt, um seine Augen vor den Zweigen zu schützen. Zweimal stolperte er über Wurzeln und landete bäuchlings auf dem Boden. Kurz darauf trat er ins Leere. Peter wankte, strauchelte und entging nur knapp einem verstauchten Knöchel.

Dicker konnte es kaum kommen: Hilflos und von der Umwelt abgeschnitten, irrte er durch diesen Minidschungel, um über kurz oder lang von Flint und seiner schußbereiten 38er aufgespürt zu werden.

Wie hatte Flint nur wissen können, wo er ihm den Weg abschneiden konnte? Peter verlor fast das Gleichgewicht, als sich sein Arm in einem äußerst stacheligen Busch verfang. Er zerrte sich frei – und sah noch, wie der rote Stoff seines Jackenärmels abriß. Dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. *Der rote Stoff!* Er war so von Panik erfüllt gewesen, daß er vergessen hatte, diese verräterische Jacke loszuwerden. Kein Wunder, daß Flint ihn ohne Probleme immer wieder hatte entdecken können. Peter versuchte, sich aus der Jacke herauszuwinden, was ihm jedoch bei dem Tempo, in dem er rannte, unmöglich war. Abbremsen, um sie ausziehen, durfte er nicht – nicht mit Flint im Nacken.

Peter war sich noch nicht einmal mehr sicher, in welche Richtung er vorwärts preschte. Er dachte sich, früher oder später auf eines der Nachbarsgrundstücke gelangen und zu dessen Haus rennen zu können. Würde Flint ihn wirklich vor Zeugen erschießen, zumal er annehmen mußte, daß Peters Freunde wußten, wo er sich zur Zeit aufhielt? Peter hoffte inständig, daß Flint es nicht

wagen würde.

Andererseits, eine Million Dollar war eine Million Dollar. So viel Geld konnte einen Mann schon dazu verleiten, eine Chance zu nutzen. Eine große Chance. Schließlich war Flint ein Cop. Er konnte nachher behaupten, Peter für einen Rumtreiber, einen Eindringling, einen Einbrecher gehalten zu haben.

Diese entmutigenden Gedanken jagten durch Peters Kopf, als er eine weitere Wand aus Büschen durchbrach – und plötzlich über den Rand eines Canyons taumelte. Er griff nach dem Strunk eines Busches und zog sich hoch, zurück in Sicherheit – sofern er, mit Flints Atem im Rücken, überhaupt von Sicherheit sprechen konnte. Der kleine Einschnitt in der Landschaft war ungefähr sechs Meter tief und noch etwas breiter: zu weit, um darüber hinwegzuspringen.

Doch als sich Peter umwandte, hörte er Flint heranstürmen. Flucht? Unmöglich! Das war nur mit Flügeln zu schaffen. Noch einmal blickte er in den Canyon hinab. Es sei denn ...

Mit einem lauten Schrei auf den Lippen schmiß sich Peter durch das Gebüsch an der Klippe des Canyons, auf daß Flint ihn und seine gelbrote Jacke bemerken würde. Der Polizist brach sich den Weg durch das Unterholz.

Dann, nur fünf Meter entfernt, sah Flint, wie Peter über den Rand des Canyons fiel.

Der letzte Hinterhalt

Mit der Pistole in der Hand thronte Nick Flint an der Klippe des Canyons und starrte hinab. Unten auf dem Boden sah er einen mit dem Rücken nach oben liegenden Körper. Die Beine wurden durch Gestrüpp verdeckt, und hohes Gras verbarg den Kopf. Aber den in diese lächerliche Jacke gekleideten Rumpf konnte er gut erkennen, wie auch die kleine rote Lache dicht daneben.

Dies reichte ihm. Flint stopfte die Pistole in seine Tasche; auf demselben Weg, den er gekommen war, trat er den Rückzug an.

Unten am Fuße des Canyons stieß Peter Shaw, im Gestrüpp zusammengekauert, einen stillen Stoßseufzer der Erleichterung aus. Er trug das T-Shirt mit dem Tarnmuster, das er auf dem Schlachtfeld III erworben hatte. Seine Hand umklammerte noch den Ast, mit dem er seinen Fall abgedämpft hatte. Wäre Flint hinabgestiegen, um den Körper eingehend zu untersuchen, so hätte Peter den Ast als Waffe benutzen und Flint anspringen können. Aber er hatte darauf spekuliert, daß der Polizist es einfach nicht riskieren konnte, an einem vermeintlichen Unfallort verdächtige Fußabdrücke oder Spuren zu hinterlassen.

Nachdem Peter sicher am Boden des Canyons aufgekommen war, hatte er sich die Jacke vom Leib gerissen, sie so zurechtgelegt, daß sie wie ein lebloser, leicht verrenkter Körper wirkte, und danach das Röhrchen mit den roten Farbkugeln zerdrückt, um den falschen Blutfleck zu erzeugen.

Der Trick hatte funktioniert. Flint war nicht hinabgeklettert, um sich zu vergewissern. Peter gab ihm ein paar Minuten Vorsprung, dann entstieg er vorsichtig dem Canyon. In der Ferne hörte er, wie Flint sich durch das Unterholz seinen Weg bahnte. Er wartete, bis Flint auch wirklich verschwunden war, dann machte er sich an die mühevollen Arbeit, langsam und behutsam zu seinem Auto zurückzukriechen.

Soeben schlich er sich hinter einem der benachbarten Häuser hervor, da beobachtete er, wie Flints verbeulter Camaro die Straße hinunterfuhr. Peter wartete, bis der Wagen hinter einer Kurve verschwunden war, dann setzte er sich selbst hinters Steuer.

Als die Detektive zuletzt Flint verfolgt hatten, waren sie in

Justus' Auto unterwegs gewesen; dennoch bewahrte Peter nun Abstand. Lieber würde er Flint verlieren wollen, als gesehen und erkannt zu werden. Glücklicherweise war der Verkehr sehr dicht. Peter mußte sich lediglich versteckt halten und aufpassen, wohin Flint fuhr.

Flint blieb immer in Sichtweite: auf dem gesamten Weg zum Flughafen, bis zum Schalter der brasilianischen Fluggesellschaft *Aero Brasil*. Nachdem Flint ein Ticket gekauft hatte, wartete Peter einige Minuten, bis er in der Menge verschwunden war. Dann ging er selbst an den Schalter. „Entschuldigung“, sagte er zu der jungen Angestellten, „ich glaube, ich habe hier gerade einen Freund meines Vaters gesehen.“

„Meinst du Mr. Borden?“ fragte die junge Frau und blickte auf den Kontrollabschnitt.

„Ja genau, Borden“, sagte Peter. „Meine Freunde möchten ihm eine Abschiedsparty geben, aber er wollte keinem erzählen, wann er eigentlich abreist.“

„Da müßt ihr euch aber beeilen.“ Die junge Frau lächelte Peter an. „Er fliegt heute um Mitternacht nach Rio.“

„Und ob wir uns beeilen müssen!“ erwiderte Peter. „Vielen Dank!“ Er steuerte auf die nächste Telefonzelle zu, suchte in seinen Taschen nach Kleingeld und rief in der Zentrale an. Als Justus den Hörer abnahm, rief Peter: „Der Fall ist klar!“

Peter und seine Freunde saßen am Schreibtisch in der Zentrale und versuchten die neuen Informationen, die er ihnen verschafft hatte, auszuwerten.

„Er hat nur ein Ticket gekauft?“ fragte Bob. „Das klingt nicht danach, als ob eine ganze Bande die Flucht antreten wird.“

„Weißt du“, sagte Justus und schaute sehr unbehaglich drein, „während du noch auf dem Rückweg vom Flughafen warst, kam mir eine erschreckend einleuchtende Erklärung für all dies in den Sinn. Ruft euch doch mal folgende Fakten ins Gedächtnis: Ein Polizist, von dem es heißt, er wolle den Dienst quittieren und eine eigene Wach- und Schließgesellschaft gründen. Ein Freund dieses Mannes, der durchblicken läßt, er wolle seine Stellung als Buchhalter zugunsten einer neuen Karriere aufgeben, und der Lektüre über Sicherheitswesen studiert. Ein einzelnes Flugticket nach Rio. Nehmen wir mal an“, sagte Justus, „nehmen wir nur

einmal an, daß es hier überhaupt nicht um einen Raubüberfall geht.“

„Um was denn dann?“ wollte Bob wissen.

„Um einen Test“, sagte Justus. „Ein Test, um die Schwächen von Kladitis Sicherheitssystem aufzuzeigen, damit dieser eine neue Firma beauftragt: ‘F-Sec’ – ‘Flint Security’. Nachdem er seinen Auftrag an Land gezogen hat, gönnt sich Flint einen wohlverdienten Urlaub.“

Peter sprang auf. „Nette Theorie, Just. Eine Tatsache hast du aber außer Acht gelassen.“ Er beugte sich über den Schreibtisch. „Flint verfolgte mich mit einer echten Pistole. Er ließ meine ‘Leiche’ einfach liegen. So handelt kein Unschuldiger. Kann ein Urlaub wichtiger sein, als daß man Hilfe für das Opfer eines Unfalls holt? Und warum fliegt er unter falschem Namen nach Rio?“

„Du hast recht“, sagte Justus. „Aber die einzige handfeste Sache, die wir der Polizei liefern können, ist das Ticket mit dem falschen Namen. Der Rest ist nach wie vor Spekulation und Hörensagen. Wir haben keinerlei Beweise.“

„Die brauchen wir auch nicht“, sagte Peter, als er zum Telefon ging. „Wir wissen, was passieren wird, wir wissen, wer die Tat begehen wird, und wir wissen auch ungefähr, wann es geschehen wird. Alles, was wir jetzt noch benötigen, ist tatkräftige Unterstützung, damit wir die Ausführung des Plans vereiteln können.“ Er schaute seine Freunde an. „Vertraut mir, Jungs, ich weiß, was ich tue.“

Bob und Justus nickten beide. „Okay. Solo für dich“, sagte Justus.

Peter wählte die Nummer vom Schlachtplatz III. „Hallo, Mr. Rodman“, sagte er, kaum daß dieser den Hörer abnahm, „hier spricht Peter Shaw. Bitte hören Sie jetzt genau zu ...“

Um neun Uhr abends stand Peter auf der Spitze des Hügels, wo man Samson Kladitis Anwesen überblicken konnte. Er trug einen mit Tarnmuster bemalten Kampfanzug, wie auch die anderen um ihn herum. In der ihn umgebenden Dunkelheit erkannte er in der Nähe Bob, Lynn und Kelly, die wiederum fortwährend Lynn mit angenernten Blicken bedachte.

„Dies ist jetzt vielleicht die dümmste Sache, die wir je gemacht

haben“, flüsterte Bob. Dennoch umklammerten seine Hände die Paintball-Maschinenpistole. „Und wo ist Just?“ fragte er.

„Er ist auf der anderen Seite des Grundstücks“, erwiderte Peter, „falls sie dort herauskommen.“

Kelly hielt ebenfalls eine Maschinenpistole in den Händen, als sie zu Peter herüberkam. „Warum mußtest du *sie* bloß hierher mitbringen?“ zischte sie und blickte wütend zu Lynn hinüber.

„Warum macht mir jeder heute nacht Probleme?“ seufzte Peter. „Sie ist ein Glücksgriff, sie hat uns während der Ermittlungen sehr geholfen, und da ist es nur fair, daß sie dabei ist, wenn wir uns an die Abrechnung begeben.“

„Ich werde ganz gewiß mit ihr abrechnen“, begann Kelly, doch Peter unterbrach sie: „Schschsch! Ich glaube, es geht los.“

Am unter ihnen gelegenen Hang schlichen vier dunkelgekleidete Gestalten zwischen den Bäumen hervor und überquerten das Flußbett auf einer ausgeklügelten Route, welche die Blickwinkel der Wachhäuser mied. Als sie den Zaun des Grundstücks erreichten, griff einer der Männer in die Jackentasche, zog drei Röhrchen hervor und schraubte ein Luftgewehr zusammen. Er steckte den Lauf durch die Stäbe des Zauns und begann zu schießen.

Innerhalb kürzester Zeit mußten alle Hunde getroffen worden sein, denn schon erklimmen die Angreifer den Zaun und liefen auf die Villa zu. „Bislang läuft alles exakt nach Plan“, sagte Peter. Er erhob die Stimme ein wenig: „Okay, jeder geht auf seine Position!“

Sie liefen schnell durch den Wald, bis sie an der Stelle anlangten, von der aus die Angreifer gestartet waren. Während sich jeder auf seinen Posten begab, flüsterte Lynn: „Wie lange dauert’s denn noch?“

„Nicht mehr lange“, begann Peter.

Doch dann unterbrach ihn der kreischende Alarm in der Villa. Lichtstrahler leuchteten auf, und die Wachhäuschen verwandelten sich in Ameisenhaufen, die mit einem Stock traktiert worden waren. Sicherheitsleute, von den Geschehnissen völlig überumpelt, rannten aufgeregt umher. Einige liefen auf das Haus zu, andere schalteten Taschenlampen ein und scherten auf dem Gelände aus. Der blendende Strahl eines auf dem Dach des dritten Wachhäuschens montierten Suchscheinwerfers huschte über den Rasen.

Weit weg von dem Tumult, dort, wo die Angreifer eingedrungen waren, kletterten drei Diebe zurück über den Zaun.

Diesmal jedoch schienen sie nicht selbstsicher einem eingeübten Plan zu folgen. Sie stolperten und taumelten, ihre Bewegungen waren unbeholfen und verrieten Panik. Offenkundig hatten sie nicht mit dem Alarm gerechnet, dessen schrille Sirene noch immer die Luft zerschnitt.

Als die dritte Gestalt auf den Boden außerhalb des Anwesens sprang, schrie Peter: „Jetzt!“

Zusammen mit seinen Freunden und der Hälfte von Splat Rodmans Mannschaft vom Schlachtfeld III trat er aus dem Wäldchen hervor, um die fliehenden Verbrecher mit einem Paintballregen einzudecken.

Der größte der drei, Tillary, griff sich instinktiv an den Arm, als wolle er seine Binde abnehmen. Seine Freunde schrien überrascht und schmerzerfüllt, als die Farbbälle fortwährend auf sie niederhagelten. Unter wilden Schlachtrufen rannten einige 'Splatforce'-Schützen die Böschung hinab, über das Flußbett und verschossen im Lauf ihre Munition. Wächter waren durch den Lärm aufmerksam geworden und liefen ebenfalls herbei.

Sie waren umzingelt, ihre Kampfanzüge waren von unzähligen Farbkleckschen durchtränkt, und sie sahen sich einem Arsenal von Paintballpistolen und echten Waffen gegenüber: Tillary, Gatling und Hare erhoben ihre Hände.

Peter hatte sich an die vorderste Front gekämpft und setzte die Wächter über die Geschehnisse ins Bild. Der von ihm organisierte Gegenangriff war reibungslos verlaufen. Es hatte keine Verluste gegeben – bis auf einen.

Lynn Bolt schaute über die Schulter auf ihren eigenen Rücken, der mit einigen Farbspritzern überzogen war. „Jemand hat mich von hinten getroffen, während wir den Hügel hinunterliefen!“ sagte sie. „Man hat mich regelrecht eingesprüht, das muß jemand mit einer Maschinenpistole gewesen sein.“

Vorwurfsvoll sah sie Kelly an, doch Peters Freundin wirkte, als könne sie kein Wässerchen trüben. „Bist du sicher, daß du nicht einfach jemandem in die Schußlinie gelaufen bist?“ erwiderte Kelly. „Das war ein solches Durcheinander da oben.“

'Sicher', sagte Peter zu sich selbst. Er beschloß, fortan Kelly niemals den Rücken zuzuwenden, sollte sie jemals wütend auf ihn

sein und eine Schußwaffe in greifbarer Nähe haben.

„Wir haben sie nicht alle erwischt“, sagte Bob. „Wo ist Flint?“

Als hätte jemand auf dieses Stichwort gewartet, drangen aus der Ferne die ‘Plopp’-Geräusche aufschlagender Paintballgeschütze zu ihnen herüber. Es folgten mehrere schwere, explodierendem Popcorn ähnelnde Salven aus einer Paintball-Maschinenpistole. Und über all diesem Lärm erhob sich ein zorngefüllter Schrei.

Die Sicherheitsmänner eskortierten alle Beteiligten zu den Wachhäuschen, wo einige Minuten später ein grinsender Justus mit Nick Flint im Schlepptau anmarschierte, gefolgt von Splat Rodman und dem Rest der ‘Splatforce III’. Der Rädelsführer des verhinderten Raubzugs war schwer angeschlagen. Sein Tarnanzug war mit Farbe übersät. Ein verirrter Schuß hatte ihn am Mund getroffen, und seine Lippe schwoll zusehends an. Benommen blickte er in die Runde, als ob er noch immer nicht begriffen hätte, was mit ihm geschehen war.

„Wir haben Flints Camaro gefunden, den er auf der anderen Seite des Anwesens für seine Flucht geparkt hatte.“ Justus hielt einen farbbespritzten Matchesack in die Höhe. „Wir warteten einfach im Hinterhalt, bis er uns in die Arme lief und dies hier ablieferte.“

Alles oder Nichts!

„Flucht? Was redest du denn da?“ fuhr Tillary auf. „Gut, wir haben vielleicht das Grundstück unbefugt betreten, aber das war doch nur als Test für die Sicherheit.“

Im Licht der Suchscheinwerfer öffnete Justus den farbbespritzten Matchesack. Beim Anblick der hineingestopften Bündel unzähliger Dollarscheine verstummte Tillary sofort.

„Oh, ich weiß: Sie und ihre Freunde waren heute abend nur auf ein kleines Abenteuer aus“, begann Justus. „Sie nahmen an, damit täten Sie einem Freund beim Aufbau seiner neuen Firma einen Gefallen. Es ging darum, die Sicherheitsvorkehrungen eines Millionärs zu testen, um deren Schwächen offenzulegen.“

Die drei Mitglieder der ‚Cactus Crawlers‘ nickten.

„Falsch gedacht! Dies hier war schlicht und ergreifend ein Raubüberfall. Nick Flint plante, mit der Million aus dem Safe zu verschwinden. Sie und ihre Teamkollegen dagegen sollten zurückbleiben und die Köpfe hinhalten.“

Es dauerte einige Sekunden, bis sie Justus' Ausführungen begriffen hatten. „Es gab keine Sicherheitsfirma“, erkannte Frank Hare mit hohler Stimme.

„Keine neuen Karrieren“, fügte Herb Gatling hinzu. Justus wußte, was er damit meinte: „Kein Entkommen aus meinem langweiligen Versicherungsjob.“

Tillary starrte Flint an. „Du wolltest uns reinlegen, du dreckiger ...“ Er wollte sich auf Flint stürzen, doch zwei Wächter hielten ihn zurück.

„Der Plan war ziemlich simpel. Er lag offen zutage, kaum daß wir die Karte gefunden hatten. Ach ja, Mr. Tillary“, sagte Justus und wandte sich seinem alten Gegenspieler zu. „Die Karte haben wir in Ihrem Büro gefunden.“

Flint warf seinem Teamkameraden einen Blick zu, der Stahl hätte schmelzen können. „Konntest es nicht im Kopf behalten, was? Du dämlicher –“

Nun mußten die Beamten Flint zurückhalten.

„Auf diesem Plan endeten drei Pfeile an verschiedenen Punkten kurz vor dem Kasten, der Kladitis herrschaftliches Anwesen darstellte“, erläuterte Justus. „Ich vermute, jedem von Ihnen war

eine Aufgabe zugeteilt: jedenfalls sollten Sie an diesen drei Orten die Gegend beobachten und warten.“

Hare nickte und begann nun ebenfalls, wütend zu werden. „Ich war der letzte und hatte meinen Posten außen am Fenster der Bude – dort steht der Safe –, um die Augen offenzuhalten. Nick ging hinein und klebte eine Audiokassette an die Tür des Tresors, als eine Art Werbung für ‚Flint Security‘. Nachdem wir das Gelände verlassen hatten, sollten wir Kladiti von der nächstmöglichen Telefonzelle aus anrufen, damit er unsere Nachricht bekommen würde. Statt dessen aber geht Nick hinein, und das nächste, was ich dann höre, ist dieser laute Knall – und die Alarmanlage geht an. Ich machte mich sofort vom Acker, ebenso wie meine Freunde.“

„Der Krach, den Sie gehört haben, rührte wahrscheinlich vom Sprengstoff her, den Flint zum Öffnen des Tresors benutzte“, sagte Justus. „Vielleicht kannte er die Örtlichkeiten, aber die Zahlenkombination wußte er nicht. Also mußte er den Safe sprengen, was die Alarmanlage auslösen und – so wie er es plante – seine Freunde veranlassen würde, in Panik zu flüchten.“

„Aber sie wären nicht weit gekommen“, fuhr Peter fort. „Sie haben Ihren Wagen auf der anderen Seite dieses Hügels geparkt, nicht wahr, Tillary?“ fragte er und wies mit dem Daumen über seine Schulter. „Jemand hat an der Zündung rumgefummelt, so daß der Wagen nicht angesprungen wäre. Das ist genau das, was man von einem nervösen Amateurdieb erwarten würde. Ich frage mich, wer dafür verantwortlich sein könnte?“

Flint wurde zwischen den Beamten kleiner und kleiner.

„Aber wie konnte dieser Kerl so gut über unsere Sicherheitsvorkehrungen Bescheid wissen?“ wollte einer der Beamten wissen. Peter erkannte ihn als den größeren der beiden Männer, von denen sie am Mittwochabend zu ihrem Wagen begleitet worden waren.

„Der Mann, der diesen Raubüberfall ausgeheckt hat, ist Polizist“, erklärte Justus. „Er arbeitet in der Abteilung von Beverly Hills. Und auch wenn dieses Gebäude sicherlich nicht innerhalb der Stadtgrenzen liegt, so dürfte es die lokale Polizeidienststelle mit Sicherheit interessieren, wie dieses Grundstück bewacht wird. Flint brauchte lediglich in der betreffenden Datei nachzuschauen, um herauszufinden, wo der Safe sich befand, wieviele Wächter

vor Ort waren, und wo die Wachhäuschen standen. Womöglich sah er dies als willkommene Möglichkeit, seinem alten Job einen letzten Nutzen abzugewinnen, denn diesen Beruf wollte er ja an den Nagel hängen.“

„Die wollten mich doch eh’ alle rausschmeißen“, knurrte Flint plötzlich. „Das sind alles Weicheier, viel zu gutmütig! Warfen mir vor, ich ginge zu hart mit den Häftlingen um. Dann hieß es auf einmal, ich nähme meine Kollegen zu hart ran. Mir wurden interne Strafen angedroht. Denen wollte ich es zeigen!“

„Sie wollten den Laden verlassen und damit Ihrer Entlassung zuvorkommen, aber nicht ohne eine bescheidene Pension, die Sie sich mit Hilfe dreier Freunde verschafften, die Sie trainiert haben“, sagte Peter. „Natürlich hätte man ihnen anfangs die Schuld in die Schuhe geschoben. Doch Ihre Ex-Kollegen bei der Polizei wären ganz sicherlich dahinter gekommen, daß Sie mit der Million Dollar über alle Berge waren – in Rio, wo ein Leben in Saus und Braus auf Sie wartete.“

Flint glotzte Peter an, und plötzlich wurde ihm klar, daß der tote Körper, den er liegen gelassen hatte, aufgestanden und ihm bis an den Ticketschalter gefolgt war. „Alles hätte geklappt, wenn ihr Blagen euch nicht eingemischt hättet. Wir seid ihr mir auf die Schliche gekommen?“

„Oh, Sie selbst haben es mir erzählt.“ Peter genoß förmlich den Schock, der sich in Flints Gesichtszügen breitmachte. „Als Sie und Ihre Kumpels meine Freunde, das ‚junge Gemüse‘, in unserem ersten Paintballspiel ausradierten. Ich lag hinter einem umgefallenen Baumstamm unter einem Blätterhaufen, und da kamen Sie – wohl mit Tillary – des Weges. Er trug diesen rhodessischen Tarnanzug, und Sie waren der lautlose Heckenschütze in den Tarnkleidern mit dem Baumrindennmuster. Sie waren derjenige, der den Safe mit der Million Dollar erwähnt hat.“ Peter schüttelte den Kopf. „Hätte ich doch nur Ihre Gesichter anstelle Ihrer Füße sehen können, dann wäre dieser Fall schon längst aufgeklärt. Justus hatte Sie von Anfang an im Verdacht als jemanden, der solch eine großangelegte Operation ausarbeiten könnte. Aber nachdem wir erfahren hatten, daß Sie ein Cop sind, kamen wir von der Fährte ab.“

„Mag sein, aber wir haben die Spur rechtzeitig wieder aufgenommen, um Ihre Pläne zu durchkreuzen“, sagte Justus. „Allerdings

ist da noch eine Sache, die mir Rätsel aufgibt. Woher wußten Sie, daß Peter Ermittlungen zu dem bevorstehenden Raub anstellte? Sie mußten davon gewußt haben, denn Sie haben ihn in unserer Zentrale mit einem Paintball aus Ihrem Gewehr beschossen.“

„Also weißt du eben doch nicht alles, Jonas“, entgegnete Flint böse. Er drehte sich zu Peter. „Weißt du noch, als du in Gunney Olsons Geschäft warst? Er hatte gerade ein neues Zielrohr an der Pistole eines Kunden montiert, der sich im hinteren Teil des Geschäfts auf dem Übungsplatz aufhielt.“

„Und dieser Kunde waren Sie?“ entgegnete Peter.

Flint nickte. „Ich wollte eigentlich zurück in den Laden, um Olson etwas über das Zielrohr zu fragen, als ich mitanhörte, wie du Olson gegenüber was von einem Bankraub faseltest. Das machte mich stutzig, also bin ich durch die Hintertür raus und habe dich verfolgt. Du bist zu diesem Campinganhänger auf dem Schrottplatz gefahren, und ich habe mitbekommen, worüber Ihr im Innern gesprochen habt. Ich dachte, ein kleiner Schuß in den Rücken würde euch einschüchtern und dazu bewegen, die Finger von der Sache zu lassen.“ Flint schüttelte den Kopf. „Anscheinend reichte das nicht. Aber wenigstens mußte Jonas' Auto dran glauben.“ Er lachte dreckig.

Justus schaute ihn finster an.

Vom weitem waren die Sirenen näherkommender Polizeiwagen zu hören. Während sie auf die Polizisten warteten, sah Peter überrascht, daß Kelly und Lynn lebhaft miteinander redeten.

„Nein wirklich, Kelly“, sagte Lynn. „Du hast wirklich einen guten Schuß. Ich brauche Mädchen wie dich in meinem neuen Team.“

Kelly wirkte durchaus interessiert. „Oh oh“, dachte Peter.

Diverse Polizisten des ‚Los Angeles Police Departement‘ betreten den Schauplatz; auch ein Wagen mit Flints Kollegen aus der Beverly Hills Abteilung fuhr vor. Die Beamten nahmen ihren verbrecherischen Kollegen sofort in Gewahrsam.

Die drei ??? schauten zu, wie Flint abgeführt wurde. „Nun“, sagte Justus, „damit wäre der Fall wohl abgeschlossen.“

„Nein!“ dröhnte eine tiefe Stimme. Hinter den Wächtern kam ein großer, schwerfällig wirkender Mann in einem weißen Anzug zum Vorschein. Dunkle Augen unter dichten weißen Brauen funkelten ihnen entgegen. „Das war aine sähr intäressande

Gehischte.“

„Mr. Kladiti?“ fragte Justus.

„Ich bin Kladiti.“

„Wir haben versucht, Sie per Telefon zu warnen –“, fing Justus an.

„Und ich habe Hörer aufgelegt. Ich weiß.“ Kladiti schüttelte den Kopf, als der Wagen mit Flint fortfuhr. „Ain wascheschter Schpieler, der Mann. Scheute kain Risiko. Großes Risiko, große Belonunk. Gefällt mir.“

Als das Wort ‘Belohnung’ fiel, wurde Justus hellhörig. „Auch wir mußten zahlreiche Risiken eingehen, um das Ganze hier zu verhindern“, erklärte er. „Mein Freund ist beinahe ums Leben gekommen.“ Er zeigte auf Peter.

„Ums Läben gäkommen?“ Kladiti zog überrascht die Augenbrauen hoch. „Sähr großes Risiko. Darum solltest du sähr große Belonunk kriegen.“ Er trat zu dem Matchsack hinüber, bei dem die dagebliebenen Beamten soeben Flints Beute zählten. Kladiti schob sie beiseite, steckte beide Hände tief in das Bargeld und kehrte mit zwei Handvoll Hundertdollarscheinen zurück.

„Sir“, sagte ein junger Polizist verunsichert. „Das dürfen Sie nicht, das sind Beweismit-“

„Sie meinen, Sie können diesen Mann nicht ainbuchten, nur wail ein paar Dausend fählen? Sagen Sie mir nicht, was ich mit mainem Gäld zu dun habe.“

Er wandte sich Peter zu. „Ich gebe dir Belonunk, oder wir spielen. Du kriegst das“, er zeigte die eine Handvoll Banknoten, „als Belonunk. Oder du kriegst das“, er streckte nun beide Hände aus, „falls du gewinnst, wenn wir spielen ‚Alles oder nichts‘.“

Justus hüstelte nervös. „Also, Peter, es ist ja wohl klar –“

„Nein, du nicht“, unterbrach Kladiti ihn und nickte Peter zu. „Er hatte Risiko, er entscheidet.“

Peter überlegte nicht auch nur eine Sekunde lang. Seitdem es ihm am Nachmittag geglückt war, Flint als den Strippenzieher des geplanten Anschlags zu enttarnen, hielt ihn ein Hochgefühl fest im Griff; er war wie in Trance. „Wir spielen“, sagte er. „Es geht um alles!“

„Okay!“ Kladiti nickte zustimmend. „Abar was spielen wir jetzt? Du ... Junge“, er zeigte auf Justus. „Hast du eine Münze zum Wärfen?“

Justus zog einen Vierteldollar aus seiner Hosentasche und wartete.

„Kopf oder Adler?“ fragte Kladiti den Zweiten Detektiv.

„Kopf“, sagte Peter zuversichtlich, und Justus schnippte im gleichen Augenblick die Münze hoch in die Luft. Sie wirbelte und blitzte im Licht der Scheinwerfer.

Das Geldstück fiel auf den Boden – Adler.

„Sähr schade“, seufzte Kladiti und stopfte das Geld zurück in den Matchesack.

Frustriert knirschte Justus mit den Zähnen. „Du weißt wohl nie, wann es Zeit ist aufzuhören, hm?“ zischte er Peter zu. Dann drehte er sich zu Splat Rodman. „Ich bräuchte noch einmal ganz kurz eine Ihrer Maschinenpistolen ...“

SHOOT THE WORKS

DIE DREI ??? - KRIEGSSPIELE

Eigentlich ist Paintball, das kriegerische Spiel in der freien Natur, ein Spießsport: Man erprobt Kampftechniken und Überlebensstrategien – statt Blut wird Farbe vergossen.

Aber die drei ??? benötigen mehr als Farbe in ihren Pistolen, als sich herausstellt, daß hinter den Scheingefechten auf dem Schlachtfeld III ein wirkliches Verbrechen lauert. Die Detektive müssen es mit einer kampferprobten Truppe aufnehmen und einen Millionenraub verhindern – ohne dabei in die Schußlinie zu geraten!

